



Die Militärgerichtsbarkeit.

II.

Wie schon die Bestellung des Gerichts, die Eröffnung des Verfahrens, der Mangel einer Anklageschrift, die Schriftlichkeit und Heimlichkeit des Processes, die Gebundenheit an die alten Beweisregeln, die Möglichkeit vorläufiger Freisprechung, die Zulässigkeit von Verdachtsstrafen darthun, daß der heutige Militärproceß allen Anforderungen der modernen Wissenschaft und allen Bestimmungen der bürgerlichen Strafproceßordnung widerspricht, so auch die Stellung der Verteidigung, die Zusammenfügung des Gerichts und der Mangel jedes Instanzenzuges.

Sobald der Angeklagte eingetretten ist, beginnt die Verhandlung, falls keine Einwendungen gegen die Richter erhoben werden, mit deren Vereidigung, worauf die Akten verlesen werden. Nach Beendigung dieser Vorlesung erhält der Angeklagte das Wort. Dann aber muß er abtreten, und nun trägt der Auditor in Abwesenheit des Angeklagten die Anklage vor, begründet dieselbe, stellt seinen Antrag und erklärt, wie nach seiner rechtlichen Ueberzeugung zu erkennen sei. Eine Verteidigung ist schlechterdings ausgeschlossen vor der niederen Militärstrafgerichtsbarkeit. Es ist dem Angeklagten nur gestattet, vor der Hauptverhandlung die rechtlichen und tatsächlichen Momente zu seiner Entschuldigung zu Protocoll zu geben. Ist er dazu nicht befähigt, so muß er sein Geschick in die Hände des Auditors gelegt sein lassen, der alles in einer Person ist, Ankläger, Inquirent, Verteidiger, Leiter des Verfahrens. Bei dem kriegsgerichtlichen Verfahren, vor der höheren Militärstrafgerichtsbarkeit, ist dem Angeklagten wenigstens die Einreichung einer Verteidigungsschrift gestattet. Erst wenn die Handlung mit mehr als dreijähriger Festungsstrafe bedroht ist, ist die Verteidigung durch einen Rechtsverständigen gestattet; aber auch der Anwalt darf noch immer nicht persönlich vor Gericht erscheinen, sondern er muß die Verteidigung nur zu Protocoll geben oder schriftlich einreichen. In dem einen einzigen Falle, daß das Verbrechen mit Todesstrafe bedroht ist, darf der Verteidiger persönlich vor Gericht gehört werden. Dagegen steht der Auditor, der die ganze Verhandlung in seiner Hand hat, immer persönlich vor Gericht. Er hat das Recht der freien Rede. Er spricht zu den erkennenden Richtern und setzt ihnen die tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse autoritativ auseinander. Er beherrscht factisch den Proceß. Da der Gerichtsherr Laie ist, hat der Auditor den bestimmenden Einfluß auf die Eröffnung der Untersuchung und Erhebung der Anklage. Die Untersuchung führt der Auditor allein; im Spruchgericht stellt er den Strafantrag; nach seinen Ausführungen müssen die Laienrichter entscheiden. Welcher Sterbliche wäre vollkommen genug, um allen diesen theilweise widerstreitenden Interessen gerecht zu werden? Es ist eine alte Erfahrung, daß der Untersuchungsrichter nach irgend einer Richtung für oder gegen den Angeklagten voreingenommen wird. Bei dem Civilgericht giebt es einen Staatsanwalt, einen Untersuchungsrichter, eine Anklagekammer, bei der Spruchverhandlung wirken Staatsanwalt, Verteidiger, rechtsgelehrte Richter mit, und — das alles soll im Militärstrafproceß der Auditor machen. Dazu noch das Richterpersonal!

Das Militärstrafgericht wird jetzt nach dem Range des Angeklagten aus fünf Klassen Soldaten gebildet, deren jede eine Stimme bildet. Die erste Klasse bildet der Präsident. Ein Kriegsgericht über einen Gemeinen besteht beispielsweise aus drei Gemeinen, drei Unteroffizieren, zwei Leutenants, zwei Hauptleuten und einem Major, der zugleich Präsident ist. Nun bedenke man, daß in der untersten Klasse zu Richtern ganz junge Leute berufen werden, die oft nicht einmal das zwanzigste Lebensjahr erreicht haben, während im Civilstrafverfahren für Schöffen und Geschworene wenigstens die Vollendung des dreißigsten Lebensjahres und ein gewisses Maß von Bildung erforderlich wird. Es ist begreiflich, daß auf die Frage, wie die einzelnen Klassen abstimmen, oft genug die Antwort erfolgt: „Wie der Herr Auditor befohlen haben.“ Aber es ist auch möglich, daß im Gegensatz zu allen Grundsätzen des bürgerlichen Processes eine Verurtheilung eintritt, während die Mehrheit der Richter auf Freisprechung erkannte. In dem oben bezeichneten Falle brauchen nur die beiden untersten Klassen für Freisprechung zu entscheiden, so wird der Angeklagte mit fünf verurtheilenden gegen sechs freisprechende Stimmen verurtheilt! Das erkennende Gericht ist überdies kein ständiges, es ist zusammengesetzt für den einzelnen Fall. Weicht der Spruch einer Klasse von dem Urtheil des Auditors ab, so kann derselbe die Angabe der erforderlichen Gründe verlangen. Nach von diesem Gericht hat der Angeklagte sein Urtheil zu erwarten, nachdem ihm jede schriftliche Verteidigung durch einen Dritten unterzogen ist, die persönliche Besprechung mit seinem Verteidiger unterzogen ist, die Anhörung der Zeigenaussagen und das Kreuzverhör aufgesetzt ist. Und dann wird ihm, damit diesem Verfahren die Krone aufgesetzt werde, das gefällte Erkenntnis mit dem Bedenken mitgeteilt, daß es ein Rechtsmittel dagegen nicht gebe. Und selbst diese Mitteilung geschieht nicht immer, ehe die Strafe vollstreckt wird, indem Gemeine und Unteroffiziere, wenn das Erkenntnis lediglich auf Gefängnisstrafe lautet, noch vor der Bestätigung und Publication desselben zum vorläufigen Antritt der Strafe abgeführt werden sollen. So kann es vorkommen, daß ein Erkenntnis, welches später aufgehoben werden muß, bereits vollstreckt ist, ehe die Entscheidung dem Angeklagten mitgeteilt wird.

Ist die Stellung des Angeklagten mithin eine traurige, so wird sie durch den Mangel jedes Rechtsmittels gegen das ergangene Urtheil verschlimmert. Die Appellation ist den Mitgliedern des Soldatenstandes gänzlich verweigert. Das Urtheil des Militärgerichts geht an den Gerichtsherrn, der es wiederum auf Vortrag des Auditors bestätigen oder umstoßen kann. Mithin hat das kriegsgerichtliche Erkenntnis eigentlich nur die Bedeutung eines Gutachtens. Die Bestätigung, bei welcher dem Befehlshaber ein Milderungsrecht bis zum geringsten gesetzlichen Strafmaße zusteht, darf nur erfolgen, wenn das Erkenntnis als den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend vom Auditorat begutachtet wird. Andernfalls wird es dem Generalauditorat eingesehen, welches nöthigenfalls die Aufhebung herbeiführt. Dann erfolgt eine nochmalige Aburtheilung durch andere Richterpersonal, bei welcher der Angeklagte insofern von dem Ausfall des ersten Erkenntnisses und den Gründen seiner Aufhebung nichts hören darf. Es kann nun

vorkommen, daß der zuerst freigesprochene Angeklagte bei dem weiteren Verfahren verurtheilt wird; es kann die zuerst gegen ihn erkannte Strafe auch verdoppelt und verdreifacht werden, ohne daß er seit dem ersten Verfahren auch nur irgendwie gehört oder vernommen wäre. Schließlich das Erkenntnis bestätigt, so ist es auch sofort unanfechtbar rechtskräftig. Nachgerade unwesentlich erscheint angesichts aller dieser Bestimmungen die weitere Abweichung vom gemeinen Recht, daß der Angeklagte unter keiner Bedingung aus der Untersuchungshaft zu entlassen ist, auch nicht gegen jegliche Bürgschaft.

Am 2. September 1862 erklärte der preussische Justizminister Graf zur Lippe im Abgeordnetenhaus: „Das gegenwärtige Verfahren in Civilsachen gilt offenbar für einen Fortschritt gegen das frühere und ich müßte mich jeder Entwicklung unserer Verhältnisse verschließen, wenn ich nicht anerkennen wollte, daß das seit langer Zeit bestehende Verfahren der Militärstrafgerichte auch einer Verbesserung fähig sei.“ Der Kriegsminister von Roon bezeichnete es im Jahre 1870 als selbstverständlich, „daß sich die Militärstrafgesetzgebung der allgemeinen Landesgesetzgebung anzuschließen hat.“ Jetzt hat die freisinnige Partei einen Antrag eingebracht, welcher die Regierung auffordert, diesen Erklärungen endlich die That folgen zu lassen.

Einer langen Begründung dieser Forderung bedarf es nach einer Schilderung des bestehenden Strafverfahrens der Militärgerichte schwerlich. Denn wer dieses Verfahren mit offenen Augen betrachtet, der wird nur zugeben, daß das Urtheil des Abgeordneten Reichensperger vom Jahre 1862 zutrifft: „Ich habe das Gesetz über das Militärstrafverfahren Paragraph vor Paragraph durchgenommen und muß gestehen, daß es mir scheint, als ob kein einziger Paragraph dem entspricht, was man von dem heutigen Standpunkte der Criminalrechtspflege billig erwarten kann.“

Deutschland.

● Berlin, 2. Januar. [Wirthschaftliche Verhältnisse.]

Wenn die Anzeigen nicht trügen, so geht die Nation einem friedlichen Jahre entgegen. Es giebt für die ökonomischen Verhältnisse des Volkes vielleicht keinen zutreffenderen Maßstab als den Coursextrem der Börse. Betrachtet man heute den Stand der festen Anlageverthe, insbesondere der deutschen und preussischen Staatspapiere, so wird man nicht verkennen, daß das Angebot von Geld ein sehr großes sein muß, wenn beispielsweise preussische Confols, welche vier Prozent Zinsen bringen, 108 und drei und ein halb procentige gar 104,20 notiren. Vor noch zwei Jahrzehnten betrachte man einen Zinssfuß von fünf Prozent als den mindesten, den man bei sicheren Anlagen erreichen konnte. Heute kann man nicht mehr drei und ein halb Prozent erlangen. Allein in der nächsten Zeit wird zweifelsohne der Zinssfuß noch weiter gedrückt werden, immer vorausgesetzt, daß der Friede erhalten bleibt. Denn durch die jüngste russische Anleihe werden, da die Conversion in Deutschland fast allgemein zurückgewiesen ist, mindestens zweihundert Millionen Mark flüssig, welche anderweitiges Unterkommen suchen müssen. Schon durch diese Veränderung in den Verhältnissen der Anlagewerthe wird eine neue Aera der Gründungen begünstigt. Dazu kommt, daß schon in den beiden letzten Jahren eine Unmasse von neu geschaffenen Actien mit außerordentlichem Agio auf den Markt gebracht wurden. Wie erst, wenn jetzt Millionen Mark neuerdings für dergleichen Anlagen frei werden! Außerdem steht dem Anschein nach eine neue Zeit der Conversionen bevor. In Ungarn soll demnächst das Conversionsgeschäft seinen Fortgang nehmen. Die russische Regierung plant nach neueren Meldungen die Aufnahme einer neuen Anleihe von tausend Millionen Francs, von denen etwa ein Drittel abermals zur Converting einer älteren Schuld dienen soll. Wenn dazu ein größeres Vertrauen in den Bestand der internationalen Dinge tritt, so wäre auch wohl ein größerer Aufschwung aller Geschäfte zu gewärtigen. Vielleicht trägt zu diesem Ende dann auch das neue Genossenschaftsgesetz bei. Heute ist es für eine Vereinigung von Interessenten sehr schwer, die Rechte einer juristischen Persönlichkeit zu erhalten. Wir erwähnen beispielsweise, daß der deutsche Schriftstellerverband noch immer ohne Bescheid auf sein Ansuchen um diese Rechte ist. Wenn das neue Genossenschaftsgesetz erlassen sein wird, so werden zweifelsohne viele Vereinigungen, welche jetzt um die Rechte der juristischen Person besonders einkommen müssen und immer dem billigen Ermessen oder der Willfür der Behörden ausgesetzt sind, einfach die Form der Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht wählen, um die gleichen Zwecke zu erreichen. Vermuthlich wird gerade in der ersten Zeit nach Erlaß des Gesetzes, von dieser erleichterten Form der Genossenschaftsbildung ein ausgedehnter, wahrscheinlich sogar ein übertriebener Gebrauch gemacht werden. Gerade deshalb wünschen wir, daß aus dem Gehebe der Einzelangriff auf die Genossenschaft beseitigt würde. Denn wir fürchten, daß die Beibehaltung des Einzelangriffes sehr viele Genossenschaften, welche naturgemäß der unbeschränkten Haft bedürfen, gerade aus Besorgnis vor den Folgen des Einzelangriffes zu der Umwandlung der Genossenschaften mit beschränkter Haft übergehen und damit das gesamte Genossenschaftswesen mehr erschüttert würde, als wenn der Einzelangriff fortfiel, der entweder so schädlich ist, wie er von ausgezeichneten Kennern des Genossenschaftswesens geschildert wird, oder aber so unschädlich und dann — überflüssig, wie seine heutigen Verteidiger behaupten.

[Die Gerüchte über eine Erhöhung der Civilliste] gewinnen, so schreibt man der „Nat.-Ztg.“, jetzt greifbare Gestalt. Es verkundet, daß der Vicepräsident des Staatsministeriums, Staatsminister von Bütticher, dem Kaiser am Mittwoch darüber Vortrag halten sollte. Die Angelegenheit wird, gegen die bisherige Annahme, nicht aus der Mitte des Abgeordnetenhauses angeregt werden, sondern in Gestalt einer Regierungsvorlage den Landtag beschäftigen. Die Erhöhung soll sich auf 3 bis 4 Mill. M. belaufen, die Kron-dotation somit von 12 auf 15 bzw. 16 Millionen erhöht werden. Man spricht davon, daß anfänglich eine höhere Summe in Aussicht genommen war, weil man eine Gehaltssteigerung für gewisse Gruppen von Hofbeamten beabsichtigt hatte; diese Pläne waren aber auf Schwierigkeiten gestoßen.

[Ueber den Neujahrspostverkehr in Berlin] berichtet das „Berl. Ztg.“: Während die gewöhnliche Stückzahl der täglich in Berlin zur Bearbeitung gelangenden Briefe etwa 400 000 beträgt, schwoll der Neujahrspostverkehr diesmal zu der ungeheuren Zahl von ca. sechs Millionen

Briefen an. Eine besondere Eigenthümlichkeit kam aber der Abfertigung und Bestellung dieser papierernen Sturmfluth in diesem Jahre zu statten. Der 30. December war ein Sonntag, und an diesem fanden viele Hunderttausende Zeit, ihren Neujahrspostverkehr zu erledigen, während sonst das Durchschnitts-Menschenfind, wie es nun einmal ist, hartnäckig bis zum letzten Tage des Jahres mit der leidigen Glückwunsch-Schreiberei wartet. So kam es, daß in diesem Jahre die Brief-Postfluth sich theilte: schon am Morgen des 31. December waren etwa 2 000 000 Briefe eingelaufen und kamen natürlich noch an diesem Vormittag zur Bestellung, und die restirenden 4 000 000 liefen ebenfalls, dank dem schreibgeizigen Sonntag, zum größten Theil schon im Laufe des Spätnachmittages ein, so daß bis 6 Uhr Abends der größte Ansturm bewältigt war und die Nachtarbeit einen etwas ruhigeren Charakter trug. Die Bestellung konnte sich also diesmal auf zwei Tage vertheilen, was freilich die Anspannung aller Kräfte auf längere Zeit, denn sonst, erbeischte, dabei aber doch den Vortheil gewährte, größere Ruhe und Sicherheit der Abfertigung zu gewährleisten und den Druck weniger fühlbar zu machen, den die leider in allen Berliner Postanstalten beschränkten Mäulichkeiten auf eine prompte Massen-Expedition ausübten. So weit sich das Resultat der Bestellung bis zur Stunde übersehen läßt, ist sie dieses Jahr besonders glatt und befriedigend verlaufen. Wenn die Zahl der unbestellbaren Neujahrspostbriefe trotzdem auch diesmal wieder eine überraschend große, nach Zehntausenden zählende ist, so liegt darin natürlich kein Vorwurf für die Post. Unter den Millionen Neujahrspostbriefen giebt es eben gar zu viel unachtsame und schnellfertige, die der „finibigen“ Post statt einer correcten Adresse ein niedliches Räthsel aufgeben und gleich bitterböse werden, wenn es nicht stehenden Fußes gelöst wird. Wieviel von den im Augenblick unbestellbaren Neujahrspostbriefen durch die postbehörliche Nacharbeit, Findigkeit und Recherchekunst verspätet noch bestellt werden können, und wieviel als „Krebi“ in das große Postfach der „Unbestellbaren“ zurückwandern, läßt sich natürlich erst in einigen Tagen übersehen.

[Der Zollanschluß von Hamburg im Lichte der Erfahrung.] Herr v. Bennigsen hat die erste Behandlung des Staats benutzt, um der freisinnigen Partei zu Gemüthe zu führen, daß ihr Widerstand gegen den Zollanschluß von Hamburg sich als völlig widerständig erwiesen habe. Er glaube nicht, sagte er, daß es jetzt in Hamburg noch Leute gebe, die es für ein Unglück halten, daß Hamburg in den Zollverein eingetreten sei. In Hamburg sei man überzeugt, daß die Welfstellung des Hamburger Handels einen ganz außerordentlichen Aufschwung nehmen werde in Folge der neuen Einrichtungen, die so vollständig sein sollen, als an irgend einem andern Orte der Welt, Liverpool und Newyork eingeschlossen. Als Herr Dr. Bamberger in der Sitzung vom 14. December behauptete, der Beweis, daß der Zollanschluß von Hamburg heilsame Wirkungen gehabt habe, sei noch nicht geführt, erscholl auf den Banken der Nationalliberalen ein lautes „Oho!“ Jetzt liegen in den Hamburger Zeitungen Berichte über eine Sitzung der dortigen Kaufmannschaft vom 31. Decbr. vor, in welcher der Vorsitzende der Handelskammer, Herr Rob. Meßner — wir folgen dem Bericht des „Hamb. Correspond.“ — constatirte, es sei eine große Zahl von Beschwerden an die Handelskammer gerichtet worden, welche sich mit den Zuständen des Verkehrslebens beschäftigten; eine eingehende Prüfung dieser Beschwerden habe ergeben, daß die Ursache der Klagen theils in der gewaltigen Zunahme des Verkehrs, theils in der Thatfache des Zollanschlusses selbst zu suchen sei. Etwa gewünschte Erleichterungen im Verkehr würden sich nur durch zweckmäßige Abänderungen der betreffenden gesetzlichen Vorschriften erreichen lassen. Der Vorsitzende constatirte ferner, daß der Bau zweier weiteren Schuppen für 16 Schiffe und der Bau weiterer Schuppen am Alster-Quai nothwendig sei. Er könne als Ueberzeugung der Handelskammer hinzufügen, daß solche Erweiterungsarbeiten nicht nur vorgenommen, sondern sofort vorgenommen werden müßten, wenn es mit denselben nicht zu spät sein solle. Wenn man jetzt weitläufig Pläne machen wolle, so könnten die erforderlichen Bauten erst fertig gestellt werden, wenn Hamburg Nachtheile aus solcher Verspätung erwachsen seien. Ein Mitglied der Handelskammer, Herr Lampe, sagte u. a.: „Die Speien im Hamburger Verkehr sind jetzt unersättlich.“ Früher sei für den Transport eines Fasses amerikanischer Aepfel 30 Pf. Mollgebühr zu zahlen gewesen; jetzt mache ein solches Faß 1,70 M. Mollgebühr. Nach dem Bericht des „Hamburger Fremdenbl.“ fügte Herr Lampe hinzu: „Ein Besucher der Handelskammerzusammenkunft sagte mir kürzlich: „Eure Einrichtungen haben wir mit Vergnügen gesehen; Ihr seid prächtige und gastfreundliche Leute — aber Eure Speien sind uns zu hoch, und wenn hierin kein Wandel eintritt, müssen wir uns nach anderen Handelsplätzen umsehen.“ Nach der Annahme des Herrn v. Bennigsen hat der Zollanschluß außer den 40 Mill. Mark, welche das Reich beigetragen hat, noch 80 Millionen auf alleinige Hamburgische Rechnung gekostet; die weiteren Anlagen werden vielleicht noch 40 Millionen Mark verschlingen, so daß 150 bis 160 Millionen Mark verausgabt werden, um anstatt eines natürlichen Freihafens einen künstlichen herzustellen. Bis zum Zollanschluß bewegte sich der gesamte Hamburgische Verkehr im Freihafengebiet, d. h. unbeeinträchtigt durch die Controllen und Beschränkungen, welche die Zoll- und Steuerbehörden zur Vermeidung von Hinterziehungen im Zollgebiet für erforderlich erachteten und die seit 1879 in Folge der Einführung von Zöllen auf eine große Zahl bis dahin zollfreier Artikel ausgedehnt und wegen der Erhöhung bestehender Zölle erheblich erweitert und verschärft worden sind. Je größer die Zahl der mit Eingangszöllen belegten Artikel ist, um so größere Ansprüche muß der Handel an die Docks, Lagerhäuser u. s. w. des Freihafengebietes machen, um so größer werden die Waarenmassen, welche den Zollformalitäten unterliegen. Daß unter diesen Umständen die Speien unverhältnismäßig höher geworden sind, als sie vor dem Zollanschluß waren, liegt auf der Hand. Daß dieselben ohne eine durchgreifende Vereinfachung des Zolltarifs nicht ermäßigt werden können, wird der weitere Verlauf zeigen.

[Die Streikansichten] auf baulichem Gebiete scheinen für das Jahr 1889 recht bedrohliche zu sein, wenigstens ruft schon jetzt die „Baugew.-Ztg.“ die Arbeitgeber zur Kriegsbereitschaft auf. Ueberall, so führt das Blatt der Arbeitgeber aus, finden große Arbeiterversammlungen statt, in denen Erhöhung des Minimallohnes, Verfürzung der Arbeitszeit und Abschaffung der Aelberstunden und der Accordarbeit als Forderungen für diesen Sommer aufgestellt werden. Daß eine große Lohn- und Arbeitsbewegung zu erwarten ist, dafür spreche schon das schnelle Aufschließen der sogenannten „Nachvereine“, welche fast nur socialdemokratische Bestrebungen in sich bergen. Die Streikfonds wachsen, wohin man sieht, und wenn von den Arbeitern regelmäßig an jedem Lohnungstage bedeutende Abgaben für diesen Zweck gezahlt werden, so beweist dies sowohl ihre große Geschlossenheit, als auch ihre materiell gute Lage, welche durchschneidlich viel besser ist, als diejenige der meisten Arbeitgeber. Daß wegen ihrer Einigkeit und Opferwilligkeit die Arbeiter den Arbeitgebern ein Vorbild sein sollten, ist unbestritten.

[Ueber den Fall Morier] veröffentlicht die „Köln. Ztg.“, wie bereits telegraphisch mitgeteilt, Schriftstücke, welche wir hier folgen lassen. Das Blatt schreibt:

Der Verfasser der Schriftstücke ist der Major und Flügel-Adjutant des Kaisers, v. Deines, der während seines Commandos bei der kaiserlichen Gefandtschaft in Madrid Gelegenheit hatte, dem Marschall Bazaine zu begegnen, mit dem er, da er in ihm einen tapfern und unglücklichen Soldaten würdigte, demnächst wiederholt zusammentrat. Nachstehender Auszug aus einem Bericht des Majors v. Deines erläutert dies:

Madrid, den 2. April 1886.
Ueber eine Unterredung, welche ich kürzlich mit dem Marschall Bazaine hatte, beehre ich mich Nachstehendes zu berichten: Der Herr Marschall sagte unter Anderem, die Tage nach dem 13. August sei er in völliger Ungewißheit gewesen über alles, was beim Feinde vorgeging; es sei ihm vorgekommen, als habe er, das Hauptquartier und der Generalstab eine Wunde vor den Augen: die Maires, die Bauern,

die gards forestiers — Niemand habe seine Schuldbilgkeit gethan und Nachrichten gebracht; allerdings seien die Lohrbringer immer als schlechte Franzosen bekannt gewesen — „vous connaissez le proverbe: Lorrain malin; traite Dieu et soi-même.“ „Die erste Nachricht“, fuhr der Marshall fort, „von dem Linksabmarsche der Deutschen über die Mosel habe ich durch ein Telegramm des englischen Gesandten in Darmstadt — desselben, der bis jetzt hier (in Madrid) war — erhalten.“ Ich habe später noch einmal eine bezügliche Aeußerung provocirt, der Marshall sagte mürblich: Je ne savais rien de vos mouvements, jusqu'à ce que l'ambassadeur d'Angleterre, Monsieur Morier, m'a fait savoir, que les Allemands étaient près de Mars-la-Tour; ce n'était pas exacte, car il n'y avait que quelques cavaliers. J'ai reçu ce télégramme par Londres le 16 au matin.

So weit der Bericht des Militär-Attachés und Flügel-Adjutanten des Kaisers, Major v. Deines. In einem Schreiben aus Wien vom 12. November 1888 meldet derselbe in Folge einer an ihn gerichteten Anfrage Folgendes:

Wien, 12. November 1888.

Bei meinem ersten Besuch bei dem Marshall Bazaine in Madrid brachte ich naturgemäß die Rede auf die Campagne um Metz. Der Marshall ging gern darauf ein und schilderte unter Anderem die Mängel des ihm unterstellten Heeres, gab seiner Bewunderung für das damalige preussische Ausdrück und speciell über das Meldewesen deselben. Er habe wohl eine starke und gute Cavallerie gehabt, aber der Aufklärungsdienst habe ganz im Argen gelegen. Trotz wiederholten Befehls, Nachrichten zu bringen, habe er über die Bewegungen der Deutschen gar nichts gewußt. Und nun erzählte der Marshall ganz spontan und ohne irgendwelche Frage von meiner Seite: So habe er z. B. am 15. oder 16. August die erste Nachricht von dem Uebergang der deutschen Heere über die Mosel durch eine Depesche des englischen Gesandten über London erhalten, der für sich Madrid verlassen habe und welcher damals in Darmstadt Gesandter gewesen sei. Der Zufall hat es gewollt, daß bei der bezüglichen Unterredung mit Bazaine ein Junge war, der Prinz Louis Solms, der den Marshall schon länger kannte und mich diesem vorgestellt hatte. Mit dem Prinzen Solms habe ich, als wir die Wohnung Bazaine's verlassen — und auch später —, über die interessante Enthüllung gesprochen. Später bin ich bei einem der Besuche, die ich dem an einem Weinbruch darniederliegenden Marshall abstatte, auf seine erste Erzählung zurückgekommen. Er hat mir dabei bestimmt und klar bestätigt, daß jene erste Nachricht über die Vorbewegung unserer Armeen ihm durch ein Telegramm des englischen Gesandten in Darmstadt über London zugegangen sei.

(gez.) v. Deines.

[Wegen öffentlicher Beleidigung des Amtsvorstehers Zimmermann in Steglitz] war der dafelbst anfängliche Student der Rechte, jetzige Journalist Paul Ufert, vom Schöffengericht am Amtsgericht II zu einer Woche Gefängnis verurtheilt worden. Er hatte ohne weitere Begründung dagegen Berufung eingelegt, und so kam die Sache am Mittwoch vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II zur neuen Verhandlung. Aus den Mittheilungen des Referenten geht, wie die „Volks-Ztg.“ berichtet, hervor, daß sich der Angeklagte am 17. Juli vor. Jahres im Hildebrandtschen Locale zu Steglitz befand. Unter den anwesenden Gästen entwickelte sich ein Gespräch über den militärischen Drill, wobei er zu einem der Gäste sagte: „Sie können darüber nicht mitreden, da Sie nur Musiker waren; aber wenn mich so ein schäbiger Lump wie der Zimmermann denuncirt, so können Sie sich denken, daß ich nicht auf Rosen beim Militär gebettet war!“ Der Wirth stellte den Angeklagten wegen dieser despectuellen Aeußerung über den Amtsvorsteher zur Rede, der Angeklagte erwiderte aber darauf: „Ja, es ist in der That schäbig, wenn mich der Zimmermann, während ich als „Einfähriger“ beim Regiment stehe, wegen meiner fortschrittlichen Gesinnung beim Regiment denuncirt!“ Der Vertreter der Anklagebehörde hatte in der ersten Instanz nur eine Geldstrafe von 30 M. beantragt, der Gerichtshof hatte aber in der dem Wirth gegebenen Motivierung eine Wiederholung und Aufrechterhaltung der schweren Beleidigung erblickt und deshalb principaliter auf Gefängnis und zwar auf eine Woche erkannt. Der Angeklagte motivirte seine Berufung mündlich, indem er die Geschichte seiner Leiden erzählte, die er beim Militär habe erdulden müssen. Er habe den Berechtigungschein zum einjährigen Dienst gehabt und kurz vor dem Staats-Examen gestanden, als sein Vater starb, wodurch er in mäßliche Vermögensverhältnisse gerieth, die ihn an der Beendigung seiner Studien verhinderten. Er mußte nun beim 34. Regiment in Steglitz eintreten, bewarb sich aber um das gelehrliche Beneficium, auf Kosten des Staates als sogenannter „Königs-Einfähriger“ zu dienen. Er habe auch begründete Hoffnung auf Bewilligung seines Antrages gehabt, da die Uniformstücke ihm bereits unentgeltlich geliefert worden seien. Nun sollte er eine Bescheinigung seines Amtsvorstehers beibringen, daß er in der That mittellos sei, während zu Lebzeiten des Vaters die erforderlichen Mittel vorhanden gewesen seien. Unter allerlei Ausflüchten habe sich der Amtsvorsteher der Ertheilung dieser Bescheinigung entzogen. Er sei krank geworden, habe vier Wochen im Lazareth gelegen, und darauf sei ihm gesagt worden, er müsse sofort seine Uniform und die Lazarethkosten bezahlen oder drei Jahre dienen. Der Hauptmann habe ihm gesagt: „Sie müssen doch eine recht anständige Person sein, daß Sie nicht einmal die lumpige Bescheinigung von Ihrem Amtsvorsteher kriegen können!“ Er

Wiener Wandereien.

Wien, Anfang Januar.

Ein erfolgloses Preisausschreiben des Herrn v. Gautsch. — Umbau des neuen Burgtheaters. — Bankbruch der Operette.

Eine recht unerwünschte Neujahr-Überraschung hat das Amtsblatt vom letzten Sonntag einundneunzig Candidaten als Preisbewerber um die beste Zugschrift und wohl auch dem österreichischen Unterrichtsminister selbst, als dem Urheber dieser Preisausschreibung, gebracht. Herr v. Gautsch hatte kurz nach seinem Amtsantritt eine „Säuberung“ aller Schüler-Bibliotheken veranlaßt und ängstlich darüber gewacht, daß fortan kein einziges Werk an die Kleinen verliehen werden solle, das wider Ordnung und Anstand, gegen die österreichischen Traditionen und Gesetze verstoße. Das war leicht befohlen und schwer besorgt: denn Uebereifrige waren zuguterletzt bereit, Grimm's „Hausmärchen“ als nicht ganz unbedenklich im Punkte der guten Sitten und Schiller's „Abfall der Niederlande“ als nicht streng habsbürgisch in politisch auf den Zunder zu setzen. Die Volks- und Mittelschullehrer, welche für die Mangellosigkeit ihrer Bücher-Bestände haßbar gemacht wurden, geriethen in keine geringe Verlegenheit; nichts begreiflicher, als daß sie eher bereit waren, das Beste auszuschießen, wenn es irgendwie Zweifel erregen konnte, als dem Mittelmäßigen und Gleichgültigen sich zu verjagen.

Es genügte Herrn v. Gautsch aber nicht, dem deutschen und slavischen Chauvinismus in der Jugendlitteratur mit Verboten entgegenzuarbeiten; er hoffte, durch Preise von je 1000 Gulden, welche er für die beste Kinderschrift aus dem Gebiete der heimischen Geschichte, der Länder- und Völkertunde, endlich der reinen Erzählung aussetzte, Muffenbücher für die österreichischen Volksbibliotheken zu erhalten. Im Juli 1887 veröffentlichte die „Wiener Zeitung“ die Bedingungen des geistigen Wettkampfes; ein Jahr hernach ernannte Herr v. Gautsch die Preisrichter und am 30. December verkündeten die Letzteren ihren Spruch, demzufolge keine der eingereichten 91 Arbeiten vollkommen den Bestimmungen des Preisausschreibens entspräche. Die Prämien konnten in Folge dessen auch nicht zur Vertheilung gelangen, die Manuscripte nicht vom Schulbücher-Verlag übernommen werden.

So verdrücklich dieser Ausgang, so wenig überraschend war er den Sachkundigen. Der Zufall hätte es wohl fügen können, daß irgend ein ausnahmsweise Berufener gerade zu dem festgesetzten Zeitpunkte eine gebiegene Arbeit fertig gehabt oder gebracht hätte. Die Regel wäre dessen ungeachtet aufrecht geblieben, daß musterergültige Zugschriften so wenig auf Bestellung geliefert werden, wie musterergültige Theaterstücke. Daß gute Kinderbücher nur besonderen Talenten glücken, daß auf keinem Gebiete weniger der gute Wille allein ausreicht oder Dilettantismus etwas leistet, weiß jeder Freund der kleinen

Leute. Sie urtheilen nicht nach ästhetischen Kategorien, aber mit sicherer Wahl wenden sie sich dorthin, wo die tiefsten Brunnen aller Poesie springen: zu der deutschen Märchenwelt, zu den Urbildern aller Abenteuer- und Culturgeschichten zu Robinson Crusoe und seines gleichen. Gustav Freytag hat in seinen „Erinnerungen“ kürzlich goldene Worte zu diesem Capitel gesprochen; so äußerte Schreiber dieser Zeilen gleich dazumal in der Münchener „Allg. Ztg.“ (vom 29. Juli 1887): „Welche Bücher sollen Knaben und Mädchen zwischen 12—14 Jahren zu ihrer Erholung, Erbauung und Belehrung lesen? Eine Frage, die jedem rechtschaffenen Hausvater, jeder liebevollen Mutter zu denken gibt. Die Weihnachtscataloge ertheilen darüber keine erschöpfende, zuverlässige Auskunft, ganz abgesehen davon, daß die Liebhabereien der einzelnen Kinder-Individualität nach Neigung, Naturanlage und Charakter sehr verschieden sein werden. Was den Freunden und Führern der Kleinen daheim wie in der Schule vor allem fehlt, ist unsern Erachtens ein catalogue raisonné der bereits vorhandenen empfehlenswerthen Zugschriften. Ein Preis, der die Herstellung eines derartigen kanonischen, nach Stufenjahren geordneten Cataloges bezweckt oder gar erzielen würde, scheint uns daher richtiger angewandt, als einer, der die Abfassung neuer Zugschriften anregt. Denn es ist nicht zuviel gesagt, daß wir eine Reihe der besten, bewährtesten Unterrichtsmittel einfach vergessen oder durch schlechtere haben verdrängen lassen. Ich verweise zur Erläuterung dieser Behauptung auf die Schilderung der Knabenjahre in „Dichtung und Wahrheit“: „Man hatte“ — so berichtet Goethe — „zu der Zeit noch keine Bibliotheken für Kinder veranstaltet. Die Alten fanden es bequem, ihre eigene Bildung der Nachkommenschaft mitzutheilen. Außer dem Orbis pictus des Amos Comenius kam uns kein Buch dieser Art in die Hände.“ (Freilich bemerkt Voepel I. 262: „Diese sichtbare Welt — orbis sensualium pictus — begründete zuerst den Anschauungsunterricht, der in unserer Zeit, namentlich in den Schulen Nordamerikas, so große Bedeutung erlangt hat. Die Elemente des realen Wissens sind hier deutsch und lateinisch bezeichnet und zugleich bildlich dargestellt. Dieses Buch hätte nie aus den deutschen Schulen verschwinden sollen.“) „Gottfrieds Chronik mit Kupfern desselben Meisters belehrte uns von den merkwürdigsten Fällen der Weltgeschichte, die Acerra philologica that noch allerlei Fabeln, Mythologien und Seltsamkeiten hinzu, und da ich gar bald die Dvidischen Verwandlungen gewahrt wurde, so wurde mein junges Gehirn schnell genug mit einer Masse von Bildern und Begebenheiten angefüllt, und ich konnte niemals Langeweile haben.“ Goethe rühmt weiter Telemach, Robinson Crusoe, die Insel Felsenburg, Lord Ansons Reise um die Welt, endlich die Volksbücher als das Rabal seiner Knabenzeit.

[Die westfälischen Lehrervereine] beabsichtigen eine Eingabe an das Abgeordnetenhaus zu richten, deren Inhalt in rheinischen Blättern wie folgt mitgeteilt wird: „Dem hohen Hause der Abgeordneten erlauben sich die unterzeichneten Volksschullehrer Nachfolgendes zur hochgeneigten Erwägung gehoramt zu unterbreiten: Das hohe Haus der Abgeordneten und die königliche Staatsregierung haben von je her den in materieller Hinsicht im Volksschullehrerstande obwaltenden Nothstand anerkannt und demselben durch Bewilligung von Alterszulagen und zeitweiligen Zuwendungen an Volksschullehrer und Lehrerinnen abzuwehren gesucht. Die Volksschullehrer erkennen diese Fürsorge dankbar an, müssen aber gestehen, daß dieselbe leider nicht ausreichend ist und ihre Nothlage trotz der einzelnen Verbesserungen in Folge der gegenwärtigen Verheerung aller Lebensbedürfnisse fortbesteht. Während die Gehälter der Staatsbeamten im Laufe der Jahre zeitgemäße Aufbesserungen erfuhren, kann sich der Volksschullehrerstand solcher nicht in dem Maße erfreuen, da weder die Leistung der meisten Gemeinden, noch die vom Staate gewährten Alterszulagen als durchgreifende Verbesserungen gelten können. Besonders die staatlichen Alterszulagen sind zu niedrig bemessen, erfolgen nach zu langen Zeiträumen, sind jedersett widerwärtig und werden in Orten, in welchen eine Gehaltskala besteht, überhaupt nicht gewährt. Namentlich diesen letzten Mangel müssen die davon betroffenen Lehrer als ein Unrecht empfinden, weil in den meisten dieser Orte die Gehälter so niedrig bemessen werden, daß sie weder für den Anfang noch für die mittleren und späteren Lebensjahre ausreichen. Wo indes, wie in einer Anzahl von Groß- und Mittelschulen, die Gehälter scheinbar günstiger sind, wird dieses Mehr durch die höheren Preisverhältnisse aufgewogen. Dazu kommt noch, daß in solchen Städten die Lebensverhältnisse auch an die Volksschullehrer weit höhere Anforderungen zu stellen pflegen, als dies in den kleineren Ortschaften der Fall ist. Auch die Gemeinden, welche sich zur Einrichtung einer Gehaltskala bereit finden ließen, haben sich durch die darnach eintretende Vorenthaltung der ihren Lehrern bisher bewilligten Dienstalterszulagen benachtheiligt. Die Folge war, daß man an manchen Orten von der Einführung einer Gehaltskala abließ, um sich und die Lehrer nicht zu schädigen. Die Befürchtung liegt daher nahe, daß durch fortgesetzte Entziehung bzw. Vorenthaltung der Alterszulagen die Opferfreudigkeit der Gemeinden geschwächt, ja, gar ganz unterdrückt wird. Die gehoramt Unterzeichneten erlauben sich hiernach die gehoramtete Bitte auszusprechen: das hohe Haus der Abgeordneten wolle hochgeneigt dafür eintreten, daß die staatlichen Dienstalterszulagen: 1) eine gesetzliche Regelung, 2) eine wesentliche, den gegenwärtigen Lebensverhältnissen entsprechende Erhöhung erfahren, 3) in kürzeren Zeiträumen als bisher erfolgen und 4) auch denjenigen Lehrern zu Theil werden, die in Orten mit eingerichteter Gehaltskala amtiren.“

Österreich-Ungarn.

Wien, 2. Januar. [Eine anonyme Spende.] Vor ungefähr fünf Jahren wurde dem Bürgermeister eine Spende von 100 000 fl. für die Stadt Wien übersendet. Der Geschenkgeber bezieht sich vor, über den Zweck dieser Widmung eine bestimmte Verfügung treffen zu wollen, und gab weiters in dem der genannten Summe beigegebenen Schreiben die Anordnung, daß das Couvert, welches seinen Namen enthalte, erst nach fünf Jahren eröffnet werden möge, wenn er früher nichts Anderes bestimmen sollte. Gestern nun erschien im Gemeinderaths-Präsidium ein Kohndiener und überbrachte dem Bürgermeister neuerlich den Betrag von 20 000 fl. in Goldrente zugleich mit dem Ausschnitte jenes Erlagscheines, welcher den neuerlichen Spender als denjenigen legitimirt, der vor fünf Jahren die 100 000 fl. deponirt hat. In einem von diesem Diener mitgebrachten Schreiben wird von dem Ueberlender des gegenwärtigen Betrages an den Bürgermeister das Ersuchen gestellt, über die Person des Spenders des ganzen Betrages von 120 000 fl. die Anonymität für weitere fünf Jahre zu bewahren. Heute Mittags hat Bürgermeister Uff

mit dem Magistrats-Director Bittmann und dem Director der städtischen Hauptkassa, Richter, den Sachverhalt protokollarisch feststellen lassen.

[Die bereits erwähnte Rede des ungarischen Minister-Präsidenten Tisza,] in welcher er sich für die ihm seitens der Abgeordneten überbrachten Neujahrsglückwünsche bedankte, lautet nach österreichischen Blättern:

Geehrte Freunde! Der Ausdruck Eurer Freundschaft und wohlwollenden Gesinnung ist mir schon so oft zu Theil geworden, daß ich es nicht vermag, in immer neuen Worten meinen tiefsten Dank auszusprechen. Ich kann bloß sagen, daß dieses Gefühl, die Anhänglichkeit, die Liebe und die Verehrung für Euch von Jahr zu Jahr in meinem Herzen immer mehr zunimmt, und daß diese Verehrung, Liebe und Anhänglichkeit, weil ich Euch kenne, mit zu jenen Impulsen gehört, welche mich bewegen, daß ich das, was mir die Verehrung zu leisten gestattet, im Interesse des Gemeinwohles zu thun anstrebe. (Lebhafte Ausrufe.) Die Verluste, welche im vorigen Jahre unsere Partei und das Land erlitten haben, berühren gewiß uns Alle mit tiefstem Schmerze. Wir Alle müssen mit doppelter Arbeit und doppeltem Eifer zur Erreichung dieser Verluste bestrebt sein. Am Ende ist aber ein Ersatz der ablebenden älteren nur von der jüngeren Generation zu erwarten, und mit Befriedigung glaube ich es wahrnehmen zu können, daß die Zahl der jungen Kräfte von Jahr zu Jahr zunimmt, welche berufen sein werden, die Ablebenden, und wenn dereinst auch wir nicht sein werden, auch uns zu ersetzen, ja, dem Vaterlande noch mehr zu gewähren, als es in uns verloren hat. Die Geschichte kennt mächtige Allianzen, es gab Dreier- und Vierer-Bündnisse; diese Allianzen waren jedoch gewöhnlich vom Gesichtspunkte der Eroberung und Expansion geschlossen, die Blätter der Geschichte zeugen hierfür. Hatte doch die Geschichtsschreibung lange Zeit die Eigenschaft, ganze Völker den Kriegen zu widmen und vorüberzugleiten an den Werken des Friedens. (So ist's!) Diese Allianzen brachten den Nationen Ruhm, von welchem die Nachkommen der Betreffenden auch heute noch träumen; aber ich glaube dennoch, daß solchen Allianzen gegenüber höher zu schätzen ist ein Bündniß, welches nichts erobert, nichts zerstört will, sondern den Frieden im Interesse der Menschheit und des Fortschrittes zu sichern wünscht. (Lebhafte Beifall.) Ich glaube, daß ich ohne Furcht vor der Gefahr einer Enttäuschung der Hoffnung Ausdruck geben kann, daß es uns mit diesem Bündniß und auch im Hinblick darauf, daß es heute in Europa keinen einzigen Staat giebt, welcher den Krieg bedingungslos wünscht, gelingen wird, auch in dem heute begonnenen Jahre die Segnungen des Friedens zu bewahren und das gute Verhältnis mit den Mächten aufrecht zu erhalten, sohin das Werk des Friedens und des Fortschrittes zu ermöglichen. (Lebhafte Beifall.) Zur großen Beruhigung gereicht mir die Unterstützung, welche mein geehrter Freund für die Politik in Aussicht gestellt hat. Diese Unterstützung ist auch nothwendig, denn es ist bedauerlich, aber unzweifelhaft, diese Politik, soll sie von Erfolg begleitet sein, erfordert auch Opfer, da in der heutigen Weltlage das im Namen des Friedens eroberte Wort auch nur Desjenigen von Gewicht ist, zu dem die im Interesse des Friedens gemeinschaftlich Mitwirkenden Vertrauen haben und den Diejenigen, die den Frieden stören wollen, fürchten. (So ist's!) Ich wiederhole, ich glaube und hoffe, daß wir auch in diesem Jahre die Werke des Friedens ungeföhrt werden fortsetzen können. (Zustimmung.) Ich bin auch dessen überzeugt, daß die ungarische Gesetzgebung und die ungarische Nation in gleicher Weise wie bisher auch in diesem Jahre all' das thun werden, damit das Wort der österreichisch-ungarischen Monarchie und darin Ungarns das gehörige Gewicht beziehe. (Lebhafte Zustimmung.) Was die Finanzen betrifft, ist es unzweifelhaft und wir Alle wissen es, daß die jetzt erwähnte äußere politische Situation nicht eine solche ist, welche eine finanzielle Regelung leicht machen würde. Demgemäß vertraue ich der Kraft der Nation und ihrer erwiesenen Opferwilligkeit, daß dieses Werk mit Erfolg zum Ziele geführt werden wird. (Lebhafte Beifall.) Ich schreibe auch für die bisherige Unterstützung in dieser Richtung Dank. Aber es bedarf auch dieser Unterstützung, nicht, um neue Opfer zu bewilligen, sondern damit wir uns durch die günstigen Anzeichen nicht hinreißen lassen, wofür auch schon heute Erscheinungen in den Vordergrund treten, daß wir nämlich ein rasches Fortschreiten wollen auf Gebieten, auf denen wohl Alle ein schnelleres Fortschreiten wünschten, aber denen gegenüber einen ablebenden Standpunkt einzunehmen angesichts des angestrebten Hauptzweckes die patriotische Pflicht gebietet.

Der Ministerpräsident geht hierauf zur Frage der Verwaltungsreform über und sagt: Es ist leicht, darauf zu verweisen, daß wir unser im Verlaufe von Jahrhunderten entwickeltes ganzes Verwaltungssystem mit einem Federstrich zerstören, aufheben und an die Stelle desselben ein anderes legen sollen. Man darf aber nicht vergessen, daß in jenen Zweigen des staatlichen Lebens und der Verwaltung, welche sich in unmittelbarer Beziehung mit den gesammten Schichten des Volkes befinden, die Nation sich nicht mit den nach theoretischen Problemen ausgearbeiteten neuen Systemen überlassen läßt, sondern daß man nur dann mit Erfolg an die Einführung derselben schreiten kann und darf, wenn alle Schichten der Nation von dem Selbstbewußtsein durchdrungen sind, daß sie von diesem System Besseres zu gewärtigen haben, als wir heute erfahren können. (Lebhafte Zustimmung.) Wohl ist es viel effectvoller, mit großen Conceptionen vor die Welt zu treten; mich hat aber die Geschichte gelehrt, daß überall, wo man ohne Rücksicht auf die historische Entwicklung mit so großen Conceptionen die Nationen beglücken wollte, diese nirgends glücklich noch

Genau befehen: was haben wir unseren Kindern heute viel Besseres zu bieten? Robinson bleibt aufrecht nach wie vor; zu den alten kommen neue Reisebeschreibungen; statt der löschpapierenen Volksbücher bieten wir den Kleinen die Schwab'schen und Grimm'schen Sammelwerke; den Fortschritt der Naturforschung und Erfindungen offenbaren neben allerlei guter und mittelmäßiger Marktwaare meist die „wissenschaftlichen Feerien“ von Jules Verne, an welchen so manche Gelehrte das Märchenhafte und so manche phantasievolle Köpfe die Gelehrsamkeit tadeln; beide mit Recht und Unrecht: denn einige Bücher von Verne: „Die Reise um die Welt in 80 Tagen“, vielleicht noch die „Reise von der Erde zum Mond“ verbinden wirklich das Angenehme mit dem Nützlichen. Brecht's Thierleben, Jeremias Gott-feld's Geschichte: Tels Knabe, Jschhoff's „Goldmacherdorf“, allerlei Stücklein des alten und neuen Gevattermannes sind vielleicht noch als richtige Ergänzung der oben geschilderten Goethe'schen Jugenbibliothek zu nennen. Daß Plutarch den jungen Rousseau und Schiller begeistert hat, lassen unsere Pädagogen und Verleger gleichfalls zu lange außer Acht: es ist unbegreiflich, daß wir bis zur Stunde einen deutschen Plutarch bei keinem Verleger erscheinen sahen. Schon nach diesen beiläufigen Andeutungen läßt sich also die Meinung vertreten, daß es an guter, classischer Jugenlectüre heute noch weniger fehlt, als zu Goethe's Zeit, daß heute aber mehr denn je die Vergung, Buchung und Behütung dieser alten und neuen Schätze angezeigt wäre. Also: so rasch als möglich: mit oder ohne Preis ein Katalog oder, besser noch, etwa in der Art von Heyje's Novellen oder, eine Auswahl der vortrefflichsten Jugenbchriften alter und neuer Zeit in einem Sammelwerk, das in keiner Schulbibliothek, in keinem guten Bürgerhause fehlen sollte. Daneben: das hundertmal verlangte und verpöht und leider noch nie allen Ansprüchen genügende Normal-Lesebuch.

Diese Wünsche erscheinen erfüllbar. Ob ein Gleiches von den Forderungen der Preisausschreibung gesagt werden kann, wollen wir abwarten. An sich wäre es ja sehr erquicklich, warmberzige Darstellungen aus der Babenberger-Zeit, Charakteristiken des letzten Ritters, Maria Theresia's und Joseph's, Bilder wie Adam Wolf's quellenmäßige Studien aus dem Culturleben Deutschösterreichs während der Reformation, vom 16. bis 18. Jahrhundert, Skizzen aus den Tiroler Kriegen, kurzum markige, wahrhaftige, volkstümliche Werke zu haben, die Land und Leute, Fürsten und Bauern, Dichter und Forscher zu ihrem Recht kommen lassen würden. Bleibt nur die Frage, weshalb all das erst durch eine „Stimme von oben“ ins Leben gerufen werden soll? An Versuchen, an guten Anläufen hat es bisher nicht gefehlt: die Verleger Hölder und Pichler in Wien, Praßhoka in Teschen haben tüchtige Kräfte für geschichtliche, naturwissenschaftliche und belletristische Austriaca der Art herangezogen: — auf die Dauer

ruhig oder für die Dauer frei waren (So ist es!), während sich nur jener Staat in den Jahrhunderten entwickeln konnte und blühte, der nicht mit großen in einheitliche Gobiets gefassten Reformen, sondern mit der den Bedürfnissen des Lebens entsprechenden Modifizierung der entwickelten Gesetzgebung den angestrebten Zweck zu erreichen suchte. (Vehafte Zustimmung.) Gehefter Freund, Du hast richtig bemerkt, mit welchem Stolz das Herz eines jeden Ungarn der Fortschritt erfüllt, den unser Vaterland unter zwanzig Jahren — dem Himmel sei Dank — aufzuweisen vermag. In diesem Fortschritte vindicirst Du auch mir ein Verdienst dafür, daß es mir gelungen ist, in die Regierung eine gewisse Stabilität einzuführen. Du erwähnest hierbei das lebhafteste Temperament unserer Nation, welches dies erwirkt. Es ist wahr, unsere Nation hat ein lebhaftes Temperament; auch ist es wahr, daß sie zu tabeln liebt, aber die Nation zeichnete sich bisher stets durch eine sehr entwickelte nüchterne Urtheilskraft aus. Sie begeistert sich für schöne Worte; sie tabelt gerne Jene, die etwas leisten; sobald es sich aber von Zeit zu Zeit darum handelt, wenn sie das Schicksal des Vaterlandes anvertrauen soll, weiß sie zu beurtheilen, daß es nicht die schimmernden Worte sind, welche beglücken, weiß sie zwischen dem Tadelnswerthen und dem Nüchternen zu unterscheiden und legt das Schicksal des Landes in die Hände Derjenigen, von denen sie sich überzeugt, daß es wenigstens nicht in schlechte Hände gelegt ist. (Beifall.) Dem schreibe ich es zu, daß im Verlaufe von so vielen Jahren eine Majorität zu Stande gekommen ist, welche die Stabilität in der Regierung oft um den Preis des größten Opfers, der Bekämpfung unser selbst, ermöglichte. (Vehafte Zustimmung.) Hierin liegt die Ursache der Stabilität, nicht aber in einer oder mehreren Personen.

Schließlich dankte der Ministerpräsident für die herzlichsten Glückwünsche und für das ausgedrückte Vertrauen, erbat sich dasselbe auch für die Zukunft und erwiderte auch seinerseits in herzlichster Weise die Wünsche der Erzherrinnen.

• **Wien, 2. Januar.** [Das Burgtheater.] Sehr bemerkt wird eine Rundgebung der heutigen „Abendpost“ über das neue Burgtheater. In derselben wird versucht, die Schuld an dem Mißlingen des Theaters von Hasenauer abzuwälzen und constatirt, daß Gottfried Semper die Pläne des Hauses entwarf. Die Mängel seien zweierlei Natur: solche, die sich aus den Plänen ergeben, mit diesen im Zusammenhange stehend und folglich unabänderlich sind, und solche, welche abgeändert werden können. Während der Orierien und Sommerferien werden diese Abänderungen vorgenommen. Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ erzählt, erfolgte die Entscheidung des Kaisers über die Abänderungen erst vor wenigen Tagen; es bedurfte des ganzen Einflusses des Oberhofmeisters, des Intendanten und des Directors, um entgegen Hasenauers Willen an maßgebender Stelle die Bewilligung zu erwirken.

Frankreich.

L. **Paris, 1. Jan.** [Empfang beim Präsidenten. — Sylvesterfeier der Boulangisten.] Der Präsident der Republik empfing heute Vormittag, der Sittlichkeit gemäß, die Präsidenten und Vorfände des Senats und der Kammer und fuhr gleich darauf nach dem Luxemburg-Palaste und dem Palais Bourbon zu den Präsidenten beider Häuser, den Herren Le Royer und Méline. Des Nachmittags sprachen die fremden Diplomaten und französischen Bevollmächtigten, welche eben in Paris anwesend sind, bei Herrn Carnot vor, der sie, von den Cardinälen, Ministern, Marischällen, dem Großkanzler der Ehrenlegion, dem Militär-Gouverneur von Paris und den Offizieren seines militärischen Hauses umgeben, empfing. Dann folgten Deputationen der Militärbehörden, der Gerichtshöfe, der Geistlichkeit, der Verwaltung in der vorgeschriebenen Ordnung. Der Präsident der Republik nahm alle Glückwünsche in seiner gewohnten stillfreundlichen Weise entgegen und antwortete einem Jedem nach herzlichster Stellung. — Die boulangistische Presse berichtet über die Sylvesterfeier, welche vorige Nacht den General Boulanger, die Mitglieder des National-Comités und des leitenden Comités der Patriotenliga — Drouot, de la Roche, de la Roche — die Redaction des Blattes und zahlreiche Freunde bei dem Chef-Redacteur Georges Laguerre versammelte. Als die zwölfte Stunde schlug, brachte Laguerre dem General, als dem Sieger in den nächsten Wahlkämpfen seine Glückwünsche dar und bot ihm im Namen der Patriotenliga eine Bronze an. Der General verließ dankend Alles, was seine lieben Freunde wünschten und schärfte ihnen noch ein, dafür zu sorgen, daß auch die Launen ins Treffen gingen, um den Erfolg der guten Sache, der Sache aller Unzufriedenen, zu sichern.

[Ein Oesterreicher aus Frankreich ausgewiesen.] Ein in Origny (bei Laon) wohnender Brauereibesitzer österreichischer Nationalität hat von der französischen Regierung den Befehl erhalten, das französische Gebiet zu verlassen. Wie ein Blick aus hietern Himmel traf diese Nachricht den Mann, der seit sieben Jahren in Frankreich ansässig, mit nachgerade Wobnort verheiratet ist und sowohl in Origny als in seinem früheren Wohnort La Ferre-Champenoise mit der eingebornen Bevölkerung stets in bestem Einvernehmen gelebt, auch an politischen Fäzereien niemals Antheil genommen hat. Ein in Siegen (Westfalen) wohnender Bruder des Ausgewiesenen hat sich alsbald aufgemacht, um womöglich durch Vermittelung des Postkassiers in Paris die Zurücknahme des Ausweisungsbefehls zu erwirken.

behauptet hat sich kein einziges dieser Büchlein neben dem bewährten Allen, etwa Robinson Crusoe, der bekanntlich anfangs nur für große Kinder bestimmt war. Derselbe fragwürdige Journalist, Daniel Defoe, der nach Lee's Versicherung als der Erfinder des Zeitartikels gepriesen oder — es hängt das vom Zeitungsleser ab — verwünscht werden muß, hat die beste aller Kindergefrachten geschrieben, ohne das zu wollen, ohne es zu ahnen. Gelungene Kinderbücher sind eben in letzter Linie Eingebungen des Genies: sie sind ebenso selten, wie klassische Kunstwerke. Sie wenden sich an das naivste, unbeschoffenste Publikum, an phantastische, unverdorbene Menschen. Sie setzen absichtslose Leser voraus und gelangen deshalb absichtslos an Autoren an besten.

Möglich, daß dem Preisausschreiben des Herrn Dr. v. Gautsch ein Wunderwerk der Art zu dauerndem Ruhm verhilft. Wie die Dinge liegen, ist das nicht gerade wahrscheinlich. Gewagt oder verloren wird freilich nicht viel bei dem Experiment. Nach den Bestimmungen des Ausschreibens ist kaum zu bezweifeln, daß die schlimmste Art von Jugendliteratur, die chauvinistische, officiöse, zu Ehren kommt. Denn das Richteramt wird gewiß Männern von Geschmack und Charakter übertragen, die wissen, daß wahrhaft großartige Acte, wie die freiwillige Erklärung des Kaisers Franz Joseph, er wolle foran der erste Steuerträger des Landes sein, daß Naturbilderungen wie des Kronprinzen Rudolf „fünfzehn Tage auf der Donau“ den Antheil, die Danbarkeit von Groß und Klein ganz anders erregen, als wohl-dienersches Lob.

Nichts widerwärtiger dagegen, als z. B. die bezahlten Lobhudeleien, in welchen Napoleon III. vor den französischen Schülungen als Heiland aller Bedrängten verpörrlicht werden wollte: in meinen Knabenjahren habe ich ein mit schlechten Buntdrucken herausgebranntes Büchlein in die Hand bekommen, das den frischgebackenen Imperator pomphaft vergegenwärtigt, wie er die überschwemmten Lyoner Arbeiterviertel auf einem Kahn besah: überallhin Geld, Segen, Rettung bringend. Jugendliteratur dieses Schlages bedroht uns gottlos nicht: denn wo der Byzantinismus anfängt, hört die Empfänglichkeit reiner rebellischer Kinderbergen auf. Haydn's Volkslymne, Strauß' Nadezhda-Marsch, die Anekdoten von Maria Theresia und Kaiser Joseph, die Geschichten von Andreas Hofer und Zeigethoff haben allerorten, auch bei den Analphabeten, mehr für den österreichischen Staatsgedanken gewirkt, als alle von oben anbefohlenen und geförderten Geschichten für das Volk.

Eine billige und nicht besonders erquickliche Genugthuung, mit Prophezeiungen, wie wir sie in Bezug auf das Preisausschreiben des Unterrichtsministers gewagt, Recht zu behalten! Noch unerquicklicher aber bleibt es, daß die in der „Breslauer Zeitung“ noch vor der Eröffnung des neuen Burgtheaters wiederholt voraerbrachten Besürchtungen über

Großbritannien.

[Die Heilsarmee.] Wenn man den Berichten der Heilsarmee Glauben schenken darf, so hat dieselbe im vergangenen Jahre wieder erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Die Armee arbeitet jetzt in achtzehn verschiedenen Ländern, hat 2587 Corps, 653 „vorgeschobene Posten“ und 7107 Offiziere. Neu hinzugekommen sind im vergangenen Jahre 325 Corps, 100 Posten, 527 Corps von jungen Soldaten und 1423 Offiziere. Während der letzten 12 Monate hat die Armee 2 300 000 gottesdienstliche Versammlungen abgehalten und 3 000 000 Häuser besucht. Vom „War Cry“, dem Organ der Armee, sind 13 500 000, und vom „Young Soldier“ 5 bis 6 000 000 Exemplare verkauft worden.

Rußland.

□ **Petersburg, 31. Decr.** [Feiertag. — Audienz. — Feuersbrunst.] Ein soeben erlassener Ukas bestimmt, daß der 17./29. October zur Erinnerung an die wunderbare Errettung der kaiserlichen Familie bei Borki als jährlich wiederkehrender kirchlicher Feiertag begangen werden soll. — Der bekannte französische Asienreisende Martin, welcher gegenwärtig in Petersburg weilte und demnächst nach Tibet aufbricht, wurde vom Kaiser in einer längeren Audienz empfangen. — Die Stadt Zabudow, im Kreise Bialystok, wurde in diesen Tagen abermals durch eine fürchterliche Feuersbrunst heimgesucht. Unter zahlreichen anderen Gebäuden brannte auch die große Tuchfabrik von Abraham Alj vollständig nieder. Ein Theil der Arbeiter des oberen Stockwerks rettete sich noch mit Mühe und Noth, wenn auch mit Brandwunden bedeckt, durch die Flammen, andere, welche aus den Fenstern sprangen, trugen Arm- und Beinbrüche davon, während mehrere Arbeiter in den oberen Räumen in den Flammen ihren Tod fanden.

Spanien.

[Militärisches.] Dem „Hamb. Corr.“ wird aus Madrid geschrieben: Wie überall in Europa, so stehen auch in Spanien gegenwärtig die militärischen Angelegenheiten im Vordergrund des öffentlichen Interesses und der öffentlichen Verhandlungen. Die letzten aufgeregten Debatten im Congreß über die Heeres-Organisation haben eine scharfe Polemik in der Presse zur Folge gehabt; am leidenschaftlichsten zeigten sich die verschiedenen militärischen Blätter. Wie gewöhnlich sind es nicht allgemeine wichtige Gesichtspunkte, nicht große principielle Fragen, um welche am heftigsten gestritten wird, sondern solche, welche persönliche Interessen und Aspirationen berühren. Die militärischen Fachzeitsungen zumal streiten nicht für oder wider die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, nicht für oder wider das eine oder das andere Organisations- oder Rekrutierungs-System, sondern sie ereifern sich über die Beförderungsvorschriften der Offiziere. Bisher waren und sind die Offiziere der Specialwaffen — des Genie-Corps, der Artillerie, sowie des Generalstabs, welcher letzterer eine in sich abgeschlossene Carrière bildet — stark im Avancement bevorzugt, und gelangen fast ausschließlich in die höheren Commandostellen. Gegen diese Bevorzugung wird seit Jahrzehnten von den Offizieren der Infanterie und der Cavallerie Sturm gelaufen. An der Spitze derjenigen, welche in der letzten Zeit öffentlich für die Gleichberechtigung aller Waffen eingetreten sind, stehen die Mitarbeiter der „Correspondencia Militar“, meist active Offiziere der Infanterie oder der Cavallerie. Die Art, in welcher die gedachte Zeitung für die von ihr gestellten Forderungen eintrat, war eine so geklärt, so verlegend und so verächtliche für die Offiziere der Specialwaffen, in Sonderheit für die des Generalstabs, daß es nicht nur zu einem persönlichen Rencontre zwischen einem der Redacteurs der „Correspondencia Militar“ und einigen Generalstabs-Offizieren kam, einem Rencontre, in dem es Verbal- und wie vielfach behauptet wird, auch Real-Injurien regnete, sondern daß auch in den Offizierskreisen selbst ein offener Conflict auszubrechen drohte, der leicht verhängnißvoll für die Ruhe des Landes werden konnte. Drei Maßregeln, zwei dienstliche und eine außer-dienstliche, sind nun inzwischen getroffen worden, um die gestörte Harmonie wiederherzustellen und die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Zunächst hat ein Banquet stattgefunden, an dem sämtliche Obersten und Oberstleutenants in selbstständigen Commandostellen theilnahmen — — — aber, und das ist bezeichnend für die Situation, der vorgeschriebene Anzug für dieses Diner war nicht der Waffenrock, sondern Civilkleidung, und außerdem war es den Obersten direct verboten worden, bei dem Diner Reden zu halten. Das einzige in die Oeffentlichkeit gelangte positive Ergebnis dieses Banquets war, daß nach Aufhebung der Fasel zwei der anwesenden Obersten je eins der als Tischschmuck aufgestellten Bouquets ergriffen und diese Blumensträuße namens ihrer Kameraden der Königin-Regentin in das Teatro Real, das Opernhaus, überbrachten. Das die außerdienstliche Maßregel. Die dienstlichen bestehen in einem königlichen Erlaß, welcher das Abjantenwesen der höheren spanischen Generale ordnet, und in einer Verfügung des Kriegsministers, die den activen Offizieren der Armee unterlagt, politische Zeitungen zu redigieren und dienstliche Angelegenheiten in der Presse zu erörtern. Aus dem königlichen Erlaß will ich hier nur einige Daten anführen, welche bezeichnend für spanische Armeeverhältnisse

sind. Die Zahl der gewissermaßen persönlichen Adjutanten, welche den höheren Generalen zusteht, ist nach den Begriffen, welche in anderen europäischen Armeen herrschen, nach wie vor eine außerordentlich hohe. Der Kriegsminister hat sieben Adjutanten, ein General ein chef sechs; der commandierende General eines Armeecorps vier; jeder General-Capitän, unabhängig von seiner dienstlichen Function, zwei, desgleichen jeder Divisionscommandeur u. s. w. Die Mehrzahl dieser Offiziere haben Oberstien, fast alle Stabsoffiziers-Rang. Die Neuordnung erstreckt sich hauptsächlich darauf, daß nur ein gewisser Theil dieser Adjutanten den Specialwaffen entnommen werden darf, die übrigen dagegen aus der Truppe selbst hervorgehen müssen. Der Erlaß des Kriegsministers, welcher die publicistische Thätigkeit der Offiziere regelt, ist nicht so sehr aus der Initiative der Militärverwaltung, die im Gegentheil für das alte laissez faire war, als vielmehr aus der des Parlaments entsprungen. Der Führer der Rechten, Canovas, sowie das Haupt der äußersten Linken, Castelar, stimmten in dieser Frage völlig überein, und gerade der Letztgenannte ist es gewesen, der am energischsten dafür eingetreten ist, daß es den Offizieren unterlagt werden müsse, sich in die politischen Verhandlungen des Congresses einzumischen und Fragen des inneren Dienstes und der Disciplin in der politischen Tagespresse zu erörtern.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 3. Januar.

In der heut abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erfolgte die Neuwahl des Bureaus für das laufende Jahr. Die Wahl des ersten Vorfiebers leitete als ältestes Mitglied der Stadtverordnete Dr. Elsner. Derselbe sprach zunächst dem bisherigen Vorfiebers für seine gewissenhafte und erfolgreiche Mühewaltung den Dank der Versammlung aus, dem sich diese durch Erheben von den Plätzen angeschlossen. Namens des zurücktretenden Vorfiebers dankte für diese Anerkennung der bisherige Vorfiebers Justizrath Freund. Bei der nunmehr vollzogenen

Wahl des ersten Vorfiebers wurden 90 Stimmzettel abgegeben, von denen 28 unbeschrieben, also ungültig waren. Von den 62 gültigen Stimmen erhielt Justizrath Freund 61. Derselbe wurde also mit mehr als absoluter Majorität zum Vorfiebers wiedergewählt und nahm die Wahl mit Dank an. Bei der

Wahl des stellvertretenden Vorfiebers, welche Justizrath Freund leitete, wurden wiederum 90 Stimmzettel abgegeben, von denen 56 auf den Stadtverordneten Rechtsanwalt Kirschner und 34 auf den Stadtverordneten Dr. Fiedler lauteten. Der Erstere wurde somit zum stellvertretenden Vorfiebers gewählt. Der Vorfiebers theilte mit, daß Rechtsanwalt Kirschner, welcher in der Sitzung nicht zugegen war, wegen der Annahme der Wahl befragt werden würde. Für die

Wahl des ersten Beisizers wurden abermals 90 Stimmzettel abgegeben, von denen 6 unbeschrieben, mithin ungültig waren. Es erhielten Stadtverordnete Seidel I 81, Stadtverordnete Dr. Fiedler 2 und Stadtverordnete Grüner 1 Stimme. Stadtverordnete Seidel I wurde also zum ersten Beisizer gewählt und nahm die Wahl an. Für die

Wahl des zweiten Beisizers endlich wurden nochmals 90 Stimmzettel abgegeben, von denen 13 als unbeschrieben ungültig waren. Die 77 gültigen Stimmen lauteten sämtlich auf Stadtverordnete Dr. Fiedler, der demnach zum zweiten Beisizer gewählt wurde. Auch Dr. Fiedler nahm die Wahl an.

— Gegen den Zubrang zu dem Handelsberuf haben 35 österreichische und deutsche kaufmännische Vereine infolge des massenhaften Zubranges junger Leute zu dem Handelsberuf nachstehende Erklärung veröffentlicht: „In Erwägung, daß die Ansprüche an die Kenntnisse, Fähigkeiten, sowie an die allgemeine Bildung der Handlungsgehilfen sich anhaltend steigern; daß das Fortkommen manchem Commis dadurch erschwert wird, daß seitens des Lehrherrn die berufsmäßige Ausbildung vernachlässigt wurde; daß die überhandnehmende Verkürzung der Kündigungsfrist und Einführung von Probe-Engagement, die durch den erheblichen Ueberschuß von Arbeitskräften ohnehin schon gefährdete wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage der Handlungsgehilfen noch mehr beeinträchtigt und häufig Gehalts-Reductionen, Wechsel und Verlust der Stelle nach sich zieht; daß die Begründung eines eigenen Geschäftes unter heutigen Verhältnissen auf bedeutende Schwierigkeiten stößt; daß Genossen in vorgerückteren Jahren in nicht seltenen Fällen jüngeren Kräften Platz

Neubesetzungen aufzuzufischen, oder Dumas' „Strangere“ mit der Wolter dem seligen Laube'schen Stadttheater nachzuspielen, wird von Niemandem — zum wenigsten von Förster — als dramaturgische Leistung angesehen. Wilbrandt's „Markgraf Waldemar“ ist, Gott sei's gefallt, neuerdings hinausgeschoben. So ist und bleibt die einzige Neuigkeit das Prunkgebäude selbst, das im Augenblick mehr Zweifel, als Bewunderung erregt.

Unsere Privatbühnen haben einen Operetten-Krach zu verzeichnen, wie ihn — von den Directoren abgesehen — Jedermann seit Jahr und Tag voraussehen mußte. Die Singspiel-Truppe des Carltheaters mußte im Hochwinter Gesamtgastspiele in der Provinz veranstalten und den Platz den nicht gerade „künstlerisch“ imponierenden „Liliputanern“ räumen. Im Theater an der Wien, bisher der Hochburg der Millöcker, Müller u. s. w., errang — wie im Vorjahr die Pöffe „Der Reservist“ — heuer der pudelnärrische Schwan „D, diese Schwiegermutter (Les surprises du divorce)“ einen geradezu demonstrativen Erfolg. Denn die Leute dürsten nach dem jahrelangen über-schraubten Operetten-Treiben nach Abwechslung. Nicht bloß die Freunde gediegener Volksstücke, auch die Weltkinder verlangen Andres, Alles und Neues, Pöffe und Charakterbild, Schwan und Schauspiel. Und dieser lang erwartete Umschwung des Wiener Geschmackes wird hoffentlich dem Publikum und der Künstlerwelt wohl bekommen. Il mondo puzza di musica — sagte gelegentlich ein Meister, der sicher kein Feind der Tonkunst war: Christoph Ritter von Gluck. Man ist des ewigen Singsangs in immer anderen Costümen und Länden, trotz aller Wadenrollen, herzlich überdrüssig geworden.

Stark.

• **Universitätsnachrichten.** In der „Freit. Ztg.“ lesen wir: Die Frequenz der Universität Zürich ist infolgedessen wegen des Frauenstudiums von Interesse. Im laufenden Wintersemester haben sich 70 Damen immatriculiren lassen; davon studiren 3 Jurisprudenz, 46 Medicin und 21 Philosophie. Schweizerinnen sind hiervon 10, nämlich 8 Medicinerinnen und 2 Philosophinnen, wenn letztere Vorbildung erlaubt ist. Die erste Dame wurde an der Zürcherischen Universität vor 24 Jahren zum Besuch der Collegien zugelassen. Unter den Medicinerinnen befinden sich in neuerer Zeit zahlreiche Russinnen aus den unteren Volksklassen, die sich zu Dorfärzten ausbilden im Gegensaß zu früher, da meist nur Töchter aus begüterten Familien sich dem Studium zuwandten. — Die Regierung hat zum Professor der systematischen und praktischen Theologie an der Universität Herrn Paul Christ in Chur, zum außerordentlichen Professor der Zoologie Herrn Dr. Asper von Mollischofen ernannt.

Der Senat der schottischen Universität Aberdeen hat dem Conservator des Universitätsmuseums von Oxford und Verfasser des Werkes „Die Anfänge der Kultur“, E. B. Tyler, die Professur für Religionsphilosophie, welche der verstorbenen Jurist Lord Gifford in seinem bekannten wunderbaren Testament für alle drei schottischen Hochschulen gestiftet hatte, übertragen.

machen müssen und dadurch Noth und Entbehrungen ausgeht werden, richten die unterzeichneten kaufmännischen Vereine an Eltern, Vormünder und Schulpflichtige die dringende Mahnung: unveranlagte, durch die Schule nicht genügend vorbereitete junge Leute, besonders wenn deren Eltern gänzlich unvermögend sind, vollends aber solche, denen Lust und Neigung mangelt, von der Ergreifung des kaufmännischen Berufes fern zu halten."

Dieser Warnung ist eine längere Begründung beigegeben, aus welcher folgender Passus citirt werden möge: „Es ist heutzutage jeder Handlungsgehilfe, und wenn er mit den günstigsten Zeugnissen ausgerüstet wäre, der Möglichkeit ausgelegt, Monate lang beschäftigungslos zu sein. Für unendlich Viele ist dies gleichbedeutend mit gänzlicher Entfaltung vom kaufmännischen Berufe. Denn fällt es schon einem Commis, der einige Zeit, gleichviel aus welchem Grunde, hat pausiren müssen, schwerer, ein Unterkommen zu finden, als demjenigen, dessen Thätigkeit keine Unterbrechung erlitten hat, so schwindet für ihn bei anhaltender Stellenlosigkeit, und wenn dadurch das äußere Aussehen vernachlässigt erscheint oder die Garderobe Mängel entdecken läßt, nach den Begriffen, die hier zu Lande gang und gäbe sind — jede Aussicht auf fernere Anstellung. Die große Mehrzahl Derer, die solches Mißgeschick betroffen hat, ist gezwungen, als Ausläufer, Tagelöhner oder dergleichen Beschäftigung zu suchen. Leider scheuen sich jedoch viele dieser Unglücklichen, theils weil sie die Hoffnung hegen, doch noch eine Stelle als Commis zu finden, theils aus falschem Ehrgefühl, eine andere Thätigkeit zu ergreifen. Gänzlich enttäuscht und von allen Mitteln entblößt, finden wir sie schließlich auf der Landstraße, ruhelos von Ort zu Ort pilgernd und durch kärgliches Almosen, welches sie sich an den Thüren erbetteln, ein elendes Dasein fristend. Wir betrachten es daher als unsere Pflicht, gänzlich unvermögende Eltern, die also nicht in der Lage sind, im Falle einer oft monatelangen andauernden Erwerbslosigkeit ihren Söhnen die Mittel zur Existenz zu gewähren, dringend zu warnen, dieselben den kaufmännischen Beruf ergreifen zu lassen, es sei denn, daß sie hervorragend geistig veranlagt wären."

Vom Stadttheater. Der Verkauf von Bons II. Serie, für 120 Vorstellungen in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Mai 1889 findet nur noch morgen, Freitag und übermorgen, Sonnabend, im Theaterbureau, Vormittags von 10 bis 2 Uhr statt.

Vom Lobetheater. „Heimgelunden“, das mit so großem Beifall aufgenommene Weihnachtsspiel, geht morgen, Freitag Abend zum letzten Male in Scene. Am Sonnabend gelangt die Bauernkomödie „Muller“ von Carl Morré im Lobetheater zur ersten Aufführung.

Concert von Hermine Spies. Der in Aussicht gestellte Lieberabend wird in den ersten Tagen des Februar stattfinden.

Vortrags-Cyclus des Kindergarten-Vereins. Freitag, den 4. Januar, wird Felix Dahn im Musiksaal der Universität einen Vortrag halten und hat als Thema gewählt: „Allgemeines Heidenthum im deutschen Volksleben der Gegenwart.“ Das Nähere ist im Inseratenteil der Zeitung zu erfahren.

Testaments-Commission. Zu ständigen Commissarien behufs Auf- und Annahme letztwilliger Verfügungen sind für den Monat Januar 1889 ernannt worden: Zur Aufnahme von Testamenten 1) außerhalb der Gerichtsstelle, d. h. in der Wohnung des Erblassers: Amtsgerichtsath Rühner, Neudorfstraße 27, III, eventuell Amtsgerichtsath Basse, Palmstraße 24, III; 2) an der Gerichtsstelle: Amtsgerichtsath Böhmer, eventuell Amtsgerichtsath Dr. Lunge. Als Protokollführer bei Aufnahme von Testamenten haben zu fungiren: 1) außerhalb der Gerichtsstelle die Actuare Carl, Lehndamm 56d, parterre, Schubert, Schlawerstraße 50, III, bei Gernig, und Landmann, Hallesche Straße 23, III; 2) an der Gerichtsstelle die den ernannten Commissarien überwiesenen Referendare resp. Bureaubeamte.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 23. bis 29. Dec. 1888 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 44 Geburten statt. In der Vorwoche wurden 217 Kinder geboren, davon waren 139 ehelich, 28 unehelich, 212 lebengeboren (113 männlich, 99 weiblich), 5 todtgeboren (3 männlich, 2 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 148 (mit Einschluß der 2 nachträglich aus Vorwachen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 45 (darunter 6 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 19, über 50 Jahre 8. — Es starben an Scharlach —, an Malaria und Malaria 1, an Diphtherie 12, an Wochenbettfieber 1, an Keuchhusten —, an Unterleibstypus 1, an Ruhr —, an Brechruhrfall —, an anderen acuten Darmkrankheiten 7, an anderen Infektionskrankheiten —, an Gehirnschlag 5, an Krämpfen 7, an anderen Krankheiten des Gehirns 8, an Bräune (Group) 1, an Lungenschwindsucht 16, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 10, an anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 3, an anderen Krankheiten der Athmungsorgane 13, an allen übrigen Krankheiten 60, in Folge von Verunglückung 1, in Folge von Selbstmord —, durch Mord —, unbestimmt 1. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 25,05, in der betreffenden Woche des Vorjahres 27,19, in der Vorwoche 25,22.

Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge. In der Woche vom 23. bis 29. December 1888 betrug die mittlere Temperatur +2,2° C., der mittlere Luftdruck 748,5 mm, die Höhe der Niederschläge 5,95 mm.

Polizeiliche gemeldete Infektionskrankheiten. In der Woche vom 23. bis 29. Decbr. 1888 wurden 97 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an morb. Pocken —, an Diphtherie 30, an Unterleibstypus —, an Scharlach 16, an Malaria 50, an Kindbettfieber 1.

Das fünfzigjährige Priesterjubiläum feiern im Jahre 1889 folgende 8 Herren: 1) Stephan Baumert, Pfarrer in Albersdorf, ord. 25ten August 1839. 2) Josef Greßlich, emerit. Erzpriester und Pfarrer in Gr. Hartmannsdorf, ord. 25. August 1839. 3) August Wira, Pfarrer in Kunzen-dorf, Archipresbyterat Bodand, ord. 25. Mai 1839. 4) Ludwig Plüßig, freireisig. Pfarrer von Kneißel, Commorant in Weichen a. D., ord. 25ten August 1839. 5) Karl Kölle, freireisig. Localist von Elguth-Lurawa, Commorant in Jastrzemb, ord. am 25. Mai 1839. 6) Nikolaus Schmialek, emerit. Pfarrer von Zembowiz, Commorant in Frankenstein, ord. 25ten Mai 1839. 7) August Scholz, Pfarrer in Leuthmannsdorf, ord. 25ten August 1839. 8) Dr. Philipp Stöckel, freireisig. Pfarrer und Commorant in Kauden OS., ord. 25. Mai 1839.

Altvaterverein für Obdachlose. In dem von dem Altvaterverein gegründeten Zufluchtsstättchen Höfchenstraße 52 wurden im Monat December aufgenommen 136 Männer, 381 Frauen und 158 Kinder, zusammen 675 Personen, während im November zuzahlen 662 Personen Aufnahme gefunden hatten. Die Durchschnittszahl pro Tag betrug 22 Personen. Die höchste Zahl war am 11. December mit 25 Personen, die niedrigste Zahl am 25. December mit 18 Personen erreicht. In der Volkszählung des Altvatervereins sind vom 15. bis 31. December v. J. 12736 Portionen warmes, nahrhaftes Mittagessen an die Armen unentgeltlich zur Verteilung gebracht worden. Die Durchschnittszahl pro Tag betrug 750 Portionen. Seit 8 Tagen beträgt die tägliche Ausgabe circa 800 Portionen.

Mietvereinsverein. In der Hauptversammlung der Abtheilung Breslau wurde vom Kaufmann Schirmer zunächst der Kassenericht erstattet. Nach demselben betrugen die Einnahmen im verfloßenen Geschäftsjahre 1351 Mark, die Ausgaben 1094 Mark, so daß ein Bestand von 257 Mark verbleibt. In den engeren Vorstand wurden sodann gewählt: Gymnasiallehrer Dr. Körber zum Vorsitzenden, Conscriptorath Lücke zum stellvertretenden Vorsitzenden, Oberlehrer Dr. Peiper zum Schriftführer, Stadtkassinspector Dr. Handlos zum stellvertretenden Schriftführer, Kaufmann Schirmer zum Schatzmeister und Rentier Hermann Schulke zum stellvertretenden Schatzmeister. In den weiteren Vorstand wurden gewählt: Apotheker Blum, Buchhändler Brockhaus, Rector Dr. Garstki, Kaufmann Döleke, Kaufmann Furbach, Stadtbaurath Wende, Kaufmann Seltschberg, Oberlehrer Seyler, Buchhändler Woywod, Hoflieferant Heinrich Reiffig, Gymnasiallehrer Reibbaum und Hofjuwelier Commé. Im Weiteren gelangte der Antrag des Vorstandes, von 1889 ab den Jahresbeitrag der Mitglieder von 3 M. auf 4 M. zu erhöhen, zur Annahme. Zum Schluß erfolgten geschäftliche Mittheilungen.

Bürger-Jubiläum im Jahre 1889. Im Jahre 1889 feiern ihr 50jähriges Bürger-Jubiläum: Fabrikbesitzer Johann Andreas Bod, Tauenhienstraße 12 I, am 7. Mai; der frühere Kaufmann, jetzige Particulier Jakob Joseph Wiener, Agnesstraße 3 II, am 14. Mai; Kaufmann Paul Theodor Stanold, Schweidnitzerstraße 28 II, am 27. August; Bürtin-macher Heinrich Christian Moehle, Herrenstraße 17/18 III, am 3. September; der frühere Schneidermeister, jetzige Inquilin der Bürger-Versorgungs-Anstalt (Langestraße 23/30) Ernst Friedrich Wilhelm Buntch am 19. November c.

Verein für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg. Besitzt Breslau. Der Herren-Abend findet am Sonnabend, 5. Jan. cr., in der Brauerei von Gebr. Köster, Friedrich-Wilhelmstr. 68, statt.

Veränderungen. Paulstraße Nr. 17. Verkäufer: Brauereibesitzer Otto Hölken und Director Bernhard Hölken; Käufer: Chemiker Labislaus An. — Nachborsstraße Nr. 22. Verkäufer: Schriftföher Richard und Theodor Cyrus; Käufer: Logenbeamter Weißsche Eheleute. — Breitestraße Nr. 49/50. Verkäufer: Schuhfabrikanten Karpe und Kirch; Käufer: Butterhändler Robert Geisler. — Werderstraße Nr. 4 „Kornblume“. Verkäufer: Particulier Eugen Berger; Käufer: Hausbesitzer Carl Seifert. — Sternstraße Nr. 62. Verkäufer: Baunternehmer Alois Seppelt; Käufer: Uhrmacher Oskar Schneider. — Altbörsenstraße Nr. 24 „Weißer Storch“. Verkäufer: Gutbesitzer Scharf in Amerika; Käufer: Schneidermeister Friedrich Spiller. — Kreuzstraße Nr. 37. Verkäufer: Maurermeister Carl Brandt; Käufer: Architekt Max Baum. — Gartenstraße Nr. 40a. Verkäufer: Schieferdeckermeister Hähnbel; Käufer: Photograph Eduard van Delben. — Agnesstraße Nr. 10. Verkäufer: Photograph Eduard van Delben; Käufer: Schieferdeckermeister Robert Hähnbel. — Alsenstraße Nr. 5. Verkäufer: Zimmermeister Carl Kretschmer; Käufer: verwitwete Frau Kaufmann Nitschke.

Der Renovationsbau der Magdalenenkirche. Die Redaction der „Schles. Kirchen-Zeitung“ stellt uns in zuvorkommender Weise einen vom Pastor prim. Max verfaßten Artikel zur Verfügung, in welchem über den Renovationsbau der Magdalenenkirche folgendes Resümé gegeben wird: „Zur Jahreswende wird ein Bericht über den Stand der Erneuerungsarbeiten an unserer Magdalenen-Kirche auch weiteren Kreisen um so mehr willkommen sein, als sich auf Grund des bereits Vollbrachten nunmehr klarer übersehen läßt, was noch zu thun ist, und wie dasselbe zu gestalten sein wird. Trug die Bauarbeit der verfloßenen letzten sieben Monate (am 7. Mai 1888) begann die Errichtung des Bauhauses) einen vorzugsweise negativen Charakter, insofern Alles, Schabhaftes, Störendes weggeräumt und beseitigt werden mußte, so wird das Jahr 1889 eine wesentlich aufbauende, neu gestaltende Arbeit bei diesem Tempelbau zu verzeichnen haben, bis mit Gottes Hilfe um die Mitte von 1890 das ganze Werk vollbracht sein wird. — Fassen wir zunächst das Resultat der Thätigkeit des hinter uns liegenden Jahres ins Auge, so zeigt ein Blick auf das Aeußere der Kirche, daß neben den Abräumarbeiten doch auch bereits ein gut Stück der Erneuerung geschafft worden ist; dieselbe hat sich vorzugsweise auf die Sübfreit der Kirche, dem Gymnasium gegenüber, bezogen. Die ganze Mauerfläche derselben, soweit sie das hochragende Mittelschiff umfaßt, ist gereinigt, der Fugenputz sorgfältig erneuert worden; das Pflaster und Maßwerk der dort befindlichen oberen Fenster ist ausgebessert, ergänzt und an einem, dem beim Südbühnen zunächst belegenden, ganz neu hergestellt worden. Die Verglasung dieser oberen acht Fenster der Sübfreit mit rautenförmig verbleitem Kathedralglas, buntfarbig ornamentirten Friesstreifen und entsprechenden, einfach gehaltenen, aber geschmackvoll in farbigen Mustern ausgeführten Maßwerkstöcken, ist vollendet. Die von dem talentvollen und umsichtig eifrigen Baumeister Herrn Leithold, unter Oberleitung des Herrn Bauathes Lübecke, entworfenen Zeichnungen für Fries- und Kämpfe dieser Glasfenster wirken durch edle Einfachheit und stimmungssoollen Farbenton sehr wohlthuend auf das Auge des im Innern der Kirche stehenden Beschauers. Bornehmlich wird man durch das milde Licht und den wärmeren Ton des ganz lichtgrün schimmernden Kathedralglases erfreut, das endlich nun auch hier in Breslau anfängt, das für ein ehrwürdiges, und wie hier gothisches Heiligtum über nichterne gewöhnliche Fensterglas zu verdrängen. Unseres Wissens wird die Magdalenen-Kirche die erste hiesigen Ortes sein, welche die ihr zugehörige Gemeinde durch diese dankenswerthe Verbesserung erfreuen wird. — An den mächtigen acht Strebepfeilern an der Sübfreit ist die Sandsteinabdeckung mit Sorgfalt und mit zeitraubender Mühe ausgebessert und mit aufsteigenden Gesimsen geschützt worden; schade, daß der Kesselfarnspatz halber keine völlig neue Bedeckung angeordnet werden konnte, sie würde natürlich die ganze Front gehoben haben. Jetzt erstreckt man sich wenigstens der an sämtlichen Strebepfeilern in Sandstein ausgeführten Bekleidung der Strebepfeile mit 8 neuen Kreuzblumen, die sich in ihrem weißen Gestein trefflich von dem rothen Farbton der in Ziegelform verbleibenden Wand des Gotteshauses abheben. Auch die südliche Kapellenwand, früher steingrau gepußt, wird neu verblendet und ohne Bemerkung in Rothbau hergestellt; die Hälfte dieser Arbeit, den östlichen Theil der Kapellenwand bis zu der romanischen Pforte umfassend, ist bereits fertig. Die acht großen Fenster in dieser Wand werden, mit einer einzigen Ausnahme, vollständig erneuert; das alte Pflaster- und Maßwerk war so altersschwach, daß jede Ausbesserung daran für den betreffenden Bauwerker zuletzt lebensgefährlich wurde; ganze Theile vom Steinwerk in den Köpfen fehlten; die aus quadratischen und sechseckigen (Bogen-) Scheiben buntfarbig zusammengelegte Verglasung war so undicht, daß ein unleidlicher, feiner, aber durchdringender Zugwind im ganzen unteren Kirchenraum sich fühlbar machte. Hier wird gründliche Abhilfe geschafft werden. Das neue Maßwerk ist in die drei großen Fensteröffnungen nach Osten bereits eingezogen; nur die winterliche Kälte hat die Fortsetzung dieser Arbeit an den anderen Fenstern der Sübfreit gehemmt. Das schöne, saubere, neue Steinwerk für dieselben liegt aber schon fertig in den Kapellen da und wird bei gelinder Witterung sofort eingefügt werden. Hergestellt wurde ferner ein horizontaler Abfluß der südlichen Kapellenwand, der später das neue Hauptgesims von Sandstein aufnehmen wird, hinter welchem die kupferne Dachrinne geborgen sein soll; auch sind Rinnenröhren zur Aufnahme und Verbedung der Abfallrohre in der Sübfreit fertig gestellt. Das steinerne Plinthe- und das Gurtegesims, welche an der Süd- und Ostseite der Kirche sich hinziehen, sind ebenso wie die Söhlbänke unter den Fenstern ausgebessert und, soweit es nötig war, neu beschafft worden. — Nicht vergessen sei das neue Ornament, welches dem Charakter des ganzen Bauwerks entsprechend, allerdings nur in bescheidenem Maße, die überaus schlichte, fast prüde Schmucklosigkeit der Außenseite des Gebäudes ein klein wenig zu überwinden strebt. Man hat dazu den Fries des gemauerten Hauptgesimses rings um das hochragende Mittelschiff in sehr zweckentsprechender und wirksamer Weise benützt. Dieser Fries am Mittelschiff war ursprünglich ganz einfach und grau abgeputzt, der Putz aber mit der Zeit verwittert und in großen Stücken abgeplatzt, seine Erneuerung unbedingt erforderlich. Bei dieser Lage der Dinge hat dieser Hauptfries nun statt des alten grauen Altputzes eine ornamentale Durchbildung in Sgraffittomanier erfahren, bestehend aus Masken, Rosetten und Rankenwerk, so daß das bisher schmucklose Hauptgesims in wirkungsvoller Weise belebt erscheint. — Abwickelnd in Bezug auf die Sübfreit sei noch erwähnt, daß die beiden verwitterten und unregelmäßigen Giebelaußen abgebrochen und in Ziegelform neu aufgeführt worden sind, wobei der nach Westen liegende nach dem Muster des östlichen mit drei verblendenen Nischen ausgestattet wurde. Beide werden im Frühjahr mit Sandstein abgedeckt und mit je einer Kreuzblume sowie mit Mittel- und Eckstäben aus Sandstein geschmückt werden. — Aber, wie schon gesagt, viel umfangreicher, zeitraubender, schwieriger und doch in ihrem Resultat für den Laien viel weniger sichtbar hervortretend waren die inzwischen im Innern der Kirche vor sich gehenden Abräumarbeiten. Da war das alte, aus Eichenholz gefertigte, vielfach durch Schmutz und Insekten sehr kostbare Giebel abgebrochen und behufs Aufbewahrung während der Bauzeit in eine Remise oder großen Schuppen überzuführen. Man mußte dabei die schmerzliche Wahrnehmung machen, daß vor dreihundert Jahren (so alt ist das Giebel) das herrliche Eichenholz mit fingerlangen, plumpen Schiebern durchbohrt und zusammengeklagen, nun für eine Wiederbenutzung mehrfach fast unbrauchbar gemacht worden war; doch darf man hoffen, das irgendwie kunstvoller behandelte Giebel, sachgemäß aufgearbeitet, in der renovirten Kirche wiedererscheinen zu sehen. Beim Abruch des schönen Chorgestüls zu beiden Seiten des Hauptaltars, welches inschriftlich 1576 von Meister W. R. (vielleicht dem im Zimmungsregister von 1579 verzeichneten Wolf Rieß?) gefertigt worden ist, wurden in verschlossenen, bisher unzugänglichen Fächern zwei alte messingbeschlagene und mit ziemlich starken und langen Eisenketten besetzte Thüren aufgefunden. Die Holzdeckel derselben sind mit reich gepreßtem Leder überzogen und tragen auf beiden Seiten das Breslauer Stadtwappen. Es sind zwei, wie der Augenschein lehrt, lang gebrauchte Notenbücher, welche genau übereinstimmenden Inhalts: auf 107 Pergamentblättern sind Noten und Text zu

den früher täglich abgelesenen Voren oder Morgen- und Abendgebeten verzeichnet. Das erste Blatt trägt in gothischen Minuskeln (roth) mit goldenen Anfangsbuchstaben den Titel: „De beata Virgine in Matutinis Precibus“ (Von der seligen Jungfrau in den Morgenbeten); aber eine Inhaltsangabe ist das nicht: denn von Blatt 14 an finden sich der Ambrosianische Lobgesang, der alte Passionshymnus: Pange lingua gloriosi, eine Reihe von Lob- und Dankpsalmen, und von Blatt 37 an bis zum Ende die Festgesänge zum Advent, Weihnachten, Oftern, Himmelfahrt und Pfingsten, für Morgen- und Abendgebet. Auf dem letzten Blatt 107 entdecken wir endlich in einer durch wunderlich verschlungene Bogenlinien hergestellten Rosette eine Nachweisung über den geschickten Verfertiger dieser kunstvoll geschriebenen und gemalten Pergamentblätter. Wir lesen da in grün- und goldenem Blätterkranz folgende Inschrift: Casparius Rauch, Patria Ulmensis, Civis Vratislaviensis, Calligraphiae Studiosus, Sic volente Senatu Vratislaviensi, Universa et singula propria manu scribebat et pingebat Anno Incarnationis Christi 1599. d. i. „Kaspar Rauch, von Ulm gebürtig, Bürger von Breslau, kalligraphischer Künstler, hat auf Befehl des Rathes von Breslau alles und jedes mit eigener Hand geschrieben und gemalt im Jahre 1599 nach Christi Geburt.“ Wir haben also hier in zwei völlig gleichlautenden Exemplaren eines der vielgesehenen und bisher nicht auffindbaren Ritualbücher vor uns, von denen J. B. Fischer, weiland Conscriptorath und Pastor von St. Maria Magdalena in seiner Breslau 1817 erschienenen „Reformationsgeschichte der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena“ S. 31 also geschrieben hat: „Hierzu muß ich noch bemerken, daß die Horen, welche in der Elisabethkirche gesungen werden, denen gleich sind, welche die Altaristen in der Vincenzkirche absingten; zu Magdalena aber werden sie so wie auf dem Dom gesungen. Das älteste Ritual, welches in die Zeit des Domherrn und Parochus der Magdalenen-Kirche Nicol. Goldberg fällt, führt die Jahreszahl 1400 auf dem Titel, wird aber nicht mehr gebraucht; dagegen bedient man sich noch (1817) des Rituals vom Jahre 1599 aus der Zeit des damaligen evangelischen Parochus M. Joh. Scholz; es führt den Titel: De beata virgine. Beide sind sehr würdige Meisterstücke der Schönkreibekunst, Malerei und Vergoldung der Anfangsbuchstaben. Der Schreiber des letzteren, zugleich Zeichenmeister, namens Kaspar Rauch, fügt die Bemerkung bei, es sey von ihm auf Befehl des Magistrats geschrieben und gemalt worden. Mehrere Hymnen in diesem Ritual enthalten das Ave Maria und besondere Wechselgesänge „auf die heilige und unbefleckte Empfängniß der Gottesgebärerin“, wodurch es sich ebenfalls von dem Ritual der Elisabeth-Kirche unterscheidet.“

Isisstand. Das Eis hat sich von der Lessingbrücke bis zum Strauchwehre festgesetzt. Ueber das Strauchwehre zieht viel Treibeis in die alte Ober.

Alarmirung der Feuerwehre. Heute Nachmittag, 2 Uhr 50 Min., wurde die Feuerwehre nach der Breitestraße Nr. 14 gerufen. In einer Kammer im zweiten Stock des Vordergebäudes brannten altes Möbel, Strohsäcke und Stroh. Auch hier trug die fehlerhafte Heizvorrichtung die Schuld an dem Feuer, das durch eilige Eimer Wasser gelöscht wurde. Die Rückkunft der Feuerwehre erfolgte 3 Uhr 28 Min. Nachmittags.

Chelichkeit eines Droschkentüschers. Der Droschkentüscher Heinrich Blasius vom Lehmduam erhielt in der Nacht vom 1. zum 2. Januar cr. von einem unbekannten Fahrgast ein Reismantelstück statt eines 50-Pfennigstücks als Fahrgeld. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich den zuviel gezahlten Betrag im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums abholen.

Unfallsfälle. Der Rutscher Bergmann fuhr gestern mit einem mit Eisenbahnschienen beladenen Wagen die Rosenthalerstraße entlang. Am Polnischen Bahnhof wurde das Pferd scheu; Bergmann wurde vom Wagen auf das Straßenpflaster geschleudert und trug mehrere schwere Verletzungen an der Brust und im Gesicht davon. Der Verletzte wurde nach seiner Wohnung auf der Schlegelstraße gebracht. — Der Registrator Paul Schüttke stürzte gestern in einem Tanz-Casilllement in Kleinburg in Folge Ausgleitens auf dem glatt gebohlenen Fußboden zur Erde und erlitt hierbei einen Bruch des Fußgelenks.

Unfallsfälle. Der Arbeiter Wilhelm M., Vincenzstraße wohnhaft, glitt gestern Nachmittag bei seiner Beschäftigung aus und fiel so unglücklich zu Boden, daß er einen Bruch des linken Armes erlitt. — Ein Denkbauer wurde heute Vormittag im Streite von einem Maurer zu Boden gestoßen und trug bei dem Aufprall außer Verletzungen am Gesicht einen Bruch des Nasenbeines davon. Beiden Verunglückten wurde in der Königl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe zu Theil. — Das zwanzig Jahre alte Dienstmädchen Marie Gohl machte am 2. d. M. auf der Treppe in einem Hause der Brüderstraße einen Fehltritt und fiel zur Erde. Das Mädchen, welches sich eine schwere Beschädigung des linken Fußgelenks zuzog, fand Aufnahme im Allerheiligen-Hospital.

Verhaftungen. Im August v. J. bewohnten hier ein Buchhalter und ein Commis gemeinschaftlich ein möbirtes Zimmer. Der Buchhalter hatte sich ein Vermögen von 5000 Mark in Schlesischen Boden-Credit-Actien und 400 Mark in baarem Gelde erspart. Diese Actien sowie das baare Geld hatte der Commis seinem Stübgenossen entwendet, worauf Ersterer die Flucht ergriff. Laut einer heute bei dem hiesigen Polizei-Präsidium eingegangenen Depesche aus einer süddeutschen Stadt ist der Dieb verhaftet worden. — In der verfloßenen Nacht wurde ein Klempnergefelle ermittelt und festgenommen, welcher einem Handelsmann im vorigen Monat eine silberne Cylinderuhr nebst goldener Kette und Kleidungsstücke gestohlen hatte. — Ein Arbeiter besuchte hier die drei Geschwister einer Frau in Grnsdorf bei Reichenbach und hat dieselben, daß sie jener Frau, die sich in Geldverlegenheit befände, ein kleines Darlehen einschleichen möchten. Während der Arbeiter an zwei Stellen abgewiesen wurde, erhielt er bei einem Bruder der Frau 3 Mark. Das erzwungene Geld hat der Betreffende natürlich unterschlagen. Ferner ist nachträglich ermittelt worden, daß der Mann auf dem Christmarkte mit dem Wollen eines Weihnachtsbaumes beauftragt wurde und sowohl den Baum wie den Gelddbetrag zur Bezahlung desselben im eigenen Nutzen verwendet hat. In Folge dieser Betrügereien wurde der Arbeiter heute verhaftet.

Polizeiliche Meldungen. Gestohlen wurden einem Cafetier vom Keckerberge zwei große Walschäffer, einem Fräulein von der Kaiser Wilhelmstraße ein schwarzer Muff und ein Paar Pelzhandschuhe. — Gefunden wurde ein goldenes Armband, eine goldene Broche, eine braune Perlebede und ein Pfandschein über eine verpfändete silberne Cylinderuhr. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

Glogau, 3. Januar. [10400 Mark in Werthpapieren gefunden. — Befästigung.] Im Hotel „zum deutschen Hause“ hieselbst fand ein Graf, welcher das Zimmer Nr. 3 seit einigen Tagen bewohnte, im Tischschub ein offenes Couvert mit der Aufschrift „11000 Mk. An die Wirtshauskassette in Dombro per Bahnhof Zarkow. Alsbereit: Bankhaus Hirschfeld und Wolf in Posen“, welches bei genauer Durchsichtigung 10400 Mark in Werthpapieren enthielt. Die sofort angestellten Recherchen dürften wohl zur Ermittlung des Verlierers führen und gleichzeitig feststellen, ob von der aufgefundenen Summe ein Theil entwendet wurde. — Die vom Magistrat und den Stadtverordneten getroffene Wahl des Bürgermeisters Mart ins zum Mitgliede des Herrenhauses an Stelle des in den Ruhestand getretenen Bürgermeisters Berndt ist bestätigt worden.

Görlitz, 2. Januar. [Deutscher Bauernbund. — Neues Postgebäude.] Wie im vorigen Jahre, so statten auch im Jahre 1889 die Bauernbündler unserer Stadt ihren Besuch ab, weil sie der Meinung sind, sie könnten hier, was ihnen bisher nicht gelungen ist, ihrer Sache Freunde zuführen. Auf der Tagesordnung steht u. A. der Bericht über die bisherige Entwicklung des Deutschen Bauernbundes von dem bekannten Generalsecretär des Bundes Lehmann-Berlin und ein Vortrag des Apostels Ferdinand Krauer: Gröbers über die Einwirkung der neuen Gesetzgebung auf die Gegenwart und Zukunft der Landwirtschaft. Der Besuch der Versammlung im vorigen Jahre ließ sehr viel zu wünschen übrig, noch mehr aber der Erfolg, welchen die Reichspost des Bundes sich versprochen hatten; es sind damals nur einige Großgrundbesitzer, Bauern aber, für die doch eigentlich der Bund gegründet worden ist, gar keiner beigetreten. Seitdem sind die Chancen für den Bauernbund in Görlitz und Umgebung keineswegs gestiegen. — Der äußere Bau unseres neuen Postgebäudes ist nunmehr beendet, das Gerüst wurde vor einigen Tagen schon beseitigt. Wie verlannt, sollen einige Räume, für Dienstzwecke hergerichtet, schon am 1. April bezogen werden.

Viegnitz, 2. Jan. [Die Landwirtschaftsschule] zu Viegnitz wird in diesem Winter von 127 Schülern besucht, davon sind 110 Schlesier. (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

13 gehören anderen Provinzen, 3 dem Königreich Sachsen, 1 dem Kaiserthum Oesterreich an. Von den 110 Schülern entstammen 78 aus dem Regierungsbezirk Bregenz, 31 aus dem Regierungsbezirk Breslau und einer aus dem Regierungsbezirk Oppeln. Im verflossenen Jahre legten fünfzehn Schüler die Reifeprüfung der 1. Klasse ab und erwarben sich dadurch neben dem Ausweise einer guten landwirthschaftlichen Fachbildung auch die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Im Ganzen bestanden diese Prüfung 117 Schüler. Die Schule wurde am 15. October 1873 eröffnet und in den 15½ Jahren von 726 Schülern besucht. — Mit Schluß dieses Semesters geht die mit der Anstalt bisher noch verbundene elementare landwirthschaftliche Fachklasse, in der kein Unterricht in fremden Sprachen erteilt wurde, wegen zu geringen Schülerbesuches ein, da für diejenigen Schüler, welche bisher diese Abtheilung besuchten, die landwirthschaftlichen Winterschulen in Gdrlitz und Schweidnitz gegründet sind. Die drei Fachklassen der eigentlichen Landwirthschaftsschule bleiben ganz unverändert, hier werden den Naturwissenschaften und der Landwirthschaftslehre neben dem allgemein bildenden Fächern nach wie vor ein hervorragender Platz im Unterricht angewiesen, so daß sich hier jeder Schüler eine geeignete landwirthschaftliche Fachbildung aneignen kann. — Statt der elementaren Fachklasse wird eine VI. Klasse zu Ostern d. J. eröffnet; in dieselbe können bereits Knaben der Mittelschule von Elementarschulen ohne fremdsprachliche Vorkenntnisse in einem Alter von 9–10 Jahren eintreten. Durch diese Einrichtung wird eine gründlichere und sichere Vorbildung für die dritte Fachklasse der Landwirthschaftsschule erreicht werden.

S. Frankenstein, 2. Jan. [Feuer. — Vorschuß-Verein.] Am Montag Abend gegen 8 Uhr entbrach in der mit Stroh gedeckten Scheune des Bauergutsbesizers Birn in Schönhaide, im hiesigen Kreise, plötzlich Feuer, welches so schnell um sich griff, daß auch die Nebengebäude, ein ebenfalls mit Stroh gedecktes Wohnhaus und ein Stallgebäude, nicht gerettet werden konnten. Fünf Schweine und das Füllgevieh kamen in den Flammen um. Die Gebäude sind in der Provinzial-Land-Feuer-Societät, das Mobilien bei der Preussischen Feuer-Versicherungsgesellschaft versichert. Der mutmaßliche Brandstifter soll bereits verhaftet worden sein. Die Bewohner des Ortes hatten sich über diese Feuerschreck faum beruhigt, als dieselben gestern Abend gegen 7 Uhr wiederum durch Feuerlärm erschreckt wurden. Dieses Mal waren es die bei der Provinzial-Land-Feuer-Societät versicherten Scheune- und Stallgebäude des Bauergutsbesizers Kohlmann, welche ebenfalls durch die Hand eines Brandstifters gänzlich zerstört wurden. — In der heute Abend 7 Uhr im Saale des „Stadthauses“ abgehaltenen ordentlichen General-Versammlung des Vorschußvereins (eingetragene Genossenschaft), welche recht zahlreich besucht war, fand nach vorheriger Festsetzung des Geschäfts des Controlleurs, die statutenmäßige Neuwahl desselben statt. Das bisherige Geschäft von 1800 Mark wurde unter Wiederwahl des Photographen Hugo Pohl zum Controlleur auf weitere 3 Jahre beibehalten und die ausgeschiedenen Ausschrittsmitglieder: Badermeister Bischoff, Tischlermeister Kleinemann, Blumenfabrikant Piesch und Gasthausbesitzer Wendland auf fernere drei Jahre wiedergewählt. Der langjährige Vorsitzende des Ausschritts, Particulier Josef Riedel, hatte wegen vorgeschrittenen Alters sein Amt niedergelegt, an seine Stelle wurde Kaufmann W. Rieder neugewählt.

Stadtvorordneten - Versammlung.

H. Breslau, 3. Januar.

Die heut abgehaltene erste Sitzung im neuen Jahre, zu welcher die Mitglieder in Anstalt erschienen waren, wurde um 4½ Uhr von dem bisherigen Vorsitzenden, Justizrath Freund, eröffnet. Zunächst erfolgte die Einführung des in der vorigen Sitzung verbundene gewählten wiederwählten Stadtv. Dr. Fiedler durch den Oberbürgermeister Friedensburg, der an den Einzuführenden folgende Ansprache richtete:

Herr Director Fiedler! Sie sind, so viel ich weiß, in Ihrem Bezirke einstimmig zum Stadtvorordneten wiedergewählt worden, das hat mich mit großer Freude erfüllt. Es ist das ein Beweis, daß die großen Verdienste, welche Sie sich um die Stadt nicht bloß als Stadtvorordneter, sondern auch in Ihrer Stellung als Director der Oberrealschule, als Vorsitzender des Gewerbevereins und in vielen anderen städtischen Ehrenämtern erworben haben, allseitig anerkannt worden sind. Ich beglücke Sie mit großer Freude als Mitglied der Stadtvorordneten-Versammlung und bitte Sie, durch Handschlag an Eidesstatt mir zu bestätigen, daß Sie auch jetzt für die neue Periode gewillt sind, die Pflichten eines Stadtvorordneten gewissenhaft wie bisher zu erfüllen.

Hierauf erfolgte der Vortrag des Geschäftsberichts über die Thätigkeit der Stadtvorordneten-Versammlung im Jahre 1888, dem wir Folgendes entnehmen: An Vorlagen gingen der Versammlung 903 zur Beschlußfassung zu. Von denselben werden 95 als unerledigt in das Jahr 1889 übernommen. Die Versammlung hat 34 öffentliche und 15 geheime Sitzungen abgehalten. Was die Thätigkeit der Ausschüsse anlangt, so hat der Wahl- und Verfassungskommission (I) 12, der Finanz-Ausschuss (II) 7, der Schul-Ausschuss (III) 3, der Grundeigentums-Ausschuss (IV) 12, der Bau-Ausschuss (V) 18, der Hospital-Ausschuss (VI) 3, der Rechnungs-Revisions-Ausschuss (VII) 6 und der Stats-Ausschuss (VIII) 9 Sitzungen abgehalten. Außerdem haben noch besondere Ausschüsse und zwar der Ausschuss zur Beratung der Vorlage, betreffend die Renovation des Lauenhagen-Denkmal, 2 Mal, der Ausschuss zur Beratung der Vorlage, betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 20 Mill. M., 5 Mal, die Gas-Rechnungs-Revisions-Kommission 2 Mal in beratenden Sitzungen getagt. Im Jahre 1888 sind aus der Versammlung durch den Tod geschieden die Stadtv. Müller I, Samolsch, Schmidt I, Kalkin und Dr. Siegel; durch Niederlegung des Mandats schieden aus die Stadtv. Haber II und Dr. Rosenmann; endlich sind in Folge der Wahl zu unbesetzten Stadtrathen aus der Versammlung ausgeschieden die Stadtv. Geier, Milch und Bod. In den Sitzungen der Versammlung haben gefehlt: 10 Mitglieder (Fengler, Hauske, John, Klee, Müller, Dr. Panues, Rosenbaum, Bieweg, Weidemann und Weinhold) niemals, 12 Mitglieder je 1 Mal, 8 Mitglieder je 2 Mal, 5 Mitglieder je 3 Mal, 6 Mitglieder je 4 Mal, 10 Mitglieder je 5 Mal, 6 Mitglieder je 6 Mal, 5 Mitglieder je 7 Mal, 4 Mitglieder je 8 Mal, 4 Mitglieder je 9 Mal, 2 Mitglieder je 10 Mal, 2 Mitglieder je 11 Mal, 3 Mitglieder je 12 Mal, 1 Mitglied 13 Mal, 1 Mitglied 15 Mal, 2 Mitglieder je 16 Mal, 1 Mitglied 17 Mal, 1 Mitglied 18 Mal, 1 Mitglied 19 Mal, 1 Mitglied 20 Mal, 1 Mitglied 23 Mal, 1 Mitglied 25 Mal und 1 Mitglied 27 Mal. Im Durchschnitt haben jeder Sitzung 75 Mitglieder beigewohnt.

Ueber die hierrauf vollzogene Neuwahl des Bureaus haben wir an anderer Stelle berichtet.

Nach derselben trat die Versammlung in die Tagesordnung ein und erledigte u. a. folgende Vorlagen:

Terrainaustausch. Die von dem Verein christlicher Kaufleute beabsichtigte Errichtung eines neuen Gesellschaftshauses, welches seinen Platz neben dem jetzigen Hause gegenüber dem Simmenauer Bierhause erhalten soll, hat eine Feststellung der Bau- und Straßenfluchtlinie für den zwischen jenen beiden Grundstücken befindlichen Strakenzug erfordert. Dieselbe, welche so erfolgt ist, daß eine künftige Durchlegung der Großen-Großengasse durch den „Siebichsgraben“ möglich bleibt, macht die Abtretung eines Terrainsstreifens vom Zwingergarten notwendig, wofür der Verein durch einen angemessenen Streifen von der Promenade an der Ostseite des Zwingergartens entschädigt werden soll. Magistrat beantragt bei der Versammlung die Genehmigung zu diesem Terrainaustausch mit der Maßgabe, daß die Stadtgemeinde die Kosten der neuen Grenzregulierung einschließlich der Verlegung des jetzt bestehenden Baues trägt.

Stadtv. Simon glaubt als Referent nicht, daß es möglich sei, die Vorlage ohne Weiteres zu genehmigen, da die Versammlung keineswegs sich noch gar nicht darüber schlüssig gemacht habe, ob die Feststellung der neuen Fluchtlinie in der That in der vom Magistrat vorgeschlagenen Weise sich empfehle. Im Weiteren lasse die Vorlage auch noch einige andere Punkte im Unklaren, so daß eine Vorberatung im Ausschusse dringender wünschenswerth erscheine. Er empfiehlt die Ueberweisung der Vorlage an die Ausschüsse IV und V.

Stadtv. Pitz beantragt dem gegenüber die sofortige Genehmigung, da die vom Referenten ausgesprochenen Bedenken nicht so schwer wiegender Natur seien, um eine Ueberweisung an den Ausschuss zu rechtfertigen.

Die Versammlung tritt dem Antrage des Ref. Simon auf Ueberweisung an die Ausschüsse bei.

Städtische Wittwen- und Waisen-Kasse. Magistrat hatte der Versammlung Grundzüge über die Beitragspflicht der unter Oberaufsicht des Magistrats stehenden Institute der Communal-Verwaltung bezüglich

der Versorgung der Wittwen und Waisen ihrer pensionsberechtigten Beamten durch die obengenannte Kasse überreicht. Der Ausschuss II, dem die Vorlage zur Prüfung überwiesen worden war, empfiehlt die Genehmigung dieser Grundzüge unter der Bedingung auszusprechen, daß der Zuschuß der Institute auf 3 pCt. normirt wird. — Referent Stadtvorordneter Morgenstern begründet und empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Dieselbe erfolgt ohne Besprechung.

Bei Gelegenheit eines Antrages des Magistrats auf Bewilligung eines Zuschusses zu dem Etat der königl. Baugewerkschule macht Ref. Stadtv. Dr. Panues auf die Unzulänglichkeit der Räume dieser Anstalt aufmerksam, die den Leiter zwingt, eine große Anzahl von Anmeldungen zurückzuweisen.

Oberbürgermeister Friedensburg erklärt, daß Magistrat beschloffen habe, durch einen Neubau diesen Uebelständen abzuheben, und der Versammlung demnach eine diesbezügliche Vorlage zugehen werde.

Grundstücksankauf. Die Versammlung soll sich damit einverstanden erklären, daß ein an der Schwoitser Gasse belegenes und von dieser, dem sogenannten Dörnerdamm und dem Göpperthain eingeschlossenes Grundstück von dem Particulier G. Zahn für den Preis von 20 000 Mark zu Kaufzwecken angekauft und das Kaufgeld und die Kaufkosten aus dem der Promenaden-Verwaltung zur Verfügung stehenden Zahnarzt Wardenberg's Legat-Capital von 24 000 Mark entnommen werden. — Referent Stadtv. Seidel II empfiehlt die Annahme der Vorlage. — Dieselbe erfolgt ohne Discussion.

In einem Dringlichkeits-Antrage ersucht Magistrat die Stadtvorordneten-Versammlung, die Neuwahl von 30 Mitgliedern und 15 Ergänzungsmännern der Einschätzungskommission für die Veranlagung der classificirten Einkommensteuer für das Etatsjahr 1889/90 vorzunehmen. — Nachdem Stadtvorordneter Morgenstern die Dringlichkeit der Vorlage empfohlen und die Versammlung dieselbe anerkannt hat, ersucht derselbe als Referent, die vom Wahl- und Verfassungskommission vorgeschlagenen Herren zu wählen mit der Maßgabe, daß statt der Stadtv. Blum und Pringsheim II die Stadtv. Müller und Friedenthal gewählt würden. — Im Anschluß hieran spricht Stadtv. Friedländer im Namen des Wahl- und Verfassungskommission die Bitte aus, bei den Einschätzungen gerade der Bürger in mittleren Vermögensverhältnissen nicht zu streng vorgehen zu wollen, da dieselben häufig aus mannigfachen Gründen nicht in der Lage seien, die Unrichtigkeit der Einschätzung nachzuweisen. — Stadtv. Dr. Körner verwarft die Einschätzungskommission gegen den Vorwurf einer zu strengen Einschätzung. — Nach einer Entgegnung des Stadtv. Friedländer, in welcher derselbe erklärt, der Commission durchaus keinen Vorwurf gemacht zu haben, wird die Vorlage in der von dem Referenten befürworteten Fassung angenommen.

Schulbauten. Wie wir in Nr. 1 d. Bz. berichteten, beabsichtigt Magistrat eine Verlegung der in dem Schulhause am Wäldchen höchst ungünstig untergebrachten Schulen nach Matthisstraße Nr. 50a, woselbst durch Erweiterung des dort befindlichen Schulhauses resp. durch Umbau und Anbau die nöthigen Räume geschafft werden sollen. Hierzu ist der Ankauf von Nachbarland erforderlich, bezüglich dessen Magistrat die nöthigen Anträge bei der Versammlung stellt. Referent Stadtv. Urban empfiehlt die Ueberweisung der Vorlage an die Ausschüsse IV und V. Dieselbe erfolgt ohne Besprechung.

Vermietung. Magistrat sucht das Einverständnis der Versammlung dazu nach, daß die Grundstücke an der Matthisstraße und zwar a) das Grundstück Nr. 3 der verw. Frau Baderanstaßbesitzer A. Anders für den Mietzins von jährlich 3000 M., b) die Grundstücke Nr. 4, 5 und 6 sowie der an Nr. 5 und 6 grenzende freie Platz der verwitweten Particulier Fr. Friederichs Rodow für den Jahresmietzins von 1910 M. vom 1. April 1889 ab auf ein Jahr mit der Maßgabe vermiethet werden, daß der Vertrag immer auf ein Jahr weiter läuft, falls er nicht drei Monate vor Ablauf, also bis zum 31. December, von einer Partei gekündigt wird. Auf Antrag des Referenten, Stadtv. Schweiger, wird die Vorlage angenommen.

Ueber das Project zum

Bau eines neuen Armenhauses, über welches wir bereits Näheres mitgeteilt haben, referirt Stadtv. Ehrlich und empfiehlt die Ueberweisung der Vorlage an den Bau- und Hospital-Ausschuss. Dieselbe erfolgt ohne Besprechung.

Mit der Ertheilung des Zuschlages auf die

Pacht der Schenkwerder-Restaurations an den Restaurateur Th. Wurche auf zehn Jahre für den Pachtzins von 8000 Mark pro anno erklärt sich die Versammlung in öffentlicher Sitzung einverstanden, nachdem in geheimer Sitzung über die Vorlage beraten worden war.

Hierauf trat die Versammlung nochmals in eine geheime Sitzung ein.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

* Berlin, 3. Jan. Stöcker bestätigt in einer öffentlichen Erklärung die bekannte Aussage Kropatsch's, daß Gremer auch ihm im Zusammenhang mit der Geschichte der 10 000 Mark erzählte, er sei, nachdem er den Rücktritt zuerst verweigert, durch den Geheimrath Rottenburg dazu gedrängt worden mit der Andeutung, sonst werde man ihm auch den Landtagswahlkreis nehmen. Diese politische abhängige Stellung, nicht Stöcker's Bemühen, habe Gremer um sein Ansehen gebracht. Ferner weist Stöcker die Behauptung der Gremer'schen Broschüre, daß die Spitze der Berliner Bewegung gegen Bismarck gerichtet sei, als sinnlos, unbegründete Unwahrheit zurück.

Die Ankunft des Fürsten Bismarck soll nächste Woche erfolgen. Zum Neujahrstage gingen dem Reichskanzler über 5000 Glückwünsche aus allen Theilen der Erde zu.

Mittheilungen, daß der Gesundheitszustand des Reichskanzlers nicht befriedigend wäre, treffen nicht zu. Augenscheinlich liegt ein Mißverständnis vor; denn die Fürstin Bismarck ist seit einigen Tagen unwohl. Auf dieses Unwohlsein der Mutter wird auch die Reise zurückgeführt, welche Graf Herbert Bismarck vorgestern nach Friedrichsruh unternommen hat.

Die „Post“ erblickt in der Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Puttkamer den definitiven Verzicht auf seine Rückberufung.

* Berlin, 3. Januar. Es laufen Gerüchte über eine bedenkliche Erkrankung der Kaiserin von Rußland um, welche aus sonst sehr zuverlässiger Quelle bestätigt werden. Die Krankheit soll mehr gemüthlicher als körperlicher Art sein.

* Berlin, 3. Jan. Ueber die Vorgänge an der ostafrikanischen Küste wird aus London gemeldet: Alle britischen Händler haben Dar-es-Salam in Folge des entschlossenen Angriffs der Küstenschiffe verlassen. Viel Eigenthum ist zerstört, viele Insurgenten sind gefloht. Längs der deutschen Küstenlinie herrscht angeblich großer Mangel an Lebensmitteln. Die Situation in Bagamoyo und Dar-es-Salam wird täglich schlechter und erfordert die beständige Anwesenheit zweier Kriegsschiffe, wodurch die Blockadeoperationen leiden. Eine in Dar-es-Salam angekommenen Eisenbahnkarawane konnte ihre Waare nicht verkaufen, weil die furchterfüllten indischen Händler dieselbe nicht abnehmen wollten.

* Berlin, 3. Jan. In Belgien ruft die beleidigende Sprache Gregung hervor, welche auf einer am Neujahrstage in Lüttich abgehaltenen Katholiken-Versammlung gegen Italien und König Humbert geführt wurde. Den Vorsitz führte Bischof Douvroux von Lüttich. Mehrere Deputirte wohnten der Versammlung bei. Hauptredner war der Lütticher Universitätsprofessor Kurth, welcher erklärte, Italiens Einigkeit sei durch Verwöhrung, Aufstand, Mord und Verleumdung zu Stande gekommen. Das Heer Italiens nannte Kurth eine Bande Räuber. Die liberale Presse spricht sich äußerst entrüstet über die Theilnahme von belgischen Staatsbeamten an derlei Kundgebungen aus. Wie verlautet, wird der italienische Gesandte Protest erheben. Nach anderen Meldungen ist dies bereits geschehen.

* Berlin, 3. Jan. Mit der Verwaltung der Kreisasse Lauban wurde der Regierungs-Hauptassistent Westphal in Liegnitz, mit der der Kreisasse Neustadt in Westpreußen der Strafanstaltssecretär Rasche in Striegau beauftragt.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 3. Jan. Beim Kaiser findet heute ein größeres Diner statt, zu welchem die Generalfeldmarschälle, die commandirenden Generale und andere Notabilitäten geladen sind.

Berlin, 3. Jan. Der „Reichsanzeiger“ publicirt die königliche Verordnung, durch welche der Landtag auf den 14. Januar einberufen wird.

Berlin, 3. Jan. In der heutigen Sitzung des Ausschusses des Emin Pascha-Comitès wurde die Commandirung Wismanns zum Auswärtigen Amte mitgeteilt. Das Comitè nahm mit Bedauern davon Kenntnis, da es hierdurch demselben unmöglich gemacht sei, den ersten Theil der Emin-Expedition auszuführen. Trotzdem beschloß der Ausschuss, die ungeforderte sofortige Ausführung der Expedition zu sichern. Der Ausschuss cooptirte die Abgeordneten Graf Arnim-Muskau, Graf Mirbach-Sorquitten, Nobbe, Börmann und den Geheimen Regierungsrath Simon.

Paris, 3. Jan. Der Handelsminister theilte heute dem Minister-rathe den Tod des letzten Ueberlebenden der Ueberlebungs-genossenschaft (Zontine) „Lafarge“, gegründet 1791, mit, wodurch nach den Statuten der Gesellschaft der Staat 1200 Francs Rente und eine Million baar erbt.

Paris, 3. Jan. Ein Manifest Boulangers an die Wähler des Seine-Departements betont dessen republikanische Gesinnung und befreit die ihm in parlamentarischen Kreisen zugesprochenen dictatorischen Absichten. Gerade diese Kreise hätten Frankreich durch ihre Unfähigkeit, durch niedrige Intriguen und ekelregende Debatten in den Zustand der Entartung gebracht. Das Manifest schließt: Ich will, wie Frankreich, auch die Republik, aber eine Republik, die sich auf Anderes stützt, als auf Ehrgeiz und Habguth. Was können wir von Leuten hoffen, die selber eingestehen, sich seit fünfzehn Jahren getäuscht zu haben, und dennoch wagen, das Vertrauen der Bevölkerung zu fordern. Frankreich hat heute lebhaftes Verlangen nach Gerechtigkeit, Geduld, Selbstlosigkeit. Wenn ich mit Ihnen versuche, Frankreich einer Politik der Erniedrigung und Verschleuderung zu entreißen, welche das Land erschöpft, so heißt das für mich: dem Lande dienen. Das Vaterland ist ein Erbtheil für uns alle. Sie müssen verhindern, daß es die Beute nur einiger Weniger werde. Es lebe Frankreich, es lebe die Republik!

London, 3. Jan. Das auswärts verbreitete Gerücht einer partiellen Mobilisirung der englischen Flotte ist darauf zurückzuführen, daß der erste Lord der Admiralität eine Inspectionstour nach Portsmouth unternahm, um sich über den Zustand der Verhältnisse des Marinewesens zu informieren, für den Fall, daß überhaupt einmal eine Mobilisation angeordnet werden sollte. Jegendwelche Mobilisirung der Flotte ist gegenwärtig nicht angeordnet.

Belgrad, 3. Jan. Heute Vormittag fand die feierliche Schluß-sitzung der Stupischina statt. Präsident Tauschanowitsch verlas einen Ufaß des Königs, in welchem derselbe, um seiner innigen Freude über das Zustandekommen des Verfassungsvertrags Ausdruck zu verleihen, allen die Strafe erläßt, welche wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung der Obrigkeit, Preßdelikte, Ausschreitungen bei den letzten Wahlen rechtskräftig verurtheilt sind oder sich in Untersuchung befinden. Um 11 Uhr erschien der König mit dem Kronprinzen und einer glänzenden Suite, ließ sich unter enthusiastischen Zivis-Rufen auf den Thron nieder und verlas die Thronrede.

London, 2. Jan. Der Castle-Dampfer „Grantully Castle“ ist heute von London abgegangen.

Letzte Post.

* Berlin, 3. Jan. Ein auswärtiger Zumeistenschwinder versuchte in den letzten Tagen, den bekannten Hofjuwelier Friedberg um ein Collier und Ohringe im Werthe von 25 000 M. zu prellen. Ein Angestellter des Geschäfts begleitete ihn in das Centralhotel, wo er zahlen wollte. Der Fremde füllte einen Behälter aus, entzieh dem Begleiter die Schachtel und steckte sie in eine Ledertasche. Als der Angestellte haars Geld forderte, gab ihm der Fremde eine ähnliche Schachtel zurück. Der Begleiter bemerkte sofort das geringere Gewicht, griff in die Tasche und holte die richtige Schachtel heraus. Der Gauner entließ. Es wurde ermittelt, daß derselbe als Baring Kofeberg am 31. December in Köln logirte.

Heute fand die Trauerfeier für den in Monte Carlo verstorbenen Commerzienrath Gerson im Hause der Familie statt. Eine zahlreiche Trauerversammlung hatte sich eingefunden, unter der Angehörige der verschiedensten Berufsstände bemerkt wurden. Die Beisetzung wurde auf dem jüdischen Kirchhofe in Weiskensee vorgenommen.

Professor Franz von Lenbach, welcher die Weihnachtstage beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh verbracht hat, hält sich auf der Rückreise nach München hier auf.

Der Pachtertrag des im Jahre 1887/88 183 ha 35 a 88 qm umfassenden städtischen Grundbesitzes im Reichthum der Stadt belief sich auf 10 619 M. 88 Pf. Außerhalb des Reichthums umfasste er 372 ha 85 a 29 qm, wovon aber nur der größere Theil verpachtet war. Das Erträgnis belief sich auf 31 121 M. 20 Pf. Aus den Jagdrevieren zog die Stadt 685 M. 12 Pf. Die bebauten Grundstücke erbrachten 324 859 M. oder 17919 M. weniger als im Vorjahre, was vom Abbruch der Grundstücke am Mühlendamm herrührt. Die Holzpläne brachten 100 270 M. 78 Pf. ein, die Trinkhallen 5048 M. der Antheil der Stadt an den Erträgen der Rüdersdorfer Kalkberge belief sich auf 111 801 M. 36 Pf. 36 Miethshäuser standen in Verwaltung der Stadt.

Wählerversammlung.

H. Breslau, 3. Januar.

Die von dem Vorstände des Wahlvereins der deutschfreisinnigen Partei für heute Abend nach dem großen Saale des Concerthauses berufene allgemeine Wählerversammlung, für welche ein Vortrag des Reichstags-abgeordneten, Dr. Alexander Meyer über das Gesetz betreffend die Alters- und Invalidenversicherung in Aussicht gestellt war, war zahlreich besucht, auch von Mitgliedern der socialdemokratischen Partei.

Sie wurde Namens des Vorstandes durch den Stadtvorordneten Maurermeister Simon eröffnet und geleitet, welcher mit einigen Worten zunächst darauf hinwies, daß die Nothwendigkeit, schon wieder in eine Wahl einzutreten wohl auf keiner Seite und von keiner Partei mit Freuden begrüßt worden sei, zumal dieselbe doch nur auf eine längere Zeit berechnet sei. Es habe der Parteileitung nahe gelegen, sich zu fragen, ob man Angesichts dieser Verhältnisse sich überhaupt an der Wahl betheiligen solle.

Man konnte ja glauben, daß diese Betheiligung vielleicht in Folge des Umwandeltes, der sich in Arbeiterkreisen gezeigt und der sich in dem im Dampfbaue inspirirten Fackelzuge documentirt hat, vielleicht nicht nöthig, weil die Wahl ja von vornherein doch bereits gegen die deutschfreisinnige Partei entschieden sei. Hierüber könne man aber anderer Ansicht sein, selbst die befriedigendsten Erklärungen, welche der Candidat der gegnerischen Partei abgegeben habe, seien nicht im Stande gewesen, den Conflict und die Disharmonie zu verdecken, die sich in der gegnerischen Partei kundgegeben.

Es sei erfreulich, daß gerade die hochconservative Partei den Herren der vereinigten Parteien, die noch einigermaßen liberal empfinden, den Beweis geliefert habe, was sie von dieser Seite zu hoffen und zu erwarten haben. Wenn der Vorstand sich für die Wahlbetheiligung entschieden habe, so sei es in dem Bewußtsein geschehen, daß die deutschfreisinnige Partei, was ihr auch beschieden sein möge, sich nicht durch die ungünstige Strömung der Gegenwart entmuthigen lassen und die Hoffnung nicht auf-

geben dürfe, daß doch in kurzer Zeit wieder eine andere Strömung und andere Verhältnisse eintreten könnten und daß doch schließlich sich im deutschen Volke der Gedanke Bahn brechen werde, daß nur bei den Prinzipien und den Grundgedanken der deutschfreimännigen Partei die richtige Vertretung herrscht.

Der Vorstand habe sich um so lieber für die Beteiligung an der Wahl entschieden, als in dem kurzen Zeitraum, während dessen der zu wählende Abgeordnete Breslau zu vertreten haben werde, doch eine Reihe der allerwichtigsten und tiefstschneidenden Fragen zur Erörterung kommen sollen, vor allem das Alters- und Invaliden-Versicherungs-Gesetz, bei welchem die Partei unter allen Umständen Alles aufbieten müsse, daß diesem Gesetz im Sinne der Partei zum Siege verholfen werde.

Der Vorstand habe beschlossen, der Partei Herrn Stadtrichter a. D. Friedländer als Candidaten vorzuschlagen. (Lebhaftes Bravo.)

Die Candidatur desselben sei in einer Vertrauensmänner-Versammlung des Bezirkes einstimmig acceptirt worden, da man eben so einstimmig der Ansicht war, daß man keinen würdigeren Bürger Breslaus das Mandat anvertrauen könnte, als Herrn Stadtrichter Friedländer. (Lebhafter Beifall.)

Für die heutige Versammlung habe der Reichstagsabg. Dr. A. Meyer einen Vortrag über das Alters- und Invaliden-Versicherungs-Gesetz gehalten, welcher, wie kaum ein Anderer, gerade über diese Materie informiert sei.

Der Vorstand habe diesen Vortrag um so lieber auf die Tagesordnung gesetzt, als er glaube, daß derselbe nicht bloß die Parteigenossen von ihrem Standpunkte aus, sondern überhaupt alle politischen Kreise Breslaus interessieren werde, und daß aus den Ausführungen des Herrn Meyers auch anders denkende Mitbürger und Wähler Belehrung werden schöpfen können.

Nachdem der Vorsitzende demnachst die Herren Vorarbeiter Diehr, Mechaniker Burgan, Statistiker Simson und Stadtv. München ersucht hatte, zur Bildung des Bureaus neben ihm Platz zu nehmen, erhielt er Herrn Dr. Meyer das Wort, der, von der Versammlung lebhaft begrüßt, etwa Folgendes ausführt:

Meine hochzuverehrenden Herren! Mit dem Danke für den freundlichen Empfang, den Sie mir bereiten, verbinde ich den Dank für das Interesse, das Sie bei der letzten Landtagswahl für unsere Partei und damit mittelbar für meine Person gezeigt haben.

Ich habe durch Ihr Vertrauen 12 Jahre lang die Stadt Breslau im Landtage vertreten.

Ich glaube, es giebt wenige Breslauer Landtagsabgeordnete, die es auf eine so lange Dienstzeit gebracht haben. Es gehört zu meinen stolzen Erinnerungen, daß Sie mir viermal diese große Ehre geschenkt haben, und seien Sie versichert, daß der letzte Mißerfolg mich weder verbittert noch entmutigt hat und daß ich nach wie vor bereit bleibe, der Partei mit meinen besten Kräften zu dienen. (Beifall.) Ich habe sehr gerne dem Rufe, heute an Sie eine Ansprache über das Altersversicherungs-Gesetz zu halten, Folge geleistet, muß aber mit einiger Beschränkung die allzu starken Worte Ihres Herrn Vorsitzenden zurückweisen, als wüßte ich über diese Frage mehr wie sehr viele Andere.

Es ist das ein Gegenstand, der mich seit langen Jahren interessiert hat, über den ich viel nachgedacht habe, über den ich gesprochen und geschrieben habe, noch ehe er auf die Tagesordnung des Reichstages gesetzt wurde, und ich nehme darum gerne Anlaß, Ihnen von dem Vielen, was über die Sache zu sagen ist, Einiges darzubieten.

Es läßt sich nicht verkennen, daß es sich hier um einen Gesekentwurf von ganz ungewöhnlicher Wichtigkeit handelt, von ungewöhnlicher Wichtigkeit auch aus dem Grunde, weil es sich um einen Gesekentwurf handelt, der, wenn er einmal zu Stande gekommen ist, niemals wieder rückgängig gemacht werden kann, bei anderen Gesetzen kann es vorkommen, daß man nach einigen Jahren sieht, man hat mit Erlaß derselben einen Fehler begangen und dann besteht in der Regel keine Schwierigkeit, das Gesetz zurückzunehmen. Hat man gesehen, daß man auf feidene Waaren, auf Spitzen und Taschenuhren einen unverstündigen hohen Zoll gelegt, so kann man nach 2 Jahren einen neuen Handelsvertrag machen, der den Zoll auf ein verhältnißmäßiges Maß zurückführt. Hat man gesehen, daß man in den Kulturkampfgesetzen zu weit gegangen ist, dann lassen sie sich in eben so vieler Zeit, wie sie entstanden sind, wieder abtragen. Hier aber handelt es sich um ein Gesetz, das Millionen von privatrechtlichen Verhältnissen schafft, das Ansprüche schafft, die befriedigt sein wollen; es läßt sich nicht denken, daß sich dieses Gesetz, einmal fertig, wieder aufheben läßt und ich glaube, wir haben den Beweis der Erfahrung dafür. Auch das Krankenversicherungsgesetz, welches vor einigen Jahren geschaffen worden ist, ist ähnlicher Art; das Unfallversicherungsgesetz ist ähnlicher Art, und es wird sich zeigen, daß man bei jedem Versuche, Verbesserungen zu machen, auf sehr erhebliche Schwierigkeiten stoßen wird; von einer Aufhebung kann nicht mehr die Rede sein. Wenn man ein Gesetz macht, von dem man voraussetzt, daß es nicht wieder aufgehoben werden kann, dann hat man alle Verantwortung, doppelt vorsichtig zu sein.

Nun hat auf der anderen Seite die Kritik an einem solchen Gesekentwurf ihr sehr Peinliches. Ich verkenne nicht, ich erkenne es vielmehr auf das Freundschaftlichste an, es handelt sich hier um einen Gedanken von seltener Größe; und Derjenige, welcher einen Widerspruch erhebt gegen das Vorgehen auf einem solchen Wege, ist in einer schwierigen Lage. Er hat zu kämpfen mit dem idealen und menschenfreundlichen Bestreben; es kann nur die unerschütterliche Ueberzeugung, daß der Entwurf in der Form, wie er vorliegt, mit schweren und nicht wieder gut zu machenden Fehlern behaftet ist, den Muth geben, eine strenge Kritik an ihm zu üben. Der Gedanke des Gesekentwurfes, überhaupt der Grundgedanke der kaiserlichen Votschaft vom Jahre 1881 ist ein solcher, der der freundschaftlichen Anerkennung, ja ganz begeisterten Zustimmung sicher sein kann. Es soll die große Klasse der weniger Begüterten gehindert werden, aus der Hand in den Mund zu leben; sie soll gehindert werden, mit verbundenen Augen Unglücksfällen entgegenzugehen, die früher oder später an jeden einmal herantraten, und die den weniger gut Situirten in eine vollständig verderbliche Lage bringen können. Krankheitsfälle, auf die man nicht vorbereitet ist, für die man keinen Nothgrößen zurückgelegt hat, können eine Familie, die bis dahin in geordneten Verhältnissen gelebt hat, aus aller Ordnung herauswerfen. Man weiß, daß in solchen Fällen der nöthige Hausrath zum Pfandhause geht, und daß es viel schwerer ist, ihn wieder zu erwerben. Wer also Jemanden, der mit seinen Mitteln bescheidenen Haus hält, anfaßt, rechtzeitig Vorseorge zu treffen, der erwirbt sich um diesen ein ganz ungemeines Verdienst. Die Nothwendigkeit, sich auf Unfälle vorzubereiten, ist bei der Entwicklung unserer Industrie gleichfalls unauflösbar und dazu kommt die Nothwendigkeit, sich auf diejenige Lebenszeit einzurichten, wo man nicht mehr nach alter Weise arbeiten kann, sich auf den leider nicht seltenen Fall einzurichten, daß der Familienvater stirbt, ehe er für seine minderjährigen Kinder in hinreichender Weise gesorgt hat. Derjenige, welcher es dahin bringt, welcher es durchführt, daß Millionen von Familien, die der Grundgedanke der kaiserlichen Votschaft ist, der, daß sie diese Fürsorge treffen will. Das ist auch der Grund, daß das Krankenversicherungsgesetz zu Stande gekommen ist und das Unfallversicherungsgesetz, und nun dieses Gesetz über die Alters- und Invalidenversicherung uns vorliegt. Wenn man so lebhaft, wie ich, anerkennend, daß das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz heilsam ist, so hat man die Verpflichtung, sich zu rechtfertigen, warum man es in der besonderen Form, in der es vorgelegt, verworfen hat. Da erkläre ich, daß ich bei dem Krankenversicherungsgesetz den Zwang für geboten halte und daß die Einführung dieses Zwanges nicht veranlaßt hätte, gegen das Gesetz zu stimmen. Ich habe gegen das Gesetz gestimmt, weil es der Entwicklung des freien Kassenwesens nicht hinreichenden Spielraum läßt. Ich bin der Ansicht, daß die Krankenkassen am besten durch die Arbeiter selbst verwaltet werden und daß man darauf hätte hinarbeiten sollen, das Gesetz so zu fassen, daß die Verwaltung von möglichst vielen Krankenkassen in die Hände der Arbeiter gelegt worden wäre. Ich habe zweitens dagegen gestimmt, weil ich es für Unrecht halte, auf die Krankenkassen die Kosten der Unfälle abzuwälzen, die eine dreimonatliche Krankheit zur Folge haben, weil ich meine, dies hätte auf die Unfallkassen geschoben werden sollen. Ich habe gegen das Unfallversicherungsgesetz gestimmt, weil ich die Organisation der Berufsgenossenschaften für überaus schwerfällig und kostspielig hielt. Es ist meine Ansicht und auch die meiner Freunde, daß man das Haftpflichtgesetz, welches im ersten Anlaufe, den es im Jahre 1871 nahm, mißlungen ist, hätte verlassen sollen, daß man die Haftpflicht der Unternehmer so streng hätte ordnen sollen, wie es dort nur in Ausnahmefällen geschehen ist. Ich bin überzeugt, daß auf Grund einer solchen Strenge der Haftpflichtzwang die Nothwendigkeit ergeben hätte, auf dem Wege der freiwilligen Organisation Gesellschaften zu schaffen, die dieselbe geleistet hätten, wie die Berufsgenossenschaften und es wohlfeiler und minder schwerfällig geleistet hätten. Ich erkenne den Gedanken, daß die Arbeiter gegen die Gefahr der Invalidität versichert werden sollen, in vollem Umfange an. Ja, ich erkenne an, daß weitere

gesetzliche Vorschriften folgen müssen, welche für die Hinterbliebenen, für die Wittwen und unmündigen Waisen sorgen, und hier habe ich mein erstes Bedenken gegen den vorliegenden Entwurf auszusprechen. Wenn ich auf die Gewohnheiten unserer begüterten Klassen sehe, so finde ich, daß bei weitem häufiger der Fall vorkommt, daß Jemand, der sich an eine Lebensversicherung wendet, an seine Frau und seine unmündigen Kinder denkt, als an sich selber. Es liegt den begüterten Klassen näher, die Sorge zu hegen: was wird aus Deinen Kindern, wenn Du eines vorzeitigen Todes stirbst, als daran zu denken, was wird aus Dir, wenn Du nicht mehr arbeiten kannst? Ich meine, so wie wir in den mittleren Lebenslagen denken, werden die Arbeiter auch denken und ich glaube, es würde den Arbeitern willkommen sein, wenn man ein solches Relictengesetz früher in Angriff genommen hätte, als das Altersversicherungsgesetz. Indessen, dieser Vorwurf ist ja kein wesentlicher; was heute verläumt worden ist, kann ein anderes Mal nachgeholt werden. Der Gedanke, ein Invalidenversicherungsgesetz zu schaffen, ist mir durchaus willkommen und ich sage mir, wenn alle diese verschiedenen Versicherungszweige in der Weise ins Leben gerufen werden, daß an die freiwillige Thätigkeit der Arbeiter appellirt wird, so wäre das der schönste Erfolg, welchen die Socialpolitik haben kann. Ist das unmöglich? Muß man daran verzweifeln, daß der Arbeiterstand durch die eigene Kraft sich solche Kassen schaffen kann? Ich sage: nein! Es ist sehr wohl möglich und ist anderwärts geschehen. In England haben die Arbeiter sich in dieser Weise organisiert, haben sich vereint, haben sich Hilfskassen von erstaunlichem Umfange geschaffen, und diese ganze Entwicklung geht dort ihren regelmäßigen Gang. Sie geht aus von den Gewerkschaften, die von den Arbeitern selbst geleitet werden, und in die sie Niemanden aufnehmen, der nicht dem Arbeiterstande angehört. Bei dem Kassenwesen der Gewerkschaften haben sich besondere Lebensversicherungsgesellschaften gebildet, die unter Abweichung von den Geschäftsgrundlagen der anderen Lebensversicherungsgesellschaften ihr ganzes Bestreben darauf richten, den Bedürfnissen des Arbeiterstandes gerecht zu werden. Wenn das in England geschehen ist, sollte das nicht auch bei uns möglich sein? Es gehört nur Eins dazu. Es gehört das Vertrauen des Staates und das Vertrauen der Gesetzgebung in den Arbeiterstand dazu. Es gehört dazu, daß man den Muth faßt, dem Arbeiter zu sagen: versuche einmal Du selbst, wie weit Du damit kommst, Deine Ideen ins Leben einzuführen, Deinen Wünschen zur Erfüllung zu helfen. Es ist eine vollständige Entstellung der An- und Absichten der deutschfreimännigen Partei, wenn man sagt, wir werden uns von der sogenannten sozialen Frage kühl ab. Nein, wir haben lebhaftes Interesse dafür, wir möchten sehr gern mit Rath und Aufmunterung helfen. Aber, ich meine, den Arbeitern selber geschieht der beste Dienst, wenn man sie veranlaßt, dasjenige, was ihnen nöthig ist, sich selber herzustellen. Man ist bei uns den Gewerkschaften nicht mit dem Vertrauen begegnet, wie in England; man läßt den Privatversicherungsgesellschaften nicht denselben freien Spielraum, man wird von einem gewissen Mißtrauen geleitet und man rechtfertigt dieses Mißtrauen dadurch, daß man sagt, bei uns haben die Gewerkschaften wenig geleistet. Ja, m. H., die Gewerkschaften haben bei dem ersten Versuche, den sie in Deutschland machten, einen Mißerfolg gehabt, und über diesen Mißerfolg hat man schonungslos geurtheilt. Man hat gesagt, weil ihnen es einmal mißlungen ist, wird es ihnen niemals gelingen; die Zeit, wo man von der Selbstthätigkeit des Arbeiterstandes etwas erwarten konnte, sei vorüber; jetzt müsse der Staat die Sache in die Hand nehmen, wenn die Sache nicht ganz unterbleiben solle. Hier liegt nach meinem Dafürhalten der Fehler. Es geht langsame auf dem Wege der Selbstthätigkeit, aber man kommt sicherer zum Ziele, man schafft Vollkommenes. Es führt uns das auf die alte Frage, ob Staatshilfe in wirtschaftlichen Angelegenheiten überhaupt richtig, oder ob die Selbsthilfe das allein seligmachende Princip sei. Ich will Ihnen meine Ansicht darüber in möglicher Kürze sagen. Ich halte es für eine Pflicht des Menschen, dem Nebenmenschen zu helfen, wo er kann, aber ich meine, er kann ihm nur dann helfen, wo der andere sich selber helfen will. Um das bildlich auszudrücken: wenn ich sehe, daß Jemand vor mir auf der Straße niederfällt, so kann ich ihm die Hand reichen; er wird sich dann selber aufheben; aber ich kann ihn nicht selber auf die Beine stellen. Ich kann ihm den Arm leihen, damit er sich darauf stützt, aber ich kann ihn nicht tragen; da würde meine Kraft bald erlahmen. Ich meine, Staatshilfe, welche die gebildeten Klassen den weniger entwickelten leisten, soll in Rath, Aufmunterung, Leitung und Wohlwollen bestehen, aber sie soll sich auf die Beine stellen, soll man ihnen selbst überlassen, und wenn man in eine gewisse Klasse selbst nicht den Muth und die Kraft hineinlegen kann, dasjenige zu thun, was zu ihrem Heile erforderlich ist, so werden alle diese Mittel erfolglos bleiben. (Zwischenruf.) M. H.! Die Frage ist also: soll man, wenn vorläufig nicht zu erwarten ist, daß das Kassenwesen in der geschilderten Art durch freiwillige Thätigkeit der arbeitenden Klassen hervorgerufen wird, es da mit dem Wege des Zwanges versuchen? Auf diese Frage würde ich antworten: ja! man soll es mit dem Wege des Zwanges versuchen, wenn man nämlich glaubt, dadurch den ganzen Nutzen erreichen zu können, der durch die freiwillige Thätigkeit erreicht worden wäre, ohne auf der anderen Seite Schäden zu stiften. Wenn man aber sieht, das dasjenige, was man auf dem Wege des Zwanges herstellt, neben dem beabsichtigten Nutzen unbeabsichtigten Schaden stiftet, so soll man sich vorsichtig verhalten. Wer die Reichstagsverhandlungen, die über den Gesekentwurf gepflogen worden sind, gelesen hat, der wird sich nicht verhehlen können, daß alle Parteien mit einer gewissen Mäßigkeit an diese Frage heranzutreten sind. Das Ziel wünschen sie allgemein; darüber aber, ob der zum Ziel eingeschlagene Weg der richtige ist, herrscht auf allen Seiten Zweifel. Es ist von einzelnen Rednern derjenigen Parteien, die man als cartellfeindlich bezeichnet, an dem Entwurf eine sehr viel schwerere Kritik geübt worden, als von uns; nichtsdestoweniger hat die Regierung sich nicht veragt, gerade unsere Opposition als eine besonders strafwürdige zu bezeichnen und uns die Absicht in die Schuhe zu schieben, auch das Gute, was der Gesekentwurf bringt, zu verhehlen. Ich befreite das mit aller Entschiedenheit. Wir wünschen, wenn etwas Gutes zu Stande kommt, mit dabei zu sein; wir wünschen aber die Fehler zu vermeiden, die wir als unverbesserlich bezeichnen müssen. (Zwischenruf.) Die erste Frage, die wir uns aufzuwerfen haben, ist die: mit welchen Mitteln wird diese Altersversicherung ins Leben gerufen? Darauf kann die Antwort nur dahin gehen, daß die Versicherten unter allen Umständen selber die Kosten aufbringen, wenn auch in der Form, daß etwas verhält ist. Es liegt schlechterdings außerhalb der Grenze der Möglichkeit, für eine Million von Menschen mit Mitteln zu sorgen, die nicht von ihnen selber herühren. Man hat die Mittel in der Weise aufbringen wollen, daß man ein Drittel von den Arbeitern, ein Drittel von den Arbeitgebern und ein Drittel von dem Reiche tragen lassen wollte. Trotzdem liegt die Sache so, daß die ganze Summe nur aus dem Kreise der Arbeiter kommen kann. Dasjenige, was Andere aufbringen, wird abgewälzt. Ich kann von dem Arbeitgeber fordern, daß er die Beiträge auslegt, wer sie aber wirklich bezahlt, das stellt sich heraus bei der Höhe der bewilligten Lohnsätze. Ich sage also, ich hoffe, daß die Arbeitgeber einsehen werden, daß der Arbeiter, welcher spart und sich wirtschaftlich einrichtet, ihm selber einen größeren Dienst leisten wird, als ein solcher, der aus der Hand in den Mund lebt, und ich hoffe, daß der Zukunfts, den der Arbeitgeber leisten wird, mittelbar sich als Lohnerhöhung herausstellen wird. Das Reich aber wälzt seinen Betrag auf den Arbeiter ab. Es hat ihn pränumerando schon auf die Arbeiter abgewälzt. Der ganze Gedanke, einen Reichszuschuß zu leisten, hätte gar nicht aufkommen können, wenn nicht die großen Zollerhöhungen auf Getreide, Tabak und andere Dinge vorhergegangen wären. Wenn also das Reich jetzt den Zuschuß leistet, giebt es den Arbeitern wieder, was es ihnen pränumerando genommen hat (Beifall), und soweit es das thut, bin ich gar nicht im Stande, gegen den Reichszuschuß zu sprechen. Ich fürchte nur, daß ein großer Theil der Mittel, die es pränumerando gefordert hat, inzwischen für andere Dinge verbraucht worden ist und daß wiederum der Reichszuschuß die Folge haben wird, daß abermals neue Steuern gefordert werden. In diesem Falle befände der Reichszuschuß allerdings ein bedenkliches Gesicht und es wäre sehr die Frage, ob er auch unter solchen Umständen als eine Wohlthat zu betrachten sei, oder ob man nicht vielmehr den Arbeitern dasjenige lassen sollte, was als Steuer zu erheben ist und es ihnen überlassen bleibe, davon eine nützliche Verwendung zu machen. Nun, m. H., man versuche mit dem Wege des Zwanges dasjenige zu erreichen, was England auf dem Wege der Freiwilligkeit erreicht hat. Nach der zweiten Seite hin aber tritt hier eine Unvollständigkeit hervor. Zu dem englischen System der Arbeiterversicherung gehört auch die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, eine Versicherung, die dem Arbeiter den notwendigen Unterhalt gewährleistet in der Zeit, wo er keine geordnete Stellung hat. Man könnte es in England gar nicht anders machen; es würde die Beiträge für die verschiedenen anderen Versicherungen von Seiten desjenigen nicht eingehen können, der nichts verdient, weil er keine Arbeit hat. Diese Versicherung gegen Arbeitslosigkeit bildet also die

Grundlage des englischen Arbeiter-Versicherungswesens, die hat man bei uns nicht nachgemacht. Ehrlich gestanden — man könnte sie auch nicht nachmachen, denn man wird vom Staate nicht erwarten, daß er Gesellschaften selber organisiert und verwaltet, die es mit zu ihrer Aufgabe machen, unter Umständen Arbeitseinstellungen zu organisieren. Das geht nicht an; das hat man also weglassen müssen, und damit hat man eine bedeutende Lücke geschaffen, die den Fall betrifft, wo ein Arbeiter die Beiträge für die Altersversicherung nicht bezahlen kann, weil er überhaupt nichts mehr verdient.

Nach einer anderen Seite hebt sich das hier vorgeschlagene System von dem englischen in sehr auffälliger Weise ab. Es ist dies die außerordentliche Complicirtheit der Organisation, der bürokratische Mechanismus, der hier im größten Umfang geschaffen wird. Es ist das etwas sehr Natürliches: Wo Leute freiwillig einen Vertrag schließen, haben sie auch auf allen Seiten die Neigung, freiwillig diesen Vertrag zu erfüllen. Es bedarf dazu aber eines großen Apparates. Wenn Leute zu einem — wenn auch für sie nützlichen Vertrage gezwungen werden, da wird sich bei ihnen die Neigung herausstellen, den Vertrag nicht zu erfüllen. Es werden große Controllmaßregeln erforderlich werden, um die Erfüllung herbeizuführen. Diese Controllmaßregeln haben bei uns zu dem Vorschlage von Quittungsmarken geführt.

Nun, m. H.! Diese Quittungsmarken sind ja ein Punkt, gegen welchen in Arbeiterkreisen die Opposition sich am mächtigsten geregt hat; man fürchtet, daß diese Quittungsmarken und Bücher, in die sie eingelebt werden, heimliche Arbeitsbücher werden. (Sehr richtig.) Die Regierung befreit dies.

Ich bin fest überzeugt, nach allen Zusicherungen, die die Regierung gegeben hat, daß sie nicht die Absicht, diese Quittungsbücher zu Arbeitsbüchern umzugestalten und so Controllmaßregeln einzuführen; aber trotz ihrer Absicht wird es thatsächlich geschehen. Das ist unvermeidlich, das macht sich ganz von selber, daß, nachdem man einmal dieses Instrument in der Hand hat, man es auch zu Dingen braucht, für die es nicht geschaffen ist. Dafür liegt ein recht classisches Zeugnis vor. Es giebt eine „Deutsche Arbeiter-Zeitung“, die von einigen nationalliberalen Abgeordneten ins Leben gerufen wurde. In dieser Arbeiterzeitung heißt es: „Ein besseres Zeugnis dafür, daß die Socialdemokratie stets bemüht ist, die schlechten Arbeiter auf Kosten der guten zu unterstützen, konnte dieselbe gar nicht ausstellen, als indem sie so mit aller Macht gegen die Quittungsbücher auf Altersversicherung agitirte. Dieselben sind deshalb so verhaßt, weil dann die Polizei leichter und sicherer die Leute kontrolliren kann, vor allen Dingen aber, weil jeder Arbeitgeber bei der Annahme neuer Arbeiter aus den Quittungsbüchern gleich erfahren kann, wie oft der Inhaber die Arbeit gewechselt hat.“ Es wird also hier ausgesprochen: diese Quittungsbücher können der Polizei und den Arbeitgebern als Controllmaßregeln dienen.

M. H.! Die nationalliberalen Abgeordneten, welche dieses Blatt gegründet haben, es unterstützen und empfehlen, bereuen diesen Artikel ganz aufrichtig (Heiterkeit); aber dadurch, daß er bereut wird, wird er nicht aus der Welt geschafft. Er liefert den unabweislichen Beweis dafür, daß es schon jetzt Leute giebt, die darauf warten, diese Quittungsbücher zu unerlaubten Zwecken zu mißbrauchen, trotz aller Vorkehrungsmaßregeln, die die Regierung trifft, um dies zu verhindern. Ich darf Ihnen die Versicherung geben, m. H., daß für jeden freimännigen Abgeordneten der ganze Gesekentwurf — er mag sich im Uebrigen gestalten, wie er wolle — der ganze Gesekentwurf völlig unannehmbar wird, wenn dieses System der Quittungsmarken und Quittungsbücher nicht ganz gründlich beseitigt wird. (Bravos.)

Das bildet einen derjenigen Steine des Anstoßes, über die wir nun und nimmer hinwegkommen werden.

Nun, meine Herren, gehe ich über auf einige andere Punkte. Man tabelt an dem Gesekentwurf die ungenügende Bemessung der Sätze, die zur Unterhaltung dienen. Darüber, daß diese Sätze ungenügend sind, maltet nirgends der geringste Zweifel ob. Es hat Niemand behauptet, daß eine Altersrente von 120 M. im Durchschnitt ausreichend sei, um dem Arbeiter dasjenige zu gewähren, was er nach langem und mühseligem Leben zu fordern habe. Nichtsdestoweniger aber kann diese ungenügende Höhe keine Veranlassung werden, den Gesekentwurf von der Schwelle abzuweisen; das läßt sich im Laufe der Zeit verbessern. Man überfieht zur Zeit die finanziellen Resultate des Gesetzes in keiner Weise. Ich mache daraus der Regierung keinen Vorwurf, daß geht über menschliche Kräfte. Es ist heut Niemand im Stande, die Höhe der Beiträge mit einiger Sicherheit im Voraus zu berechnen. Es ist ebenförmig Jemand im Stande, die Höhe der Renten zu berechnen, welche gezahlt werden sollen. Darüber kann erst die Erfahrung eine Auskunft geben, und man wird diese ungenügende Höhe der Sätze kontrolliren können.

Indessen, meine Herren, Eins müssen wir uns doch klar machen: Greift man mit so ungeheuren, so gewaltigen Neuerungen ins Leben hinein, so will man damit irgend ein greifbares Resultat erreichen. Dieses greifbare Resultat soll darin bestehen, daß die Armenpflege unnöthig gemacht wird für viele, für die sie bisher nöthig gewesen ist. Ich meine also, daß es besser wäre, von der Gewährung so geringer Renten abzusehen, welche — wie ganz leicht ersichtlich — die Armenpflege nicht unnöthig machen werden. Meine Herren! Ob Jemand der Armenpflege entrisen wird, oder ob er ihr verfallen bleibt, das ist eine Frage, die für den Einzelnen von ganz unermesslicher Wichtigkeit ist. Von der hängt ab, ob er mit erhobenem Haupte in der bürgerlichen Gesellschaft herumspazieren kann. Fällt aber Jemand der Armenpflege anheim, so macht es einen viel geringeren Unterschied, ob er dieser ganz oder zur Hälfte oder zum vierten Theil anheimfällt. Denn erhält er auch nur einen einzigen Pfennig aus öffentlichen Mitteln, so verliert er doch seine politischen Rechte. Die Frage müssen wir uns unter allen Umständen vorlegen: Können die Gesetze, welche vorgeschlagen werden, den Erfolg haben, eine große Anzahl von Personen der Armenpflege zu entreißen, die ihr bisher anheimgefallen sind?

Ich meine, dabei ist noch ein Zweites zu erwähen. Wird einmal Jemand in eine solche Zwangsversicherung hineingezogen, so verringert sich ganz natürlicher Weise der Erieb, auf freiwilligem Wege etwas Besseres für die Sicherstellung seiner Zukunft zu thun. Man greift nicht gern zweimal in die Tasche, um ein und denselben Zweck zu erreichen. Ueberläßt man die ganze Entwicklung des Altersversicherungswesens der Freiwilligkeit, so wird Jeder sich im Voraus berechnen, welches Ziel er erreichen könne und welche Opfer nöthig wären, um das Ziel zu erreichen. Steht er aber einmal in der Zwangsversicherungsfasse drin, so wird seine Lust, sich nun noch bei einer zweiten Kaffe gleichzeitig zu versichern, um bessere Resultate zu erzielen, in hohem Grade gelähmt sein. Es tritt uns hier der ganze Gegensatz zwischen der freiwilligen und der Zwangsversicherung entgegen. Wo ein auf Freiheit beruhendes Versicherungswesen herrscht, da überlegt sich Jeder, welcher Vertrag seinen Interessen am besten dient; er überlegt sich, wie groß die Opfer sind, die er jährlich bringen kann, wie groß die Erfolge sind, die er mit diesen Opfern erzielen kann. Danach schießt er den Vertrag, oder er schießt ihn nicht und richtet unter allen Umständen diesen Vertrag so ein, wie er gerade für seine Person angemessen ist. Wo man aber Jemanden zu einem Vertrage zwingt, muß man ihn zu einer Schablone zwingen. Schließt Jemand einen Vertrag gezwungen ab, so muß man ihm auch jede einzelne Klausel des Vertrages vorschreiben, man muß daher Jedem denselben Vertrag vorschreiben wie dem Andern. Daher kommt es, daß in einer großen Anzahl von Fällen Verträge abgeschlossen werden müssen, die den besonderen Bedürfnissen der Personen, die sie abschließen, gar nicht entsprechen. Daher kommt es, daß, weil man vorsichtiger Weise die Renten für eine große Anzahl Personen nicht zu hoch setzen will, man sie für andere Personen so niedrig setzt, daß sie für dieselben gar keinen Erfolg haben. Das sind die unvermeidlichen Uebel, die mit der Zwangsversicherung verbunden sind.

Nun ferner: Wie kommt man über die Schwierigkeit hinweg, daß ein Arbeiter der außer Stellung ist, der während dieser Zeit das zu seinem Lebensunterhalte Erforderliche nicht einmal verdienen kann, selbstverständlich auch die Beiträge nicht zahlen kann, die zur Aufrechterhaltung seiner Versicherung erforderlich sind. Bei den sogenannten Lebensversicherungsgesellschaften löst man in solchen Fällen den Vertrag. Das geschieht hier nicht; sondern es wird auf Grund dieses Ausfalls die Rente um einen bestimmten Antheil heruntersetzt. Nun meine Herren! Wenn die Renten schon von vornherein aufs Niedrigste und knappe bemessen sind, so werden sie offenbar völlig ungenügend, wenn sie durch derartige unvorhergesehene Zwischenfälle verfürzt werden. Hier, meine Herren, liegt eine Quelle zukünftiger Unzufriedenheit, von der ich nicht begreife, daß die Regierung selber nicht die Augen dafür geöffnet hat. Manche andere Fehler des Gesetzes mag ja die Regierung nicht gerne bemerken wollen; diesen aber sollte sie nach ihrer ganzen Tendenz bemerken. Jeder Arbeiter, der Unglück hat und der in irgend einer Woche seinen fälligen Beitrag nicht bezahlen kann, überzeugt sich in demselben Augenblicke, daß die zukünftige Rente, auf die er sich Rechnung gemacht hat, in ihrem Betrage schon wieder um eine gewisse Quote zurückgeht. So wird jeder einzelne Anglücksfall, der den Arbeiter treffen kann, fortdauernd zu einer Quelle

neuer Bestimmung werden. Auch hier ist ein Punkt aufgezeigt, an welchem

entschieden Abhilfe geschaffen werden muß.
Ich bezeichne es ferner als einen großen Fehler des Gesetzes, daß die

eingezahlten Beiträge unter keinen Umständen zurückgezahlt werden, auch dann nicht, wenn sich klar herausgestellt hat, daß der Zweck, zu welchem diese Beiträge eingezahlt worden sind, niemals erreicht werden wird. Diese Beiträge sind Ersparnisse, und Ersparnisse, die ein Mensch gemacht hat, gehören ihm unter allen Umständen. Werden sie zu dem Zwecke nicht verbraucht, zu dem er sie ursprünglich zurückgelegt hat, so muß ihm die Freiheit gegeben werden, sie zu andern Zwecken zu verbrauchen. (Sehr richtig!)

W. H.! Wer aus den besser begüterten Klassen sich in eine Lebensversicherung einläßt und es nun erlebt, daß der Grund, aus welchem er sein Leben versichert hat, wegfällt — es stirbt z. B. die Person, zu deren Gunsten er sich versichert hat — so kann er seine eingezahlten Beiträge zurückkaufen; er wird wieder freier Herr seiner Ersparnisse. Das ist ein Kampf, der zwischen den Versicherungs-Interessenten und den Lebensversicherungs-Gesellschaften Jahre lang durchgefochten und endlich zu Gunsten der Versicherten entschieden worden ist. Dem Arbeiter entzieht man das. Er tritt gänzlich aus seinem versicherungspflichtigen Betriebe heraus, er hat keine künftigen Beiträge mehr zu zahlen — die alten werden für verfallen erklärt; unter keinem Vorwande kann er sie zurückfordern. Am härtesten trifft das die weiblichen Personen. Die weibliche Person geht fast regelmäßig in einen versicherungspflichtigen Betrieb nur mit der stillen Hoffnung hinein, daß sie später durch eine Heirat aus demselben erlöst wird. Ich glaube, wer sich einigmaßen auf das weibliche Herz versteht, wird mir zugeben, daß darin selten Ausnahmen vorkommen. (Weiterkeit.) Und nun wird die Konsequenz gezogen: die Frau, die ihr Lebensziel erreicht, verliert ihre bis dahin eingezahlten Beiträge.

Aber ich gehe noch weiter: Ersparnisse machen ist gut; diese Ersparnisse für bestimmte Zwecke zurückhalten, also namentlich für die Zeit, wo man alt und arbeitsunfähig geworden ist, ist auch gut; aber in jedem Menschenleben treten hin und wieder doch Zeitpunkte ein, wo die dringende Notwendigkeit obwalte, über die Ersparnisse, die man erworben hat, zu verfügen, wo ein gegenwärtiger Notstand um sehr viel drückender wird, als die zukünftige Noth, vor der man sich hüten will, und in solchen Fällen jemandem die Verfügung über seine Ersparnisse zu verweigern, halte ich für grausam. Es kann Jemand in die Lage kommen, sich mit einem kleinen Capital — mit 100 Mark — eine Existenz für sein Leben zu gründen, die ihm besser zuzutheilen, als diejenige, an die er jetzt gebannt ist. Er weiß, er hat sie zurückgelegt, hätte er sie auf die Sparcasse getragen, so würde er sie immer wiederholen können; er hat sie der Altersversicherung übergeben, dort werden sie ihm unter keinen Umständen zurückgezahlt, und er sieht sich vielleicht um den Erfolg seines Lebens geäußert. Ich halte auch das für eine Grausamkeit, der ein Ende gemacht werden muß. (Bravo.)

Aber meine Herren, der schlimmste Punkt im Gesetze ist der, wie der Beginn der Invalidität erklärt worden ist.
Ein Anspruch auf die Invaliditätsrente soll erst in dem Augenblicke beginnen, wo Jemand nicht mehr im Stande ist, auch nur so viel zu verdienen, als zur niedrigsten Zahl der Invaliditätsrente beträgt.
Also meine Herren, die Wahl ist unvermeidlich gegeben: du bezahlst so lange weiter, bis du nicht mehr kannst, bis du nicht mehr so viel verdienen kannst, als man dir jetzt geben will.

Nun aber, meine Herren, sind die Fälle recht schwer zu denken, wenn man sich vergegenwärtigt, wie niedrig die Mindestbeträge der Invaliditätsversicherung sind, daß dieselben z. B. für Frauenspersonen in einem Theile Deutschlands, der in die niedrigste Classen vertheilt werden wird, sich nur auf 48 Mark, also auf 4 Mark monatlich, belaufen. (Weiterkeit.)

Da frage ich mich doch: Wo ist das Frauenzimmer, das nicht 4 Mark in einem Monat in irgend einer Weise verdienen kann, bei irgend einer häuslichen Arbeit.

Also ich meine, die weiblichen Personen werden der Segnungen des Invaliditätsgesetzes, wenn es so bleibt, wie es hier entworfen ist, auch nicht in einem einzigen Falle theilhaftig werden. (Sehr richtig.)

Es sind ihnen noch so manche andere Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Man muß 30 Jahre in dem versicherungspflichtigen Betriebe sein. Nun, meine Herren, zuweilen kommt es vor, man liegt es in den Zeitungen, es hat ein Dienstmädchen 30 Jahre in einer und derselben Familie gedient, aber wenn es einmal vorkommt, kommt es ganz gewiß in die Zeitung.

Ich behaupte, jede Frauensperson, die sich so lange in einem versicherungspflichtigen Betriebe erhielt, spannt in der Zwischenzeit doch wenigstens einmal aus.

Sie geht vielleicht auf ein paar Jahre in das Haus zurück, um die sterbenden Eltern zu pflegen und dann soll für sie die 30jährige Wartezeit aufs Neue beginnen.

Das alles sind unmögliche Verhältnisse.
Aber für die Männer liegt die Sache auch so, daß sie in dieser Form geradezu schädlich wirken würde, wo sie Nutzen stiften soll. Wenn es dabei bleibt, daß Jemand fortarbeiten und fortbezahlen muß, bis er unfähig geworden ist, auch nur die niedrigste Beitragsrente zu erschwingen, dann kommen wir in einen Zustand hinein oder wir verbleiben darin, daß die Kräfte eines Mannes, der der arbeitenden Klasse angehört, ausgenutzt werden bis auf den letzten Augenblick, daß er in den Genuß der Rente, als ein sterbender Mann eintritt. (Sehr richtig.) Und, meine Herren, soll dieses Gesetz wirklich die Wohlthaten schaffen, die wir davon wünschen, die wir unter Umständen davon erwarten können, dann muß die Definition der Invalidität in milderer Weise gegeben werden. Es muß Jemand, der mit seiner gewohnten Arbeit nicht mehr vorwärts kann, das Recht haben sich in den Ruhestand zu versetzen, er muß den letzten Rest seiner Kräfte schonen dürfen, um auch seiner Rente froh zu werden. (Beifall.)

So wie jetzt die Sache beschaffen ist, heißt es, man erhält die Rente, wenn man ihrer nicht mehr froh werden kann. (Sehr richtig.) Und dieser Punkt ist für mich, das erkläre ich hiermit, ebenso unannehmbar, wie derjenige der Quittungsbücher.

Es sind dies die beiden wesentlichsten Punkte, die hervorzuheben ich mir die Befugnis annehmen will.
Denn meine Herren, ich verhehle ihnen nicht, so schwere Bedenken ich noch gegen andere Punkte habe, ich werde von dem lebhaftesten Wunsche bewegt, es möge etwas zu Stande kommen.

Ich sehe eine große Gefahr darin, wenn der ganze Anlauf, der hier genommen worden ist, scheitert. Nach meiner Auffassung wäre es besser gewesen, sich diesen Anlauf besser zu überlegen, länger zu überlegen. Man hat an anderen Gesetzen wahrhaftig sehr viel länger gearbeitet.

Wie gründlich überlegte man sich das harnlose Arbeiterschutzgesetz, welches der Reichstag einstimmig angenommen hat, ich sage einstimmig, auch nicht ein Einziger war dagegen.

Es handelt sich in diesem Gesetze um gewisse Beschränkungen der Frauenarbeit, der Kinderarbeit, um die Abschaffung von Mißbräuchen, die allgemein als Mißbräuche anerkannt seien, es handelt sich darum, Zustände für das ganze Deutsche Reich zu schaffen, von denen beispielsweise in der industriellen Rheinprovinz an keiner einzigen Stelle mehr abgesehen wird.

Es handelte sich also nicht um Fantasien, um Chimären, um Versuche, um nicht erprobte Dinge, es handelte sich um ein Gesetz, das völlig erprobt ist und schon seit Jahren von jedem Fabrikanten geachtet wird, es handelte sich darum, das Gesetz für ganz Deutschland zu verallgemeinern und der Bundesrath hat mit der kürzesten Begründung der Welt dieses vom Reichstage einstimmig angenommene Gesetz abgelehnt.

Meine Herren, wenn man sieht wie manche Dinge so lange, so gründlich überlegt werden, dann erscheint es einem doch manchmal wunderbar, daß es bei anderen Dingen so außerordentlich schnell geht.

Aber, meine Herren, ich erkenne an, die Dinge sind auf einen Punkt geführt, wo es gefährlich werden kann, die Finte plötzlich ins Korn zu werfen. Wir haben das Krankenkassengesetz, wir haben das Unfallversicherungsgesetz, wir werden beide nicht wieder los, sie drängen beide auf einen Abgleich durch das Altersversicherungsgesetz hin; können wir die schwersten unserer Bedenken gegen den vorliegenden Gesetzentwurf zur Erledigung bringen, dann werden wir manches hinunterschlucken, was uns nicht ganz gefällt, was wir nicht für schön, aber doch für annehmbar halten. (Auf: das werden wir nicht machen!)

Es ist mir lieb zu hören, daß Andere das nicht machen werden, ich habe umsonst meine Bedenken, um deren Standpunkt genau hinzustellen, damit er gekannt wird.

Werden unsere schwersten Bedenken beseitigt, so werden wir an unserm Theile dazu mitwirken, daß das Gesetz zu Stande kommt. (Lebhaftes Bravo.) Aber für Dinge, die wir für schädlich halten, die wir für absolut schädlich halten, wie die Quittungsbücher und diese Definition des Invaliditätszustandes, für diese werden wir nicht zu haben sein. (Lang anhaltender Beifall.)

Der Vorsitzende spricht dem Redner zu seine lichtvollen Ausführungen den verbindlichsten Dank der Versammlung aus und fordert die Versammlung auf, auf den Candidaten der Partei ein Hoch auszubringen. Die Versammlung kommt dieser Aufforderung nach; in ihren Ruf mischen sich jedoch auch vielfache Hochrufe auf den Candidaten der socialdemokratischen Partei, Schneidermeister Kühn.

Schluß der Versammlung, die im Allgemeinen einen vollständig ruhigen Verlauf nahm, gegen 10 Uhr.

Handels-Zeitung.

Δ Königs- und Laurahütte. Wir wir schon telegraphisch mitgeteilt haben, ist bei der Königs- und Laurahütte die Genehmigung des Ministeriums in St. Petersburg, in Russland Fabrik- und kaufmännische Geschäfte weiter zu betreiben, nunmehr eingegangen, bezw. ist die früher ertheilte Concession, deren Dauer demnächst abläuft, erneuert worden, hierzu wird uns geschrieben: „Diese Erneuerung der Concession ist für die Weiterexistenz des Königs-Laurahütte gehörigen polnischen Werks von Wichtigkeit und gewährt ihr die Möglichkeit, die zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Katharinenhütte erforderlichen Aufwendungen mit sicherer Aussicht auf guten Erfolg zu machen. Bisher war man naturgemäß in derartigen Aufwendungen nach Möglichkeit zurückhaltend und insbesondere unterblieb die Erzeugung von Roheisen in Polen selbst, obwohl die Königs-Laurahütte die Erlaubnis zur Errichtung von Hochofen längst besaß. Das Walzwerk Katharinenhütte, an der Grenze auf russischem Gebiet gelegen, ist bekanntlich seiner Zeit auf der Basis errichtet worden, dass das erforderliche Roheisen von den nahegelegenen ober-schlesischen Hochofen geliefert werde; die wiederholten russischen Zollerhöhungen bereiteten indessen dem Hinüberschaffen von Roheisen immer größere Schwierigkeiten; eine Zeitlang war dies wegen des niedrigen Standes der russischen Valuta überhaupt unmöglich, so dass die Katharinenhütte nicht mit demjenigen Nutzen arbeiten konnte, den sie erbracht hätte, wenn ihre Basis unverändert geblieben wäre. Schon in der Aufsichtsrathssitzung vom September 1887 berichtete Geheimrath Richter, dass die Katharinenhütte noch mit leichtem Gewinn arbeite und dass, bevor die Erzeugung von Roheisen in Polen selbst eingeleitet werden kann, abgewartet werden müsse, ob die russische Regierung der weiteren Entwicklung des Werkes Schwierigkeiten machen werde oder nicht. Dieser Zweifel scheint nunmehr in günstigem Sinne entschieden zu sein, und die Königs-Laurahütte befindet sich in der Lage, von der ihr früher ertheilten Genehmigung, zwei Hochofen auf russischem Gebiet errichten zu dürfen, Gebrauch zu machen. Mittlerweile sind, wie schon im November 1887 berichtet worden, neben den bereits vorhandenen Erzlagern in Silece in unmittelbarer Nähe der Katharinenhütte neue reichhaltige Erzlager, die den besten schlesischen nicht nachstehen, aufgedeckt worden, so dass Rohmaterial hinreichend zur Verfügung steht. Ebenso ist eine Kohle dort vorhanden, die sich zur Cokesbereitung eignet.“

?? Breslauer Strassenbahn. Im Ganzen ist pro 1888 eine Betriebseinnahme von 871 000 Mark gegen 827 000 Mark im Vorjahre, also pro 1888 ein Plus von 44 000 Mark erzielt worden; die letztjährige Betriebseinnahme war überhaupt die bisher höchste seit Bestehen des Unternehmens. Der gefürchtete December ist ohne erheblichen Schneefall vorübergegangen und auch die ersten drei Monate des abgelaufenen Jahres waren nicht besonders schneereiche, so dass die Unkosten für Schneebeseitigung, welche pro 1887 11 800 Mark und pro 1886 22 180 Mark erforderten, wesentlich niedriger ausfallen dürften. Die im December erzielte Mehreinnahme (wie schon gemeldet 6790 Mark) einerseits und der günstige Witterungsverlauf des letzten Monats andererseits machen das Gesamt-Jahresergebniss zu einem guten, und während man in unterrichteten Kreisen noch Anfang December annahm, dass eine Dividende von nicht über 6 1/2 pCt. zur Vertheilung gelangen werde, neigt man jetzt in denselben Kreisen der Ansicht zu, dass die Dividende pro 1888 möglicher Weise bis zu 7 pCt. heranreichen könnte.

*** Oesterreichische Creditanstalt.** Das von uns schon im gestrigen Breslauer Börsen-Bericht erwähnte Gerücht, die Anstalt habe durch falsche Wechsel einen Verlust von 50 000 Gulden erlitten, bestätigt sich. Der „B. B.-C.“ nennt bereits den flüchtigen Fabrikanten Kurz aus Zirlan als den Schuldigen.

*** Der Maisring** hat sich, wie der „B. B.-Z.“ aus Budapest gemeldet wird, nach einem Verlust von mehr als 3 Millionen Gulden aufgelöst. Das Consortium verfügt noch über 400 000 Metercentner.

*** Kaffee-Statistik.** Nach Aufnahme des Vereins der am Kaffeehandel beteiligten Firmen betragen in Hamburg: der Bestand am 30. Nov. 160 663 Sack, die Zufuhren vom 30. Novbr. bis 28. December 108 233 Sack und der Bestand am 28. Dec. 1888 222 215 Sack Kaffee. Mithin hat sich der Bestand im December um 61 552 Sack gleich ca. 3800 Tons gehoben.

Ausweise.

London, 3. Januar. [Bankausweis.] Totalreserve 11 087 000, Notenumlauf 24 479 000, Baarvorrath 19 366 000, Portefeuille 29 301 000, Guthaben der Privaten 30 538 000, Guthaben des Staatsschatzes 6 377 000, Notenreserve 10 160 000 Pfd. Sterl.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 3. Januar. Neueste Handelsnachrichten. Heute stellte sich Geld billiger. Aus London wurde ein Rückgang des Platzdisconts auf 3 1/2 pCt. gemeldet. Im Zusammenhang damit beobachteten fremde Wechsel feste Haltung. — Die „National-Zeitung“ hört, es werde beabsichtigt, in Petersburg eine Bank mit französischem Geld zu gründen. Man nennt die Firma Camondon in Paris, welche in erster Linie sich der Ausführung des Projectes widmet. — Die Vereinigte Hanf- und Gummiwaarenfabrikation nirten heute 156 pCt. bezahlt und Geld. — Die Actionäre der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südeisen in Hamburg beschlossen, das Grundcapital von 5 Millionen Mark auf 2 750 000 Mark herabzusetzen. Das Consortium, welches die jüngste Emission von Stammprioritäten übernahm, hat sich nunmehr aufgelöst. Der Cours avancirte um 1/2 pCt. — Die Norddeutsche Grandereditbank hat gestern das Grundstück Schönhauserallee 70c, welches mit ca. 150 000 Mark zu Buch steht, für 172 000 Mark verkauft. — Die Mecklenb. Hypotheken- und Wechselbank emittirt eine neue Serie von 1 500 000 Mark Pfandbriefen, welche mit 3 1/2 Procent verzinslich sind. Die Gesamtsumme der ausgegebenen Pfandbriefe darf nach den Statuten den fünffachen Betrag des Grund-Capitals, welches heute 9 Millionen Mark bei einem Reservefonds von 219 195 Mark beträgt, nicht übersteigen. Die Bank hatte Ende 1887 einen Hypothekenbesitz von 33 237 100 M., dem gegenüber in Pfandbriefen nur 23 463 025 Mark emittirt waren. Die deutsche Bank nimmt auf 1 Million Mark obiger 3 1/2 proc. Pfandbriefe am 7. Januar zum Course von 99 pCt. zuzüglich Stückzinsen ab 1. Januar Anmeldungen entgegen. — Die hiesige grosse Herren-Confectionsfirma Hugo Werner befindet sich in Zahlungsstockung und hat an die Gläubiger ein Circular behufs Abzahlung eines Arrangements erlassen. Die Passiva werden mit einer Million Mark angegeben. — Die Kohlenwerke des Borinage in Belgien erhöhten die Industrie-Kohlenpreise um 1 Frans, die übrigen Kohlenwerke um 50 Cents per Tonne.

Berlin, 3. Januar. Fondsbörse. Beim Beginne des heutigen Geschäftes lagen auf dem Gebiete der Montan- und Bankpapiere, woselbst die Hausstendenz seither am kräftigsten hervorgetreten ist, ziemlich beträchtliche Realisationsordres vor, durch welche die Course der tonangebenden Speculationswerthe zunächst etwas gedrückt wurden. Diese Gelegenheit liess sich natürlich auch die Contremine nicht entgehen, um ihrerseits durch Blancoabgaben eine nachhaltige Reaction gegen die Steigerungen der letzten Tage zu bewirken. Späterhin hat sich aber von Neuem herausgestellt, dass die Triebfeder der Hausstendenz noch nicht erschöpft ist und Speculation wie Privatpublikum sich in ihrer Zuversichtlichkeit nicht erschüttern lassen. Nach Beendigung der Realisationen griff auch heut Kauflust Platz, die ansehnliche, das gestrige Schlussniveau wiederherzustellen, theilweise sogar Erhöhungen veranlassen. Letzteres gilt in erster Reihe von Russischen Noten, die heute in ausserordentlich grossen Beträgen aus dem Markte genommen wurden, wobei man auf das bereits bekannte Gerücht zurückgriff, dass dieselbe französische Gruppe, welche soeben die Conversion der 1877er russischen Anleihe durchgeführt, demnächst ein neues Convertirungsgeschäft — es soll sich um die 1873er Anleihe handeln — in Angriff nehmen wolle. Uebrigens hören wir, dass der durch russische

exportverhältnisse geschenne effective Bedarf an russischen Noten so bedeutend ist, dass derselbe allein genügt, eine fortgesetzte Steigerung des Courses zu begründen. Der höchste Stand, welcher heute erreicht wurde, war 212 1/2. Von russischen Fonds wurden namentlich 1884er Russen leihhaft gekauft, so dass auch hier eine erhebliche Coursebesserung eingetreten ist. Russische Noten ultimo 210,00—209,75—212,50, Nachbörse 212,00 (+ 1,90), 1880er Russen 86,75—86,80, Nachbörse 87,00 (+ 0,20), 1884er Russen 100,40—100,50, Nachbörse 100,60 (+ 0,10), Ungarn 86,20 bis 86,10, Nachbörse 86,10 (— 0,10). — Bankenmarkt gut behauptet. Internationale Bank steigend. Credit ultimo 169,90—169,50—169,50, Nachbörse 169,90 (— 0,20), Commandit 233,30—232,80—33,10, Nachbörse 233,10 (+ 0,35). Bahnen verhältnissmässig schwach. Franzosen, Lombarden, Duxer, Mainzer, Lübecker gut behauptet. Prioritäten wenig verändert. — Von inländischen Anlagewerthen waren Deutsche Prioritäten wenig belebt, doch fest. Beide Reichsanleihen gewannen je 0,10 Procent. Fremde Wechsel fest. Privatdiscont 2 7/8 Procent. — Umsätze in Prämien wenig belangreich. — Industriemarkt, namentlich in per Kasse umgehenden Werthen, ausserordentlich lebhaft; Course fast durchgängig procentweise höher; Bismarckhütte (+ 1), Redenhütte (+ 1,20), Oberschlesische Eisenindustrie (+ 1,60), Lauchhammer (+ 3,00), Oberschlesische Draht-Industrie (+ 1,50), Grosse Berliner Pferdebahn (+ 1,70), Loewe Co. (+ 5), Gölitzer Eisenbahnbedarf (+ 2). Die speculativen Montanwerthe Dortmund Union, Laurahütte und Bochumer Gussstahl setzten zu niedrigeren Coursen ein, besserten sich später, mussten gegen Schluss aber wieder etwas nachgeben; der Verkehr war übrigens lebhaft, doch drückten Realisationen. Bochumer ultimo 188,70—189,25—188,90—189,60—189,00, Nachbörse 188,75, Dortmund 98,25—98,00—98,90—98,50, Nachbörse 98,40 (+ 0,30), Laura 138,40—139,50—138,75, Nachbörse 138,50 (+ 1,60).

Berlin, 3. Jan. Prodnotenbörse. Der unverändert strenge Frost versagte im heutigen Verkehr die erwartete befestigende Wirkung. Das erscheint um so auffallender, als gleichzeitig die Mehrzahl der auswärtigen Berichte feste Haltung meideten. — Loco Weizen preishaltend. Im Terminverkehr liessen die wesentlich niedrigeren Amerikanischen Notirungen keine Festigkeit aufkommen, obwohl ja die Tendenz mit Rücksicht auf jene keineswegs flau genannt werden dürfte. Die Course hatten am Schlusse einen Abstieg von 1/2 M. gegen gestern erfahren. — Von loco Roggen gingen nur kleine Parthien feiner Waare zu behaupteten Preisen um. Im Terminhandel blieb der erwartete weiter befestigte Einfluss des starken Frostes aus, weil die Offerten russischer Waare andauerten und die Arbitrageure verkauft im Markte waren. Die Preise sind etwa 1/2 M. zurückgegangen. Der Schluss zeigte keine Erholung. — Loco Hafer flau. Termine bei behaupteten Preisen still. — Roggenmehl 5 Pf. billiger. — Mais matt. — Kartoffelfabrikate gescheitlos. — Rüöl erfuhr nur schwache Umsätze, unter denen Preise sich gut behaupteten. — Petroleum unverändert. — Spiritus in effectiver Waare ziemlich reichlich zugeführt, notirte 10—20 Pf. billiger. Termine unterlagen dem oft gekennzeichneten Abbröckelungsprocess und schlossen, 20—30 Pf. niedriger als gestern, lustlos und matt.

Posen, 3. Januar. Spiritus loco ohne Fass (50er) 50,60 M., do. (70er) 31,20 M., Januar (50er) 50,60 M., do. (70er) 31,20 M. — Tendenz: Behauptet. — Wetter: Schön.

Hamburg, 3. Januar, 11 Uhr Vormittag. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Januar 78, per März 79, per Mai 80, per September 80 3/4. Tendenz: Fest.

Hamburg, 3. Jan. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Januar 79 1/4, per März 80 1/4, per Mai 81 1/4, per September 81 1/2. Tendenz: Behauptet.

Amsterdam, 3. Jan. Java-Kaffee good ordinary 49 3/4.

Havre, 3. Januar. Vorm. 10 Uhr. Kaffee. (Telegramm der Hamburg Firma Peimann, Ziegler u. Comp.) Kaffee in Newyork schloss mit 40 Pints Hausse. Rio 48 000 Sack, Santos 28 000 Sack. Recette für 3 Tage.

Havre, 3. Januar. Vorm. 10 Uhr 30 Min. Kaffee. Good average Santos per Januar 97,00, per März 97,75, per Mai 98,25. Tendenz: Fest.

Magdeburg, 3. Jan. Zuckerbörse. Termine per Januar 13,90 M. bez., 13,95 M. Br., 13,92 M. Gd., per Febr. 14,05 M. bez. u. Gd., 14,07 Mark Br., per März 14,12 M. bez. u. Gd., 14,17 M. Br., per April 14,25 Mark bez., per März-Mai 14,30 M. Br., 14,22 M. Gd., per April-Mai 14,35 M. Br., 14,25 M. Gd., per Juni-Juli 14,45 M. bez., per October-December 12,90 M. Br., 12,80 M. Gd. — Tendenz: Ruhig, fest.

Paris, 3. Januar. Zuckerbörse. Rohzucker 88° ruhig, loco 36,50, weisser Zucker ruhig, per Januar 39,75, per Februar 40,00, per März-Juni 40,80, per Mai-August 41,30.

London, 3. Januar. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker 16 3/4, ruhig. Rüben-Rohzucker 13 7/8, ruhig.

London, 3. Januar. 12 Uhr 16 Min. Zuckerbörse. Fest. Bas. 88 1/2 prompt 13, 10 1/2, per Februar 14 + 1/2, per März 14, 1 1/2 + 1/2, per April 14, 3.

London, 3. Januar, 3 Uhr. Zuckerbörse. Raffinirte unverändert

Newyork, 2. Januar. Zuckerbörse. Unverändert.

Glasgow, 3. Januar. Rohreisen. 28. Decbr. | 3. Januar. Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. | 42 Sh. — D. 41 Sh. 6 1/2 D

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 3. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Ziemlich fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien.		Inländische Fonds.	
Cours vom	2.	Cours vom	2.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 40	D. Reichs-Anl. 4 1/2%	108 40
Gotthardt-Bahn	137 10	do. do. 3 1/2%	103 50
Lübeck-Büchen	173 90	Posener Pfandbr. 4 1/2%	102 40
Mainz-Ludwigshaf.	111 50	do. do. 3 1/2%	101 —
Mittelmeerbahn ult.	119 87	Preuss. 4 1/2% cons. Anl.	108 —
Warschau-Wien	189 50	do. 3 1/2% do.	104 30

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.
Breslau-Warschau... 60 50
Ostpreuss. Südbahn... 119 —

Bank-Actien.
Bresl. Discontobank... 111 50
do. Wechselbank... 103 50
Deutsche Bank... 174 50
Disc.-Command. ult. 233 50
Oest. Cred.-Anst. ult. 169 50
Schles. Bankverein... 125 70

Industrie-Gesellschaften.
Bismarckhütte... 178 —
Bochum-Gusssthl. ult. 190 —
Brl. Bierbr. Wiesner... 37 —
do. Eisenb. Wagenb. 177 30
do. Pferdebahn... 139 —
do. v. d. Oelfabr. 90 90
Cement Giesel... 158 —
Donnersmarch... 69 70
Dortm. Union-St. Pr. 98 40
Erdmannsd. Spinn. 93 50
Fraust. Zuckerfabrik 144 75
Görl. Eis.-Bd. (Lüders) 177 10
Hofm. Waggonfabrik 168 50
Kramsta Leinen-Ind. 131 —
Laurahütte... 136 70
Obschl. Chamotte-F. 147 50
do. Eisb.-Bed. 111 90
do. Eisen-Ind. 195 —
do. Portl.-Cem. 152 —

Banknoten.
Oest. Bankn. 100 Fl. 168 85
Russ. Bankn. 100 R. 210 45

Wechsel.
Amsterdam 8 T. — —
London 1 Lstrl. 8 T. — —
do. 1 „ 3 M. — —
Paris 100 Frs. 8 T. — —
Wien 100 Fl. 8 T. 168 75
do. 100 Fl. 2 M. 167 50
do. 100 R. 8 T. 209 80

Privat-Discont 2 7/8 1/2.

Hamburg, 3. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.)

Weizen loco unverändert, holstein. 155—165, Roggen loco still, mecklenburgischer loco 168—175, russischer ruhig, loco 100—104. Rüöl fest, loco 62 1/2, Spiritus still, per Januar-Februar 20 1/4, per Februar-März 20 1/4, per April-Mai 21 1/4, per Mai-Juni 21 1/4. — Wetter: Kälte

Berlin, 3. Januar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwächer, Russische Noten sehr fest.

Cours vom 2.	3.	Cours vom 2.	3.
Oesterr. Credit. ult. 170 50	169 75	Mainz-Ludwigsh. ult. 111 37	112 25
Disc.-Command. ult. 234	233 12	Drum. Union St. Pr. ult. 99 50	98 37
Berl. Handelsge. ult. 178 50	178 75	Laurahütte ult. 139 75	138 50
Franzosen ult. 108 75	109 50	Egypter ult. 84 50	84 50
Lombarden ult. 41 75	43	Italiener ult. 95 62	96
Galizier ult. 88	87 75	Ungar. Goldrente ult. 86 25	86 12
Lübeck-Büchen ult. 173 50	173 87	Russ. 1880er Anl. ult. 86 75	87
Marienb.-Mlawka ult. 89 87	90 25	Russ. 1884er Anl. ult. 100 62	100 50
Ostpr. Südb.-Act. ult. 118 37	118 87	Russ. II. Orient.-A. ult. 64	64 12
Mecklenburger ult. 153 50	153 50	Russ. Banknoten ult. 210	212

Berlin, 3. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom 2.	3.	Cours vom 2.	3.
Weizen. Matter.		Rüöl. Still.	
April-Mai. 204	203 50	April-Mai. 59 80	59 80
Mai-Juni. 205	204 50	Mai-Juni. 59 50	59 50
Roggen. Flauer.			
April-Mai. 157 50	157		
Mai-Juni. 158	157 75		
Juni-Juli. 158 75	158 50		
Hafer.			
April-Mai. 139 25	139 25		
Mai-Juni. 139 50	139 75		

Stettin, 3. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom 2.	3.	Cours vom 2.	3.
Weizen. Matt.		Rüöl. Höher.	
April-Mai. 197 50	196 50	April-Mai. 58 50	59
Juni-Juli. 199	198	Septbr.-Oktbr. —	—
Roggen. Matt.			
April-Mai. 155	154		
Juni-Juli. 157	156		

Petroleum.

Cours vom 2.	3.	Cours vom 2.	3.
loco (verzollt) ... fehlt	fehlt	Rüöl. Höher.	
loco (unverzollt) ... 9 53 1/2	9 53	April-Mai. 58 50	59

Wien, 3. Januar. [Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom 2.	3.	Cours vom 2.	3.
Credit-Actien. 313 20	312 80	Marknoten. 59 15	59 15
St.-Eis.-A.-Cert. 256 40	257 80	4 1/2 ung. Goldrente. 102 17	102
Lomb. Eisenb. 97 25	99 50	Silberrente. 83 30	83 10
Galizier. 207 75	206 75	London. 120 70	120 65
Napoleonor. 9 53 1/2	9 53	Ungar. Papieren. 93 82	94

Frankfurt a. M., 3. Januar. Mittag. Credit-Actien 263, 87 Staatsbahn 219, 25. Lombarden —, —. Galizier 175, 87. Ungarische Goldrente 86, 20. Egypter 84, 50. Laura —, —. Fest.

Köln, 3. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 20, 85, per Mai 21, 05. Roggen loco —, per März 15, 90, per Mai 15, 95. — Rüöl loco 64, —, per Mai 60, 40. — Hafer loco 14, 50.

Paris, 3. Januar. 3 1/2 Rente 83, 02 1/2. Neueste Anleihe 1872 104, 85. Italiener 97, 35. Staatsbahn 555, —. Lombarden —, —. Egypter 425, 31.

Paris, 3. Januar. Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom 2.	3.	Cours vom 2.	3.
3proc. Rente. 82 95	83 05	Türken neue cons. 15 20	15 35
Neue Anl. v. 1886. 95 75	96 00	Türkische Loose. —	—
5proc. Anl. v. 1872. 104 80	104 85	Goldrente. österr. 93 1/2	94
Italien. 5proc. Rente. 96 75	97 37	do. ungar. 4pCt. 87 1/2	87 5/8
Oesterr. St.-E.-A. 550	555	1877er Russen. —	—
Lombard. Eisenb.-A. 221 25	226 25	Egypter. 432 50	425 31

London, 3. Januar. Consols 98, 07. 1873er Russen 99, 75. Egypter 83, 62. Frost.

London, 3. Januar. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platz-discount 3 1/4 pCt. Bankeinzahlung 254 000, Bankauszahlung 50 000 Pf. Sterl., nach Rio.

Cours vom 2.	3.	Cours vom 2.	3.
Consols. 23 1/2 pCt. Febr. 98 07	98 07	Silberrente. 68 1/2 ex.	69 1/4
Preussische Consols 106 ex.	106	Ungar. Goldr. 4proc. 84 1/2 ex.	84 5/8
Ital. 5proc. Rente. 95 7/8	94 1/8	Oesterr. Goldrente. —	—
Lombarden. 83 1/4	9	Berlin. —	20 62
5proc. Russen de 1871. —	—	Hamburg 3 Monat. —	20 62
5proc. Russen de 1873. 99 3/4	99 3/4	Frankfurt a. M. —	20 62
Silber. —	—	Wien. —	122 1/2
Türk. Anl. convert. 15 1/4	15 1/4	Paris. —	256 2 1/2
Unifizierte Egypter. 83 1/2	83 5/8	Petersburg. —	24 03

Paris, 3. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Januar 26, 25, per Februar 26, 50, per März-April 27, —, per März-Juni 27, 25. — Mehl ruhig, per Januar 60, 25, per Februar 60, 60, per März-April 61, —, per März-Juni 61, 25. — Rüöl be- hauptet, per Januar 73, 75, per Februar 73, 50, per März-Juni 69, 50, per Mai-August 65, 25. — Spiritus träge, per Januar 41, —, per Fe- bruar 41, 50, per März-April 42, —, per Mai-August 43, —. Wetter: Schön.

Amsterdam, 3. Januar. [Schlussbericht.] Weizen per März 211, per Mai 213. Roggen per März 129, per Mai —.

Liverpool, 3. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 14 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest.

Abendbörsen.

Wien, 3. Januar. Abends 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 312, 70. Marknoten 59, 12. 4proc. Ung. Goldrente 101, 90. Galizier 206, 75. Fest.

Frankfurt a. M., 3. Januar. Abends 7 Uhr 15 Min. Credit-Actien 263, 25. Staatsbahn 218, 37. Lombarden 85 1/2. Galizier 175, 87. Ung. Goldrente 86, —. Egypter 84, 50. Mainzer 108, 10. Ziemei. fest.

Hamburg, 3. Januar. 8 Uhr 40 Min. Abends. Credit-Actien 263 1/4. Staatsbahn 546. Lombarden 215. Laurahütte 137 3/4. Disconto-Gesellschaft 229 1/4. Ostpreussen 113 7/8. Marienburger 85 5/8. Russische Noten 212. Ruhig.

Frankenstein, 2. Januar. [Marktbericht.] Nach den amt- lichen Ermittlungen wurden auf dem heute stattgehabten Wochen- markte bezahlt pro 100 Klg.: Weizen 18,10—17,30—15,90 M., Roggen 16,30—15,80—15,30 Mark, Gerste 15,10—14,50—13,40 M., Hafer 13,80 bis 13,10—12,30 M., Erbsen 14,90 M., Kartoffeln 4,00 M., Heu 7,00 M., Stroh 4,75 Mark, Butter (1 Klg.) 1,70 M., Eier (Schock) 2,80 M.

Vom Standesamte. 3. Januar.

Auigebote.

Standesamt I. Schließb., Friedrich, Handelsräthler, ev., Mattheias- straße 33, Neumann, Anna, ev., Mariannenstr. 11. — Lorenz, Robert, Schneidermeister, ev., Neue Jannstr. 17/18, Klotz, Rosina, ev., ebenda. — Rudolph, Adolf, Gastwirth, f., Vincenzstr. 39. — Hoffbauer, Dorothea, geb. Anwand, ev., ebenda. — Lorenz, August, Schlosser, ev., Sternstr. 23, Müller, Maria, ev., Heil. Geiststr. 15. — Gafse, Hermann, Tischler, ev., Ober-Wallau, Lorenz, Emma, ev., Wallberstr. 25.

Standesamt II. Schwarzer, Heinrich, Hausbienen, f., Garvestr. 2, Böhm, Aug., ev., Nachodstr. 11. — Wiczorek, Franz, Schirmmacher, f., Museumplatz 13, Paschke, Mar., f., Schwertstr. 5a. — Schmidt, Paul, Maurer, ev., Seminarstr. 11, König, Emilie, ev., Alexanderstr. 11. — Reinberger, Wilhelm, Brauer, ev., Lange, 29, Neumann, Carol., f., Fischerg. 6a. — Klotz, Richard, Arbeiter, ev., Sonnenstr. 24, Mantke, Bertha, ev., Siebenbüfenerstr. 29.

Sterbefälle.

Standesamt I. Kubitz, Christiane, geb. Burghard, Koffendieners- wittwe, 70 J. — Rehm, Margaretha, f. d. Zimmermanns Guts, 4 B. — Beyerle, Willy, Bauführer, 35 J. — Meyer, Emma, f. d. Arbeiters Johann, 8 B. — Wandel, Julius, Handelsmann, 34 J.

Standesamt II. Dierking, Willy, f. d. Tischlers Mar, 4 Tage. — Mühlbach, Hertha, f. d. Kaufm. Hermann, 3 M. — Andrecki, Clara, f. d. d. Schloßers Emil, 1 J. — Schöper, Martha, f. d. Tischlers Theodor, 1 J. — Plachke, Friedrich, Kaufm., 34 J. — Büttner, Carl, f. d. d. Maschinenbauers Carl, 1 J. — Jeltich, Olga, f. d. d. Baders Wilhelm, 6 St. — Freyhan, Josef, Getreidemaler, 72 J. — Tiller, Rosina, geb. Stolper, Droschkenbesitzerin, 57 J.

Clavier-Institut von Felix Scholz, Schwerstr. 16 u. Berlinerplatz 13, I. Am 7. Januar beginnen neue Course.

*. Raubritter giebt es in unserer Zeit auf allen Gebieten des socialen Lebens. Am gefährlichsten sind die von der Zukunft der Ge- heimnisschwindler, die für hohe Preise oft ihren reclamenhaft an- gepriesenen Pillen und Mixturen chemische Bestandtheile der ge- fährlichsten Art zusetzen und so die Gesundheit mit gewissenloser Dreistigkeit vernichten. Es ist daher erfreulich, dass man in dem WIESBADENER KOCHBRUNNEN QUELLSALZ ein reines Naturprodukt besitzt, das bei catarrhalischen Erkrankungen der Respirations- und Verdauungsorgane unübertrefflich wirkt. Zu haben ist dasselbe in Flaschen für 2 Mark in den Apoth., Mineralw.- und Drog.-Hdlgn. [58]

Hedwig Sack, Ludwig Pogerselsky, Verlobte. [863] Gr.-Glogau. Rawitsch.

Oberlehrer Dr. Depène, Marie Depène, geb. Lorke, [454] Neuvermählte. Münsterberg, den 2. Jan. 1889.

Statt besonderer Meldung. Am 2. d. Mts. früh 6 Uhr verschied sanft nach schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, Bruder, Schwager und Onkel, der Speditour [428]

Schmelle Liebes. Um stille Theilnahme bittend, zeigt dies hiermit ergebenst an Ricka Liebes, geb. Goldbaum, als Gattin. Kempen (Posen).

Nach langem, schwerem Leiden verschied gestern, am Neu- jahrstage, mein innig geliebter Gatte, unser theurer Vater, Gross- vater und Bruder, der [1771]

Rentier Carl Cornelius. im 69. Lebensjahre. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen dies an Die trauernden Hinterbliebenen. Berlin, den 2. Januar 1889.

Dankfagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem Hinscheiden un- serer theuren Mutter, Schwieger- und Großmutter Alwine, verm. Zahnarzt Dr. Lindeker, sprechen auf diesem Wege hiermit unseren besten Dank aus. Die Hinterbliebenen.

Stadt-Theater. Freitag, 4. Bous-Vorstell. (Kleine Preise.) „Ein Wintermärchen.“ Humoristisch-phantastisches Mär- chen in 4 Acten von W. Schaf- speare. Deutsch von F. v. Dingel- steidt. Musik von F. v. Flotow. Sonnabend, 5. Bous-Vorstellung. (Erhöhte Schauspielpreise: Parquet 3 Mark etc.) 1. Ensemble-Gastspiel der Münchener Mitglieder des Königl. Theaters am Gärtnerplatz unter Leitung des Königl. bairer- ischen Hofkapellmeisters Herrn Mar- sohnauer: „Der Herrgotts- schnitzer von Ammergau.“ Oberbairisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von L. Ganghofer und Hans Neuert. Musik von F. W. Prestele. Sonntag, 6. Bous-Vorstell. „Die Hochzeit des Figaro.“ Komische Oper in 4 Acten von W. A. Mozart. Der Verkauf von Bous II. Serie für 120 Vorstellungen, in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Mai 1889, findet bis einschließl. Sonnabend, den 5. Januar er., im Theater-Bu- reau von 10 bis 2 Uhr statt.

Lobe-Theater. Freitag, „Seimgejunden.“ Sonnabend. Neu einstudirt zum 1. Male: „8. Außer!“ Bauern- komödie mit Gesang in 5 Acten. Musik nach steierischen Motiven von Bertel.

Helm-Theater. (Einziges Volks-Theater Breslaus.) Freitag, zum 21. Male: „Söhne Töchter.“ Sonnabend: „Vorbeerbaum und Bettelstab.“

Paul Scholtz's Etablisse- ment. Deut. Freitag, den 4. Januar 1889. „Die Anti-Kantippe“, oder: „Krieg den Frauen.“ Original-Lustspiel in 5 Acten von R. Kneifel. [869]

Singacademie. Morgen Sonnabend, halb 7 Uhr: Extra-Uebung. Allseitige Theil- nahme dringend erforderlich.

Musikalischer Cirkel. Heute Versammlung. [440]

Panorama. Bismarckstr. 3, I. Entr. 20 Pf., Kind. 10 Pf. Eine Fahrt auf der St. Gotthard- bahn in die Schweiz.

Victoria-Theater. Simmenauer Garten. Direction: C. Pleininger. Heute: Neu! Breslauer Schönheits-Concurrenz, Local: Poffen-Bantomime in 1 Act mit Gesang, Tanz und lebenden Bildern. Vorkommende Tableau: 1) Gretchen am Spinnrad. 2) Grotto. 3) „Alleswell fidel.“ 4) Favoritin. 5) Neujahrsgruß. Mr. Changeux mit feinen Ulmer Riesen-Doggen und seiner dressirten Hunde-Mente. Crasse, Instrumental-Ensemble. Turl und Toni Dore, Wiener Duettisten. Ren: [445] Affenspiele am Lustapparat von The Francmors, Brothers Cromwell, Afrobaten, Miss Hilda, Schwingseilkünstlerin. Yank-Hoe und Omene, orient. Illusionisten. Tauer und Helene Meingold, Opern-Parodisten. Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

Liebie's Etablissement. Heute Freitag, d. 4. Jan. c.: Große humoristische Soirée der allbekannten Leipziger Quartett-u. Concert-Sänger, Dir. Gebr. Lipart, sowie Gastspiel des renommirten Opernsängers Paul Krone. Vollständig neues Programm, unter Anderem: Wiener Tanzsängerinnen (parodistischer Scherz). Entrée: 50 Pf., Billets 40 Pf. in den bekannten Commananten. Kassen-Eröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. [450] Nächste Soirée derselben Gesellschaft Sonntag, den 6. Januar c.

Sadi Carnot. [431] Eleganter moderner Eskimo-Ueberzieher mit Sammetkragen u. carrirtem Flanel- l-futter Stück 40 M. Jede Größe vorräthig. Ulster-Paletots, Stanley, Lord Chester, Hohenzollern- und Kaisermäntel. Complete Herren- und Knaben-Anzüge. Fertige Beinkleider und Westen. Grosse Auswahl moderner Stoffe. Anfertigung nach Maass. Abtheilung für Herren- und Knaben-Garderoben. Julius Henel vorm. C. Fuchs, k.k. österr. u.k. rum. Hoflieferant, Breslau, am Rathhause 26.

Zeltgarten. Auftreten folgender Artisten: Miss Lotty, Kugel-Equil- bristin; Fräulein Geiswiler Edelweiss, Gesangs- Duettistinnen; Miss Ander- sen, Kopfequilibristin; Fran- cois Rivoli, Wimitzer; Frä. Lilly Alexander, Frä. Belita, Sängerrinnen; 3 Gebr. Lockford, Red- künftler; Herr Schäffer und Fräul. Waldburg, Duettistinnen, u. Herr Schwil- sitzki, Komiker. Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

Börsen-Kränzchen. Sonntag, den 13. Januar 1889. [456]

Kindergarten-Verein. Vortrags-Cyclus. Freitag, 4. Januar, Abends 7 Uhr, Musiksaal der Universität: Vortrag des Herrn Geh. Justizrath Professor Dr. Felix Dahn: Altgermanisches Heidenthum im deutschen Volksleben der Gegenwart. — Billetverkauf: Buchhandlungen von Schletter, Morgenstern, Trewendt in den 12 Vereins-Kindergärten. und Abends an der Kasse. [346] Der Vorstand.

Telephonruf 122, auch für Oberschlesien etc. Mein Comptoir u. Werkplatz befinden sich jetzt Berlinerstraße Nr. 74, am Stadtbahn-Gleise. [333] L. Niggl, Breslau, Hofsteinmetzmeister und Bildhauer. Atelier und Lager für Grabdenkmäler wie bisher Am Maria-Magdalenen-Friedhofe.

Bekanntmachung. Der große Inventur-Ausverkauf beginnt Mittwoch, den 2., und dauert bis Sonnabend, den 12. Januar, Abends. Nach Ablauf dieser billigen Tage treten für die etwa zurück- bleibenden Waaren die früheren Preise in Kraft. Preise sind ganz fest. Es befinden sich bei diesen zurückgestellten Waaren Herren-, Damen- u. Kinderwäsche in bekannt guter Qualität und sauberer Arbeit. Gardinen, Steppdecken, Bettdecken, Züchen, Julets, Drills, Laken, fertige Bettwäsche, Leinen aller Breiten, Tischzeuge, Hand- tücher, tausend Dußend leinene Taschentücher, geläutet, mit Kante und glatt, weiß, zu 20 und 25 Pf. per Stück, mehr als das Doppelte werth (unter 1 Dbd. wird nicht abgegeben), Gläser, Baumwollwaaren, Damast, Wallis, Hemdenuch, Towlas, Vorchend, erprobte beste Qualitäten. [316] Für Ausstattungen und Wirthschaftsbedarf niemals wiederkehrende Gelegenheit. Wäsche-Mussteuer-Geschäft S. Lemberg jr., Ring Nr. 9, neben „7 Kurfürsten“.

Künstl. Zähne u. Plomben,
billigste Preise. [8284]
Paul Netzbandt,
jetzt Schuhbrücke 77,
Eingang auch Ring 30.

Schmerzlose Zahnextraktion,
Zähne, Plomben, Nerventöden etc.
Robert Peter, Dentist,
Blücherplatz 13,
am Riembergshof.

Felsch'sches Musik-Institut.
Am
7. Januar
beginne ich einen neuen
Cursus für Anfänger im Clavier-
spiel. [3083]
H. G. Lauterbach,
Gold. Radegasse 1.

Engl. u. franz. Unter-
richt Breitestr. 42, 1. Etage rechts.

Für höhere Töchter Schulen.
Ein augenblicklich meist litterarisch
beschäftigter Lehrer, in wissenschaftl.
pädagog. und persönl. Hinsicht bestens
empfohlen, wünscht einige Stunden
in d. oberen Klassen einer höh.
Töchter Schule, dauernd oder ver-
tretungsw. sofort zu übernehmen.
Hauptfächer: Deutsch in allen Zwei-
gen (Styl, Litteratur etc.), Kunstgesch.,
Geogr., Gesch., Naturwiss., event. a.
Gefang. Off. u. S. E. 119
in die Exped. der Bresl. Ztg. erb.

Musik-Institut, Gartenstr. 32 b, pt.
Am 7. Januar beg. der Unterricht für Clavierspiel und Gesang.
(Gefangenerin Frä. Catharina Lange.) Anmelde. nehme ich tägl. entgegen.
Lucie Menzel.

**J. Schubert's Gesangschule, Schuhr. 76,
Ring 31.**
Vom 7. Januar ab finden Damen Aufnahme. Anmelde. Nachm. erbeten.

**Hiller's Clavierschule, Albrechtsstr. 13 und
Neuschloßstr. 52.**
Zum 7. Jan. Aufnahme von Schülern für alle Stufen. [27]

Bekanntmachung.
In Gemäßheit des Gesetzes vom 24. Februar 1870 (§ 15) wird hier-
mit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei den im December d. J.
stattgehabten Neuwahlen zu Mitgliedern der Handelskammer für die drei
Jahre 1889—1891 gewählt bzw. wiedergewählt worden sind:
im Kreise **Beuthen O.S.** Hütten-director **Junghans**, Fabrikbesitzer
Hauptmann **A. D. Schimmelpfennig**, Wählensbesitzer **Joseph
Stern**, sämtlich in Königsbütte, und Gruben- und Fabrik-
besitzer **Berthold** in Beuthen O.S.;
im Kreise **Görlitz O.S.** Domänenrath **J. Klewisch** in Glawenitz;
in den Kreisen **Freiberg** und **Großfau** Kaufmann **G. Weidlich**
in Großfau;
im Kreise **Tost-Gleiwitz** Commerzienrath **W. Segenschmidt** und
Kaufmann **Abolf. Schlesinger** in Gleiwitz;
im Kreise **Kattowitz** Oberbergamtsrath **A. von Ammon** in Kattowitz;
Hütten-director **Kollmann** in Bismarckhütte und Banquier **Elias
Sachs** in Kattowitz;
im Kreise **Reiße** Kaufmann **Fritz Hoffmann** in Reiße;
im Kreise **Oppeln** General-Director **C. von Prondzynski** in
Großschadowitz;
im Kreise **Rybnik** Bergwerks-Director **Gerhard Manne** in Rybnik.
Oppeln, 31. December 1888. [67]

**Handelskammer
für den Regierungsbezirk Oppeln.**
Heinrich Doms.

Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz
ein reines Naturproduct
von heilkräftiger Wirkung bei Verdauungs- u. Er-
nährungsbeschwerden, Darm- u. Magenleiden aller
Art, bei acuten u. chronischen Katarrhen der Luft-
röhre u. Lunge, bei Husten, Heiserkeit, Schleim-
Auswurf etc. Preis pro Glas (ca. 100 gr.) 2 Mk.
Käuflich i. d. Apoth. u. Mineralwäldgen.
Wiesbadener Kochbrunnen-Pastillen per Schachtel 1 Mk.
WIESBADENER BRUNNEN-COMPTOIR.

**Das beste Petroleum
der Welt
ist
Imperial Astral Oil,**
künstlich in den durch Placate kenntlichen
Niederlagen. [886]



Achtung auf Schutzmarke
„GLOBUS“.
Es liegt in Jedermanns
an gem. Interesse, der meine
anerkannt vorzügliche
Metall-Putzpomade
in großen Dosen à 10 Pf. be-
nutzen will, beim Einkauf auf
die, jeder Dose aufgedruckte
Schutzmarke **„GLOBUS“** zu
achten. Vorräthig in den meisten
Geschäften. [6856]
Fritz Schulz jun.,
Leipzig.

In Hochzeiten u.
Gelegenheitsdichter.
Z. 201 Exped. d. Bresl. Ztg. [6712]
Specialgeschäft
für Kronen, Gänge, Wand- u.
Tischlampen. Reife Brenner empf.
R. Amandi, [6905]
Schweidnitzer- u. Carlstr.-Ecke.

**Oesterreichische
Central-Boden-Credit-Bank.**

Bei der am 31. December 1888 stattgehabten Pfandbrief-Verloosung
wurden nachstehende Nummern gezogen:

A. Silber-Pfandbriefe.
I. 34-jährige 2proc. Silber-Pfandbriefe XII. Ziehung.
à fl. 150.— Nr. 64 119 584 1450 2065 2425.
à fl. 300.— Nr. 336 648 1673.
à fl. 750.— Nr. 122.
à fl. 1500.— Nr. 97 119.
II. 34-jährige 2 1/2 proc. Silber-Pfandbriefe XII. Ziehung.
à fl. 150.— Nr. 160 979.
à fl. 1500.— Nr. 109.

B. Papier-Pfandbriefe.
I. 38-jährige 5proc. Papier-Pfandbriefe XIV. Ziehung.
à fl. 100.— Nr. 15 54 56 134 179 192 247 255 274 280 286 290 303
367 378 440 473 475 556 562 567 584 587 589 597 613 723 724
729 733 739 771 806 885 922 947 994 1021 1023 1145 1161 1174
1180 1188 1199 1208 1227 1277 1279 1409 1427 1430 1439 1472
1517 1521 1532 1549 1554 1573 1583 1597 1606 1636 1644 1702
1724 1748 1753 1793 1836 1864 1867 1874 1933 1953 1976 2016
2025 2031 2044 2066 2069 2080 2082 2116 2135 2144 2190 2256
2273 2277 2285 2323 2355 2361 2363 2365 2405 2452 2483 2503
2507 2535 2567 2574 2607 2632 2636 2644 2691 2704 2717 2720
2742 2756 2757 2769 2833 2867 2880 2884 2885 2896 2905
2924 2933 2938 2946 2985 2994 3005 3008 3010 3050 3062 3065
3067 3137 3149 3157 3185 3296 4349.
à fl. 500.— Nr. 46 78 93 97 134 148 174 193 204 272 279 550 629 640
687 712 743 760 769 774 812 813 844 870 900 911 916 980 987
1000 1013 1023 1045 1052 1067 1094 1104 1151 1165 1178.
à fl. 1000.— Nr. 3 5 22 46 48 61 71 87 94 106 113 119 135 146 188
204 221 243 246 260 284 289 305 316 319 322 345 357 423 462
495 508 509 515 547 549 559 585 676 700 715 719 720 750 770
798 807 856 861 867 868 880 957 999 1054 1065 1072 1075 1107
1127 1132 1144 1161 1246 1254 1273 1297 1311 1312 1321 1323
1343 1361 1364 1375 1390 1402 1434 1440 1449 1459 1462 1466
1502 1514 1532 1543 1551 1552 1565 1597 1598 1681 1694 1707
1711 1743 1757 1775 1785 1794 1855 1868 1883 1887 1927 1930
1933 1938 1956 2036 2133 2136 2142 2164 2192 2280 2287 2328
2331 2332 2341 2377 2378 2380 2390 2413 2464 2485 2493 2495
2497 2556 2565 2640 2681 2694 2701 2712 2715 2716 2723 2724
2730 2738 2818 2830 2831 2891 2916 2925 2943 2963 2965 2983
3056 3107 3129 3139 3143 3145 3166 3174 3210 3317 3320 3327
3368 3396 3408 3425 3434 3478 3504 3529 3544 3603 3609 3645
3664 3671 3700 3707 3713 3714 3721 3752 3753 3785 3797 3807
3809 3871 3902 3906 3912 3914 3938 3945 3955 3963 4018 4033
4038 4055 4070 4081 4102 4119 4135 4154 4164 4169 4179 4189
4198 4211 4220 4231 4232 4263 4277 4286 4290 4291 4297 4301
4307 4316 4322 4336 4339 4344 4379 4380 4382 4396 4433 4434
4445 4447 4449 4455 4457 4468 4541 4592 4594 4600 4679 4711
4725.

II. 40-jährige 5 1/2 proc. Prämien-Pfandbriefe XXXIII. Ziehung:
à fl. 50.— = fl. 60.— Nr. 94 402 453.
à fl. 100.— = fl. 120.— Nr. 2536 2675 2729 2752 2753 3269 3404 3414.
à fl. 500.— = fl. 600.— Nr. 270.
à fl. 1000.— = fl. 1200.— Nr. 1459.
III. 45-jährige 4 1/2 proc. Papier-Pfandbriefe III. Ziehung:
à fl. 100.— Nr. 18 72 256 338 424 499 687 986 1019 1059 1078 1087
1154 1268 1305 1413 1467 1478 1512 1536.
à fl. 500.— Nr. 26 191 362 429 454 513.
à fl. 1000.— Nr. 6 109 140 581 900 906 1212 1457 1672 1851 1892
2010 2043 2124 2137 2216 2230 2271 2318 2340 2364 2383 2408
2417 2450 2465 2475 2522.
IV. 34-jährige 2proc. Papier-Pfandbriefe XII. Ziehung:
à fl. 100.— Nr. 224 230 288 545 747.
V. 34-jährige 2 1/2 proc. Papier-Pfandbriefe XII. Ziehung:
à fl. 100.— Nr. 39 127 149 578.
à fl. 500.— Nr. 29.

Die Rückzahlung dieser gezogenen Pfandbriefe erfolgt bezüglich der
38-jährigen und 40-jährigen Pfandbriefe vom 2. Januar 1889 ab bei der
Hauptkassa der Anstalt in Wien, I., Hohenstaufengasse 12, bezüglich der
4 1/2 proc. 45-jährigen und der 2proc. 34-jährigen Papier- und Silber-Pfand-
briefe vom 1. April 1889 ab, und bezüglich der 2 1/2 proc. 34-jährigen
Papier- und Silber- oder Markt-Pfandbriefe vom 1. Juli 1889 ab in
Wien bei der Hauptkassa der Anstalt, in Berlin bei der Deutschen Bank,
in Breslau bei der Breslauer Wechselbank und in Hamburg bei den
Herren L. Behrens u. Söhne.

Pfandbrief-Restanten pr. 31. December 1888.

A. Silber-Pfandbriefe.
2proc. 34-jähr. Silber-Pfandbriefe: à fl. 150.— Nr. 992 1333.
à fl. 300.— Nr. 1411.
2 1/2 proc. 34-jähr. Silber-Pfandbriefe: à fl. 150.— Nr. 376 1141.
à fl. 750.— Nr. 43.

B. Papier-Pfandbriefe.
5 1/2 proc. 40-jähr. Papier-Pfandbriefe: à fl. 100.— Nr. 813.
à fl. 100.— Nr. 16 41 51 75 122 130 183 200 228 232 233 268 331
340 360 387 401 416 441 453 496 503 504 514 529 566 627
636 665 666 703 722 782 823 886 915 942 984 1018 1060
1173 1200 1202 1267 1309 1326 1363 1374 1403 1423 1434
1440 1445 1446 1447 1454 1459 1462 1504 1507 1519 1584
1637 1680 1804 1809 1825 1837 1848 1849 1869 1935 1998
2058 2060 2061 2062 2192 2232 2280 2287 2339 2351 2370
2411 2457 2509 2565 2604 2642 2663 2666 2667 2719 2745
2753 2759 2768 2789 2794 2796 2819 2830 2888 2909 2917
2925 2935 2936 2952 2975 2980 3047 3115.
à fl. 500.— Nr. 183 208 236 245 503 511 557 601 674 742 778 797
968 974 991 994 1017 1040 1060 1095 1144 1167 1177.
à fl. 1000.— Nr. 1 79 103 127 138 206 210 220 224 229 352 353
354 517 587 645 650 656 743 795 966 988 1019 1039 1053
1111 1287 1292 1582 1752 1811 1872 1917 2041 2163 2166
2170 2175 2408 2474 2518 2747 2748 2798 3402 3518 3554
3595 3703 3806 3812 3819 3832 3903 4001 4122 4253 4260
4278 4296 4329 4464 4534 4550 4676 4683 4696.
4 1/2 proc. 45-jähr. Papier-Pfandbriefe: à fl. 100.— Nr. 258 628 674 791 887.
à fl. 1000.— Nr. 37 112.
2 1/2 proc. 34-jähr. Papier-Pfandbriefe: à fl. 100.— Nr. 91 92 219 258 272 290.
à fl. 500.— Nr. 157. [438]

**Oesterreichische
Central-Boden-Credit-Bank.**

Sonnabend, den 5. Januar ex., Mittags 12 Uhr,
wird hierelbst auf dem Stallplatz der 1. Escadron ein Offizier-Pferd
(ausgezeichnetes Chargenpferd), frisch auf den Beinen, gut geritten, schwarz-
brauner Wallach, 11 Jahr alt, meistbietend veräußert. Aus-
kunft erteilt
Leobschütz. Wachtmeister Mihatsch.

Mondamin Brown & Polson
alleinige Fabr. k. engl. Hofl.

Entöltes Maisproduct. Zu Puddings, Fruchtspeisen, Sandtorten, zur Verdickung von
Suppen, Saucen, Cacao vortreflich. In Colonial- u. Drog.-Hdlg. in Pack. à 60 u. 30 Pf. Haupt-
Depôt für Schlesien und Posen bei **Erich & Carl Schneider**, Breslau, und **Erich
Schneider**, Liegnitz, Kais. Kgl. u. Grossherzogl. Hoflieferanten. [027]



**Scripturen-
Schiebekisten**
in allen Größen
auf Lager, sowie nach Maß,
empfehlen sich [889]

Carl Feist,
Lange Holzgasse Nr. 2.

**Blooker's holländ.
ist unbedingt der feinste.
Beweis:**
Man lasse das ungesüßte Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur Blocker's
Cacao hat dann noch den natürlichen Cacaoschmack bewahrt, der
bei den anderen bekannten Marken durch mangelhafte Fabrication ver-
dorben und durch künstliches Aroma wieder herzustellen versucht wird.
Dieses künstliche Aroma verunreinigt aber beim Aufbrühen.
Fabrik Amsterdam. Detailpreise p. 1/2 Ko. M. 180, p. 1/4 Ko. M. 3,30, p. 1/8 Ko. M. 0,95 (macht pro Tasse 4 Pfennig).

Für mein Mündel, ein sehr schönes,
häuslich u. geschäftlich erzogenes
Mädchen, mit 7500 M. Mitgift, suche
ich einen Lebensgefährten. Junge
Leute in gediegener Lebensstellung
mögen sich melden unter **J. J. 124**
Exped. der Bresl. Ztg. Gegenseitige
Verpflichtung Ehrensache.

Concursverfahren.
In dem Concursverfahren über
das Vermögen des Kaufmanns
Isidor Fuchs
zu Oppeln ist in Folge eines von
dem Gemeinschuldner gemachten Vor-
schlags zu einem Zwangsvergleich
Vergleichstermin
auf den 29. Januar 1889,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem königlichen Amtsgerichte
hierelbst, im Zimmer Nr. 12, an-
beraumt. [437]
Oppeln, den 27. December 1888.
gez. **Burghardt**,
Gerichtsschreiber
des königlichen Amts-Gerichts.

Concursverfahren.
Ueber das Vermögen des Handels-
mannes
Wilhelm Klinkhardt
zu Stoschendorf ist heute,
am 31. December 1888,
Nachmittags 3 1/2 Uhr,
das Concursverfahren eröffnet worden.
Der Kaufmann **Gustav von Einem**
hier ist zum Concursverwalter er-
nannt.
Termin zur Anmeldung der Con-
cursforderungen sowie offener Arrest
mit Anzeigepflicht [436]
bis zum 29. Januar 1889.
Wahl- und Prüfungstermin
am 7. Februar 1889,
Vormittags 10 Uhr.
Reichenbach u. G., d. 31. Decbr. 1888.
Schönfeldt,
Gerichtsschreiber
des königlichen Amts-Gerichts,
Abtheilung III.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung
soll das im Grundbuche von Klein-
Schnellendorf Band I Blatt 26 auf
den Namen der Bauernwitwe **Anna
Schneider**, geb. **Otte**, zu Witt-
mannsdorf eingetragene, zu Klein-
Schnellendorf belegene Grundstück
am 19. Februar 1889,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht —
an Gerichtsstelle — wieder versteigert
werden.
Das Grundstück ist mit 15,94 Tblr.
Reinertrag und einer Fläche von
3,0940 Hektar zur Grundsteuer, mit
48 M. Nutzungswert zur Gebäude-
steuer veranlagt. Auszug aus der
Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des
Grundbuchblattes, etwaige Abschä-
gungen und andere das Grundstück be-
treffende Nachweisungen, sowie beson-
dere Kaufbedingungen können in der
Gerichtsschreiberei, Abtheilung II,
eingesehen werden.
Das Urtheil über die Ertheilung
des Zuschlags wird
am 20. Februar 1889,
Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Friedland O.S., den 14. Decbr. 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Concursverfahren.
Das Concursverfahren über das
Vermögen des Kaufmanns [443]
Josef Bürkner
von hier wird nach erfolgter Ab-
haltung des Schlusstermins aufgehoben.
Leobschütz, den 28. Decbr. 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist unter
Nr. 191 die Firma [448]
J. Brauer
zu Boischwitz und als deren Inhaberin
die **Johanna**, geb. **Brauer**, verehel.
Isidor Brauer daselbst eingetragen
worden.
Lubinitz, den 27. December 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Die Eintragungen in die Handels-
und Genossenschafts-Register für den
Bezirk des Amtsgerichts zu Neu-
stadt O.S. für das Jahr 1889 werden
durch:
1) den Deutschen Reichs- u. König-
lich Preuss. Staats-Anzeiger,
2) die Berliner Börsen-Zeitung in
Berlin,
3) die Schlesische Zeitung in Breslau,
4) die Breslauer Zeitung in
Breslau
bekannt gemacht werden.
Die Geschäfte, welche mit der
Führung der Handels-, Genossen-
schafts-, Mutter- und Zeiden-Register
in Verbindung stehen, werden für
das Jahr 1889 durch:
a. den Amtsgerichtsrath **Kolliban**,
b. den Ersten Gerichtsschreiber
Schurmann
bearbeitet werden.
Neustadt O.S., den 25. Dec. 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Durch die Pensionierung des gegen-
wärtigen Inhabers wird in unserer
Gemeinde die Stelle des [3090]
Cultusbeamten
am 1. April 1889 frei. Derselbe
muss geprüfter Religionslehrer,
Vorbeter und **Schächter** sein. Ge-
halt für das erste Jahr 1350 Mark
später 1500 Mark, freie Amtswoh-
nung und entsprechende Nebenein-
nahmen. Geeignete Bewerber wollen
sich unter Einbringung ihrer Zeugnisse
baldigst, spätestens bis 20. Januar
1889 melden. Reisekosten werden
nur dem Gewählten vergütet.
Der Vorstand
der jüdischen Gemeinde
in Reichenbach in Schlesien.
Adolph Fuchs.

Van Houten's Cacao.

Beste — Im Gebrauch billigster.

Ueberall zu haben in Büchsen à
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

Verdingung einer Centesimal-Brückenwaage.
Im Wege der öffentlichen Ausschreibung soll eine Centesimal-Brückenwaage für Nebenbahnen von 25 000 kg Wiegefähigkeit und 6,5 m Brückenlänge ohne Gleisunterbrechung mit Laufgewicht-Construction für Bahnhof Schiedlow beschafft werden. Lieferungsbedingungen und Zeichnungen liegen in dem unterzeichneten Bureau von 9 bis 12 Uhr Vormittags zur Einsicht aus und werden von demselben gegen postfreie Einsendung von 1 Mark in baar portopflüchtig abgegeben. Die Angebote sind verschlossen, postfrei und mit der Aufschrift „Angebot auf Lieferung einer Centesimalwaage“ zu dem auf Freitag, den 18. Januar 1889, Vormittags 11 Uhr, anberaumten Termine an das unterzeichnete Bureau Brüderstraße 36 einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Breslau, den 31. December 1888. [451]
Maschinentechnisches Bureau der Königl. Eisenbahn-Direction.

Eisenbahn-Directionsbezirk Breslau.
Ausschreibung auf Lieferung der für die Werkstätten Breslau, Posen und Ratibor im Jahre 1889/90 erforderlichen Nuthölzer. Angebote sind, mit der Aufschrift „Angebot auf Lieferung von Nuthhölzern“ versehen, bis zum Ausschreibungstermine **Donnerstag, den 17. Januar 1889, Vormittags 10 1/2 Uhr**, versiegelt und postfrei an das unterzeichnete Bureau hier, Brüderstraße Nr. 36, einzureichen. Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst im Zimmer Nr. 33 aus, können auch von dort auf postfreie Gesuche zum Preise von 1 Mark (in baar bezw. in Briefmarken à 10 Pf.) unfrankirt bezogen werden. Der Zuschlag erfolgt innerhalb 4 Wochen nach obigem Termine.
Breslau, den 2. Januar 1889. [452]
Materialien-Bureau.

Verdingung einer Schiebehöhne.
Im Wege der öffentlichen Ausschreibung soll eine versenkte Schiebehöhne mit 7 m Grubenweite zum Handbetrieb für die gemeinsame Wagen- und Locomotiv-Reparatur-Werkstatt in Glogau beschafft werden. Lieferungsbedingungen und Zeichnungen liegen in dem unterzeichneten Bureau von 9 bis 12 Uhr Vormittags zur Einsicht aus und werden von demselben gegen postfreie Einsendung von 1,50 M. in baar portopflüchtig abgegeben. Die Angebote sind verschlossen, postfrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung einer Schiebehöhne“ zu dem auf **Mittwoch, den 16. Januar 1889, Vormittags 10 Uhr**, anberaumten Termine an das unterzeichnete Bureau, Brüderstraße 36, einzureichen. Zuschlagsfrist drei Wochen.
Breslau, den 31. December 1888. [453]
Maschinentechnisches Bureau der Königl. Eisenbahn-Direction.

Ein v. best. Publ. frequent., in flottestem Betriebe befindliches
altberühmtes Gasthaus
mit gr. Garten, kl. Landwirthsch., Familienverhältnisse halber unter
sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. [873]
Offerten unter „Zusatz“ postlagernd Tautenhienplatz.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 3000 Stück Streckengestelle aus flusseisen Doppelt T Profil für das fischalische Steinkohlenbergwerk Königin Luise-Gebirge bei Zabrze O.S. soll vom 1. April künftigen Jahres ab an den Mindestfordernden vergeben werden. Offerten hierauf werden bis zum **Eröffnungstermin Dienstag, den 22. Januar 1889, Vormittags 11 Uhr**, erbeten. [398]
Die Bedingungen und Entzügen können entweder gegen Zahlung der Copialien von 1,5 Mark von uns bezogen oder während der Amtsstunden bei uns eingesehen werden.
Zabrze, den 29. December 1888.
Königliche Berginspektion.

Bekanntmachung.

Es soll die Lieferung des Bedarfs des Provinzial-Arbeitshauses zu Loß an circa:

- 600 m grauem Tuch,
 - 1620 = feiner, roher Futterleinwand,
 - 2000 = melierter Beiderwand,
 - 3380 = Gdper-Galliot,
 - 210 = Galstuchzeug,
 - 300 = blauer Hemdenleinwand,
 - 350 = rohem Drell, 1 m breit,
 - 1150 = rohem Drell, 84 cm breit,
 - 140 = blaue gestreiften Drell,
 - 1140 = ungerahten Paracord,
 - 450 = carrirter Rückenleinwand,
 - 500 = rohem Handtuchzeug
 - 500 kg Wildschafleder,
 - 250 = Brandschafleder,
 - 300 = Fahlleder,
- für die Zeit
vom 1. April 1889
bis zum 31. März 1890
im Wege der Submission vergeben werden.

Bietungslustige haben ihre Offerten bis zum 25. Januar 1889 bei der unterzeichneten Direction einzureichen. Die Submissionen-Bedingungen liegen im Bureau der Arbeits-Inspektion des Arbeitshauses zur Einsicht aus. [434]
Abdruck derselben wird gegen Erstattung der Copialien (50 Pf.) erteilt. Eingelieferte Proben werden nicht zurückgefordert.
Loß, den 31. December 1888.
Die Direction
des Provinzial-Arbeitshauses.

Capitalist gesucht.
Zur Gründung eines sicheren und lucrativen Unternehmens durch zwei tüchtige junge Fachleute, wird ein Capital von 50 000 Mark mit der Option der Erhöhung auf 100 000 Mark gesucht (also kein Socius, sondern eine Commanditeinlage) mit einem Dividendenantheil am Geschäft, welcher incl. Zinsen 10% nicht übersteigen darf, aber andererseits in dieser Höhe auf 3-5 Jahre garantiert wird. Capital und Zinsen werden durch ganz solide Bürgschaft ausreißend gesichert.
Briefe sub R. 116 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Capitalist gesucht.
Zur Gründung eines sicheren und lucrativen Unternehmens durch zwei tüchtige junge Fachleute, wird ein Capital von 50 000 Mark mit der Option der Erhöhung auf 100 000 Mark gesucht (also kein Socius, sondern eine Commanditeinlage) mit einem Dividendenantheil am Geschäft, welcher incl. Zinsen 10% nicht übersteigen darf, aber andererseits in dieser Höhe auf 3-5 Jahre garantiert wird. Capital und Zinsen werden durch ganz solide Bürgschaft ausreißend gesichert.
Briefe sub R. 116 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Capitalist gesucht.
Zur Gründung eines sicheren und lucrativen Unternehmens durch zwei tüchtige junge Fachleute, wird ein Capital von 50 000 Mark mit der Option der Erhöhung auf 100 000 Mark gesucht (also kein Socius, sondern eine Commanditeinlage) mit einem Dividendenantheil am Geschäft, welcher incl. Zinsen 10% nicht übersteigen darf, aber andererseits in dieser Höhe auf 3-5 Jahre garantiert wird. Capital und Zinsen werden durch ganz solide Bürgschaft ausreißend gesichert.
Briefe sub R. 116 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Capitalist gesucht.
Zur Gründung eines sicheren und lucrativen Unternehmens durch zwei tüchtige junge Fachleute, wird ein Capital von 50 000 Mark mit der Option der Erhöhung auf 100 000 Mark gesucht (also kein Socius, sondern eine Commanditeinlage) mit einem Dividendenantheil am Geschäft, welcher incl. Zinsen 10% nicht übersteigen darf, aber andererseits in dieser Höhe auf 3-5 Jahre garantiert wird. Capital und Zinsen werden durch ganz solide Bürgschaft ausreißend gesichert.
Briefe sub R. 116 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Capitalist gesucht.
Zur Gründung eines sicheren und lucrativen Unternehmens durch zwei tüchtige junge Fachleute, wird ein Capital von 50 000 Mark mit der Option der Erhöhung auf 100 000 Mark gesucht (also kein Socius, sondern eine Commanditeinlage) mit einem Dividendenantheil am Geschäft, welcher incl. Zinsen 10% nicht übersteigen darf, aber andererseits in dieser Höhe auf 3-5 Jahre garantiert wird. Capital und Zinsen werden durch ganz solide Bürgschaft ausreißend gesichert.
Briefe sub R. 116 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Capitalist gesucht.
Zur Gründung eines sicheren und lucrativen Unternehmens durch zwei tüchtige junge Fachleute, wird ein Capital von 50 000 Mark mit der Option der Erhöhung auf 100 000 Mark gesucht (also kein Socius, sondern eine Commanditeinlage) mit einem Dividendenantheil am Geschäft, welcher incl. Zinsen 10% nicht übersteigen darf, aber andererseits in dieser Höhe auf 3-5 Jahre garantiert wird. Capital und Zinsen werden durch ganz solide Bürgschaft ausreißend gesichert.
Briefe sub R. 116 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Van Houten's Cacao

1 Elektrifirmaschine !! Lagerhalter !!

(Zusatzmaschine), spottbillig zu verkaufen. [868]
Näheres bei J. Sokolowski, Breslau, Solteistraße 33.

Beste Califat-Datteln,
30 Pfg. per Pfund,
Tyroler Aepfel,
20 Pfg. per Pfund, [901]
offerirt **Jacob Sperber.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Als Stütze d. Hausfrau
und zur Pflege u. Erziehung der Kinder, oder als Gesellschafterin, sucht eine wirthschaftl. wie wissenschaftl. geb. fr. j. Dame, mit Kenntn. d. engl. u. franz. Sprache, aus f. g. Familie, unter beschr. Ansprüchen Stellung. Antritt nach Wunsch. Familienanschluss Bedingung. W. Off. an Frau L. Wallerstein, fr. Tochter-pensionat, Dresden, Räcknitzstr. 2, erbeten. [64]

Für den Detail-Verkauf suche ich zwei tüchtige [904]
Verkaufserinnen.
Louis Lewy jun.,
Damen-Mantel-Fabrik,
Breslau.

Ein jüdisches Mädchen, der polnischen Sprache mächtig, das 5 J. in einem Destillat-Geschäft thätig war, sucht in derselben Branche per sofort Stellung. [853]
Offerten A. Z. Nr. 100 postlagernd Ratso bei Tarnowitz.

Suche einen tüchtigen [66]
Provisionsreisenden,
der die Wirthschafts- und Privat-kundschaft der Provinz Schlesien genau kennt, für meine guten, spanischen, rothen Tischweine, die sich als ausgezeichnete, unverfälschte und billige Waare vortheilhaftest empfehl. Offert. mit Refer. gefl. an
Otto Medem,
Valencia.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen der polnischen Sprache mächtigen, tüchtigen [385]
Commis.
J. Wiener, Kattowitz,
Manufacturwaaren u. Herren-Confection.

Commis- und Lehrlings-Gesuch.
Für m. Modewaaren-, Herren- und Damenconfections-, Band- u. Weißwaaren-Geschäft suche ich per sofort einen tüchtigen Commis u. einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen. [455]
Joseph Pinkus,
Tarnowitz.

Ein Specerist,
gehehen Alters, kath., auch polnisch sprechend, kann für das Lager einer Fabrik in Oberschlesien, aber nur zum sofortigen Antritt, Stellung erhalten. Gehalt vorläufig 30 Mark monatlich und freie Station ohne Wäsche. [318]
Offerten an die Expedition der Bresl. Ztg. unter Chiffre R. V. 114.

Wir suchen zum sofortigen Antritt oder auch per später bei hohem Gehalt einen [396]
jungen Mann,
der in der Stickereibranche gelernt hat und namentlich Verstandnis und guten Geschmack für ff. Plattstich-arbeiten hat.
Mechanische Stickerei Gohnis
Anhöck & Paatz
(Inhaber: Ad. Paatz).

Für unser Mehl- u. Producten-geschäft suchen wir per sofort einen
jungen Mann
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift als Volontair. Nur solche Bewerber, die schöne Handschrift und gute Empfehlung haben, werden bevorzugt. [393]
Bentzen & Co.
Danziger & Rappaport.

Ein junger Mann
mit schöner Handschr., i. d. Registratur bew., sucht unt. beschr. Ansprüchen Stellung. Gefl. Offerten unter E. J. 41 Exped. der Bresl. Ztg.

Ein junger Mann, welcher gegenwärtig noch in einer größeren Mühle als Bodenmeister und Lagerhalter beschäftigt ist, sucht zum baldigen Antritt anderweitig Stellung. [421]
Offerten unter S. G. 122 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein junger Mann, der 6 Jahre in einem hiesigen großen Leinen- und Weißwaaren-Geschäft thätig ist und sich in ungetrübter Stellung befindet, sucht anderweitig Engagement als Lagerist oder Reisender. Offerten unter S. B. 42 Expedition der Bresl. Ztg. erbeten. [872]

Für mein Destillations-Geschäft, verbunden mit ordinärem Ausschank, suche ich per sofort einen tüchtigen, flott expeditiven, der polnischen Sprache mächtigen
jungen Mann,
Destillateur, auch wenn derselbe erst kürzlich seine Lehrzeit beendet hat. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnis-Copien erwünscht.
Charlotte Matzdorf,
Landsberg O.S. [433]

Erster Zuschneider
sofort gesucht.
Serrenkleiderfabrik
B. Guttentag, Breslau.

Ein tüchtiger Bäcker, welcher selbstständig arbeiten kann, sucht baldigst Stellung, gleichviel ob Stadt oder Land. Gefl. Offerten u. L. Z. 52 an die Exped. d. Neugieriger Anzeiger.

Ein Gärtnergehilfe u. ein fruchtiger Lehrling können sich melden bei [896]
G. Barth, Zofenstraße.

Ein tüchtiger Vogt, der deutschen u. poln. Sprache mächtig, sucht vom 1. April 1889 Stellung, kann auch eine kleine Beamtenstelle übernehmen. **Ferdinand Bast,**
Kuezkow bei Pleschen. [905]

Einen Lehrling
zum sofortigen Antritt, event. auch Oftern, suche ich für mein Seidenband-, Weißwaaren-, Fuß- und Wäsche-Geschäft. [63]
Julius Koenigsberger,
Gubrau, Bez. Breslau.

Eines der ersten hiesigen Groß-Handlungshäuser sucht einen Lehrling mit guter Schulbildung. Erwünscht ist Kenntniz der Stenographie. Off. unt. E. B. 33 hauptpostl.

Für mein Manufactur-, Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft suche ich pr. sofort einen
Lehrling.
Polnische Sprache erwünscht.
J. Reichmann,
Bentzen O.S. [435]

Ich suche per bald für mein Colonial- und Schnittwaaren-Geschäft einen gewissen [330]
Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern.
A. Schlossarzyk,
Schwientochlowitz.

Vermiethungen und Miethsgeuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Möbl. Vorderz. Ring 36/37, II, zu verm.

Königsplatz 1
1. Etage zwei herrschaftl. Wohnung, 2. Etage eine Mittelwohnung, 900 Mk., folglich oder zum 1. April zu beziehen. Näheres beim Haushalter u. bei **A. Grau, Ohlau-Ufer 17.**

Vorwerkstraße 27, nahe der Promenade, der 2. Stod, 5 Zim., 2 Cabinet, geräum. Entree u., zum 1. April zu vermieten. [736]

Im Centrum der Stadt
ist eine helle größere Wohnung, III. Etage, für 765 p. a. zu vermieten. Näheres Ring, Niemerzeile 10, I. Etage.

Gräbischenerstraße 66
elegante Wohnung, 3 Zim. m. Zub., Balcon u. Gartenben., zu verm.

Freiburgerstr. 32
2. Stod, 3 Zimmer, Cab. und Beigelaß, v. 1. April zu vermieten.

Sadowastraße 4
Wohn., 1. Et., 2 Zim., Cab., Küche u., per 1. April zu vermieten. Näb. b. Haushalter. [893]

Ueberall zu haben in Büchsen à
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

stets frisch am Lager **Umbach & Kahl,** Taschenstr. Nr. 21.

Dhlauer Stadtgraben,
Ecke Klosterstr. 1a, ist die 2. Etage zu verm. Näb. 1. Etage.

1. u. 2. Etage
je 6 Zimmer, 1 Küche, 1 Cabinet, zu vermieten in Weidenstraße 2.

Nicolai-Stadtgraben 25
1. Etage sechs Zimmer und Beigelaß per April zu vermieten. [830]

Ritterplatz 7
dritte Et., 4 Zimmer, Küche, Entree, April zu beziehen. Näb. 2. Etage.

Gräbischenerstraße 52
schöne Wohnungen, 2 u. 3 Zimmer, per 1. April zu verm. Näb. 1. Et. rechts.

Zu vermieten eine Wohnung **Schwertstr. 20, 3. Et.,** bestehend aus: [903]
drei Vorderzimmern, einem großen Cabinet, einem Hinterzimmer, heller Küche, großem Entree, Boden und Kellerraum.
Näheres daselbst 2. Etage bei Herrn Biechwitz **Wuttge.**

Christophori-Platz.
Summerei 26 ist per 1. April 1889 die 1. und 3. Etage zu vermieten. Erfreie eignet sich sehr gut zu Bureau oder gewerblichen Zwecken. Näheres daselbst. [875]

Erste Etage
Ring Nr. 29,
Ecke Ohlauerstraße,
ist ein Zimmer für Contor geeignet per 1. April zu vermieten. [864]
Näheres daselbst beim Haushalter.

Herrenstraße 2
ist per 1. April die kleinere Hälfte der 3. Etage, 2 Zimmer, großes Cabinet, zu vermieten. Näheres Ring 8 bei **Gehr. Grüttnner.**

Ring 8 (7 Kurfürsten)
ist per 1. April die dritte Etage, 5 Zimmer, diverse Cabinets, Küche u. Beigelaß, zu vermieten. Näheres Ring 8 bei **Gehr. Grüttnner.**

Ohlau-Ufer 26,
1. Et., Wohn., 5 Zim. u., [894]
2. Et., 4 Zim. u., p. 1. April zu vermieten.
Näb. b. d. Haushalterin.

Telegraphische Witterungsberichte vom 3. Januar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Große Kellereien, für Bierverleger geeignet, sind **Mollstr. 4** zu vermieten. [899]
Näheres in der Leinwand-Handlung von **Wilhelm Regner, Ring 29.**

Waren-Lager-Zimmer billig zu vermieten **Zunferstr. 34, I.**
Louis Loewenthal.

Zu einer größeren Provinzialstadt ist ein neu einzurichtender Laden, in bester Lage der Stadt, der sich zu jedem Geschäft eignet, zu vermieten. Offerten unter O. O. 43 Expedition der Bresl. Ztg. [861]

Telegraphische Witterungsberichte vom 3. Januar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. o. Gr. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
------	---------------------------	------------------------------	-------	---------	--------------

Mullaghmore...	787	7	SSW 4	bedeckt.	
Aberdeen...	773	4	S 2	h. bedeckt.	
Christiansund...	758	8	SW 9	bedeckt.	
Kopenhagen...	—	—	—	—	
Stockholm...	775	—1	still	bedeckt.	
Haparanda...	766	—1	S 6	Schnee.	
Petersburg...	779	—9	still	bedeckt.	
Moskau...	783	—25	N 1	Nebel.	

Cork, Queenst.	780	—2	N 3	Nebel.	
Cherbourg...	774	6	ONO 5	bedeckt.	
Helder...	780	—2	O 1	bedeckt.	
Sylt...	779	—3	S 1	Dunst.	
Hamburg...	780	—10	SO 1	heiter.	
Swinemünde...	782	—10	SSW 1	bedeckt.	
Neufahrwasser...	780	—11	S 1	Dunst.	
Memel...	781	—16	SO 3	heiter.	

Paris...	779	—7	N 1	—	
Münster...	778	—6	NO 2	Dunst.	
Karlsruhe...	778	—7	NO 1	wolkenlos.	
Wiesbaden...	776	—11	O 3	bedeckt.	
München...	778	—11	O 3	wolkenlos.	
Chemnitz...	782	—12	still	Nebel.	
Berlin...	782	—13	SO 2	heiter.	
Wien...	777	—9	N 2	wolkenlos.	
Breslau...	780	—14	NW 2	bedeckt.	

Isle d'Aix...	—	—	—	—	
Nizza...	—	—	—	—	
Triest...	768	—1	ONO 7	heiter.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Eine Zone sehr hohen Luftdruckes von 780 mm und darüber erstreckt sich von Irland ostwärts über das südliche Nord- und Ostsee-Gebiet hinaus nach dem Inneren Russlands hin, das Gebiet mit meist östlichen Winden und heiterem, sehr kaltem Wetter im Süden, vor demjenigen mit lebhaften, stellenweise stürmischen südwestlichen Winden im Norden scheidend. In ganz Deutschland herrscht strenge Kälte, in dem östlichen Gebietstheilen liegt die Temperatur bis zu 18 Grad unter dem Gefrierpunkte.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für den Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratenthail: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.